

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

251 (12.9.1934)

Ausgabe A
Landesausgabe

Zwei Hauptausgaben:
Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis für 2,20
zusätzlich 50 Pfg. Frägebild. Postbezugs
ausgeschlossen. Erscheint 12mal wöchent-
lich als Morgen- und Abendausgabe.
Landesausgabe (einmalige Ausgabe): Be-
zugspreis monatlich RM 1,70 zuzügl. Post-
aufschlag oder Frägebild. Erscheint
12mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestell-
mäßig bis spät. 20. f. d. folg. Monat erfolgt.
Drei Bezirksausgaben:
„Aus Karlsruhe“: für den Stadtbezirk der
Landeshauptstadt sowie Amtsbez. Karlsruhe,
Ettlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal,
sowie Unterbezirk Eppingen. — „Merkur-
Rundschau“: für die Amtsbezirke Rastatt-
Baden-Baden und Wild. — „Aus der Bre-
nau“: für die Amtsbezirke Offenburg,
Rehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach.
Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt,
bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht
kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung
oder Rückerstattung des Bezugspreises.
Verbreitung oder Abgabe anderer als
„Eigene Vertriebe“ oder „Sondervertriebe“
gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei ge-
nauer Quellenangabe gestattet.
Für unerlangte überlieferte Manuskripte
übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

Das badische  Kampfblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Umsver kündiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Rastatt-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 2:
Die 12sp. Millimeterzeile (Reinweite 22
mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einpal-
tige Anzeigen und Familienanzeigen nach
Tarif. Am Tertell: die 4sp. 70 Milli-
meter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungs-
rabatte nach Tarif, für Mengenabschlüsse
Staffel C. Anzeigenabschluss: Morgen- und
Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den fol-
genden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm.
für den folgenden Abend; Montagaus-
gabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:

Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B.,
Baldstr. 28, Fernruf. Nr. 7930/31. Post-
fachkonto Karlsruhe 2988. Girokonto:
Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796.
Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiser-
straße 133. Fernsprecher Nr. 1271. Post-
fachkonto Karlsruhe Nr. 2935. — Ge-
schäftsstunden von Verlag und Expedition
8-19 Uhr. Expeditionsort und Geschäfts-
hand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:

Anschrift: Karlsruhe i. B., Baldstr. 28.
Fernsprecher 7930/31. Redaktionschluss 10
Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Sprechstun-
den täglich von 11-12 Uhr. — Berliner
Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Ber-
lin SW. 68, Charlottenstr. 15 b. Fernruf
A 7 Dönhoff 6670/71.

Ausgabe: Karlsruhe

Karlsruhe, Mittwoch, den 12. September 1934

8. Jahrgang / Folge 251

Weltdemokratie macht Geheimpolitik:

Einladung an die Sowjetunion ergangen

Ein umständliches Verfahren - Die Eignungsformel gestrichen - Argentinisches Del der Kaufpreis

Genf, 11. Sept. (Drahtmeldung
unseres Berichterstatters.) Die be-
währten Methoden der Vorkriegsdiplomatie
beherrschen selbst im Herzen der überparlamen-
tarischen Weltdemokratie souverän das Feld.
Was in den öffentlichen Vollerwerbungen
des Genfer Bundes — die Sitzung am Dienst-
tag mußte wegen Rednermangel ab-
ge sagt werden — zur Beratung gestellt wird,
interessiert niemanden, denn die wenigen der
Mitteiligten und Leidtragenden, die die An-
nahme besitzen, eine eigene Meinung zu
haben, sind prädestiniert, die vorgefertigten An-
sichten der regierenden Großmächte zur
Kenntnis zu nehmen und — zu billigen. Wofür
man sich deshalb interessiert, sind nur die Ge-
heimisierungen, in der die vollendeten
Tatsachen ausgehandelt werden, vor die sich die
Ratstagung nachher gestellt sieht.

Wie es heißt, hat man sich in den geheimen
Verhandlungen

auf einen vorläufigen Einladungstext an
Sowjetrußland geeinigt,

der den Sowjetrußen durch französische Ver-
mittlung schon unterbreitet worden ist.
Litwinow soll sich in der Nähe Genfs auf fran-
zösischem Boden aufhalten. Außerdem befindet
sich ein sowjetrußischer Mittelsmann bereits
in Genf. Es soll allerdings

die in dem ursprünglichen Schreiben ent-
haltene ausdrückliche Anerkennung der
sowjetrußischen Eignung für den Völker-
bundsbeitritt und der Erfüllung der im
Pakt vorgeschriebenen Bestimmungen in
dem heutigen Text nicht mehr enthalten

sein. Man wartet nunmehr auf die Antwort.
In diesem Zusammenhang wird berichtet, daß
die in Genf anwesenden Juristen der Sowjet-
rußen selbst den Entwurf einer Ant-
wort übermittlelt haben, die allen An-
sprüchen genügen würde. Die Einladung voll-
zieht sich also in außerordentlich umständlicher
und für die Sowjetrußen nicht gerade sehr
ruhmreichen Haltung. Das ganze Spiel zeigt
die schwere Verlegenheit, in der sich die Völker-
bundsstaaten befinden. Die französische Politik
hat schon manche Pflichten zurücklassen müssen,
um den Eintritt Sowjetrußlands überhaupt
durchgehen zu können. Auch steht die neue
Schwierigkeiten noch immer mächtig.

In direkten Besprechungen zwischen War-
schau und Moskau, die der Einigung über die
Einladung vorausgingen, sollen die polni-
schen Wünsche geklärt worden sein, so daß
Widerstände auf polnischer Seite nicht mehr gel-
tend gemacht wurden. Die Opposition soll sich
zuletzt nur noch auf zwei kleinere Staaten,
nämlich auf Argentinien und Portugal, be-
schränkt haben, deren Vertreter längere Unter-
redungen mit Paris hatten und die sich
schließlich aber dazu entschlossen, sich bei der
kommenden entscheidenden Abstimmung über
die Zuerkennung des Ratssitzes, bei der be-
kanntlich Einstimmigkeit erzielt werden muß,
der Stimme zu enthalten.

Für die Art der Behandlung dieses ganzen
Komplexes kann es als besonders aufschlußreich
gelten, daß beispielsweise, was die ursprüng-
liche Absicht Argentiniens anbelangt, die Ein-
stimmigkeit zu durchbrechen und in jedem Falle
gegen Rußland zu stimmen, eine Wenderung der
argentinischen Haltung Gerüchten zufolge, da-
durch erzielt worden ist, daß

Frankreich Argentinien die Abnahme eines
größeren Kontingents argentinischen Dels
zugestimmt

habe. Wenn auch diese Version, die mit allem
Nachdruck vertreten wird, nicht zutreffen sollte,
so enthält sie doch immerhin in außerordentlich
kompromittierender Weise von welschen Ge-
dankengängen man zur Zeit bewegt ist.

Daß das alles nur noch wenig mit den
Grundprinzipien, auf denen die Genfer Insti-
tution ruht zu tun haben kann, scheint man
hier wenigstens bei der Mehrzahl der kleineren
Staaten, die sich immer mehr an die Wand
gedrückt sehen, inzwischen zwar auch begriffen
zu haben. Es hat aber ebenso den Anschein,
daß es auch Dinge gibt, mit denen man sich
resigniert abzufinden gewillt ist.

Es liegt auf der Hand, daß nach der Ent-
scheidung über die Frage der Einladung
Rufstands die unter Tag- und Nachbringungs
des französisch-rußisch-englischen Ostpakt-
entwurfs mit in den Vordergrund treten

wird. Die deutsche Stellungnahme zum Nord-
ostpakt ist in dem Augenblick den beteiligten
Regierungen zugeleitet worden, in dem sie in
Genf versammelt sind.

Die Möglichkeit die verschiedenen Auffassun-
gen mit der deutschen Haltung in Einklang zu
bringen, besteht also in besonders starkem
Maße. Dieser Umstand ist um so begrüßens-
werter, als gerade die positiven eigenen Vor-
schläge, die Deutschland unterbreitet, genügend
Handhaben bieten, den Weg zu einer dem Frie-
den wirklich dienenden konstruktiven Lösung
zu bereiten.

Nach dem ersten Eindruck, den man allerdings
hier gewinnen kann, scheint die Aufnahme-
fähigkeit jedoch nur sehr gering zu sein. Man
rechnet hier damit, daß das deutsche Memorandum
auch in der großen Aussprache vor der
Vollerwerbungs Erwägung finden wird und
daß unter Umständen von französischer Seite
selbstverständlich nach vorübergehenden Ver-
sprechungen eine Stellungnahme erfolgt.

Das Herz Deutschlands

Der 6. Reichsparteitag in Nürnberg ist vor-
über. Der stolze Gleichschritt der Hundert-
tausende nationalsozialistischer Kämpfer ist ver-
hallt, die festlich ergriffene Volksmenge ist in
alle Gauen Deutschlands vollen Herzens und
neugeklärten Willens wieder heimgekehrt. Der
sieghafte Rhythmus, die triumphale Symphonie
eines erlösten und sich einigen Volkes schlägt
vom Herzen Deutschlands aus neue, starke
Wellen.

Der Aufbruch der Nation, in Nürnberg für
eine Woche unfahrbar, jubelnd pulsend, dringt
wieder weiter vor ins Tagewerk des gigantisch-
sten Aufbauplanes aller Zeiten.

Wir haben unseren Führer wieder gesehen.
Er sah freundlich aus. Alle haben wir ihm den
unaussprechlichen Dank der Nation zuzubeh
können.

Wir haben staunend die Machtentfaltung des
Dritten Reiches erlebt, die nicht in Waffen und
Kriegsmaterial sich ausdrückt, sondern im Auf-
erwachungsfrühling der Herzen aller deutschen
Menschen.

Gaulleiter Streicher hat bei Eröffnung des
Kongresses der Nation gesagt, Nürnberg sei das
Herz Deutschlands. Dieses Herz sollte hier
sprechen.

Wir haben beim diesjährigen Appell der
Blüte Deutschlands seine unermeßliche Kraft
und Schönheit und Fülle erlebt.
Nicht im rauschenden Fest, in theatralischen
Aufzügen und luxuriösen Volksbefestigungen
suchte das tiefe Glück der geschenkten nationa-
len Wiedergeburt sich zu äußern, nicht im
Rausch billiger Massenbegeisterung verlor sich
der tiefe Ernst und inbrünstige Dank eines zur
gemeinsamen Tat erwachten und entschlossenen
Volkes, sondern es hat nur sich selbst gesucht
und im Herzen Deutschlands in namenlosem
Glück auch klar gefunden.

„Deutsch sein heißt klar sein“, nannte der
Führer als Leitmotiv unseres kulturellen Auf-
bruchs.

So klar und meisterhaft überlegen wie die
Niesenorganisation dieses Parteitages klappte,
so klar und überlegen verlief der Kongreß in
allen seinen Teilen.

Ein geistig weltanschaulicher Generalplan
wurde neu aufgerollt, ergänzt, weiter vorge-
trieben, immer das ideale Ziel als unverrück-
barer Leitstern im Auge.

Der Sieg des germanischen Geistes, von dem
der Führer auf der Kulturtagung kündete,
konnte anschaulicher nicht zum Ausdruck kom-
men, als bei diesem gewaltigen, einzigartigen
Ting des 20. Jahrhunderts in Nürnberg.

Der vom Volke aufs Schild erhobene Her-
zog, der Führer, leuchtete über allem. Wo er
erschien oder erwartet wurde, da stand das
Volk unaufrührlich jubelnd, um ihm damit aus
innerster Seele zu bekunden, daß wir in ihm
unseres Volkes Größe und Weisheit, unserer
Rasse allgewaltigsten und stoltesten Vertre-
ter, unseres eigenen Selbst höchsten und stärk-
sten Vorbild verehren und lieben.

Auch die ihm zur Seite stehenden Paladine,
Heß, Göring, Goebbels, die bekannten Gaul-
leiter, der Chef des Stabes, Luge, Himmler, Ge-
neraloberst von Blomberg und viele mehr wa-
ren fortwährend der Gegenstand herzlicher Ova-
tionen.

Noch nie hat das deutsche Volk für seine Füh-
rer ein solch persönliches Interesse gezeigt, nie
war es so glücklich im Bewußtsein, daß seine

Millionen vom Tode bedroht

Die russische Hungerkatastrophe - Eine Entschliebung des Berner
Nationalitätenkongresses

= Bern, 12. Sept. (Eigene Meldung.)
In Bern hat jetzt der 10. europäische Nationali-
tätenkongreß getagt. U. a. hat sich die Tagung
auch mit der Hungerkatastrophe in
Sowjetrußland befaßt. Von der Hungers-
katastrophe sind, wie die „Basler Nachrichten“
schreiben, die in der Sowjetunion lebenden Na-
tionalitäten, die Teilnehmer des Kongresses
waren, insbesondere die Ukrainer und Ruß-
landdeutschen unmittelbar betroffen. Der Kon-
greß verfügte, was das Ausmaß der neuen
russischen Hungerkatastrophe betrifft, über
durchaus authentisches und aus direkter Quelle
kommendes Beweismaterial.

Die neue Hungerkatastrophe in Sowjetruß-
land hat demnach

bereits Millionen von Volksgenossen meh-
rerer am Kongreß beteiligten Nationali-
täten das Leben gekostet
und bedroht erneut Millionen von Menschen
mit dem Tode. Bereits der vorjährige neunte
europäische Nationalitätenkongreß wies auf die
katastrophale Lage in den landwirtschaftlichen
Gebieten der Sowjetunion hin, und appellierte
an die Welt, zugunsten einer Hilfeleistung.
Der vorjährige Appell wurde wenig beach-
tet. In der Zwischenzeit ist von zahlreichen un-
parteiischen Beobachtern, die Gelegenheit hatten,
die Lage an Ort und Stelle durch eigenen
Augenschein kennenzulernen, festgestellt worden,
daß

allein im Winter 1933/34 in der Sowjet-
union nicht weniger als 4-5 Millionen
Menschen vor Hunger gestorben
sind. Die kaum 1 Million Menschen umfassende
Volksgruppe der Wolgabewohner allein hat im
Laufe des verfloßenen Jahres über 140 000
Menschen durch den Hungertod verloren.

Der diesjährige Nationalitätenkongreß sah
daher eine Entschliebung, in der er als eine
Gemeinschaft von Nationalitäten der Volks-
genossen die in der Sowjetunion fiedeln, er-
klärt, daß er es für seine Pflicht erachte, wieder

seine Stimme zu erheben, um an die Völker der
Welt die dringende Bitte um Hilfs-
leistung für die in der Sowjetunion vom
Hunger bedrohten Menschen der verschiedenen
Nationalitäten zu richten. Er verweist in die-
sem Zusammenhang auf die hochherzigen Ap-
pelle des Erzbischofs von Canterbury, des Erz-
bischofs von Wien und der Vertreter aller Kon-
fessionen, die sich diesen Aufrufen angeschlossen
haben.

Im Sinne der Ausführungen des Erzbischofs
von Canterbury hält der Kongreß — im Ge-
fühle menschlicher Verbundenheit — sich be-
rechtigt und verpflichtet, es als unerlässlich zu
bezeichnen, daß aus Anlaß des Bei-
tritts der Sowjetunion zum Völ-
kerbund eine Hilfeleistung für die
in der Sowjetunion hungernden
Menschen ermöglicht wird.

Einführung des Reichsbischofs am 23. September

* Berlin, 11. Sept. Wie von der amtlichen
Pressestelle der Reichsregierung mitge-
teilt wird, findet die Einführung des Reichs-
bischofs Ludwig Müller am Sonntag, den
23. September, mittags 12 Uhr, im Berliner
Dom statt. Dem feierlichen Gottesdienst im
Dom geht ein Festakt der Nationalsynode im
Preußenhaus um 10 Uhr vormittags voraus.
Am Nachmittag verammeln sich die freien
kirchlichen Verbände unter Führung des Zen-
tralanschlusses für Innere Mission zu einer
Gemeinschaftsfeier im Herrenhaus.

Besten, seine Stärksten, seine Treuesten auch die größte Verantwortung und Ehre haben.

Aber nicht nur die Freude, solche Führer zu besitzen, bewegte die Massen. Daß der Führer und seine Bewegung eine neue festgefügte Auslese nach Art, Leistung und Gesinnung geschaffen, daß die Nation neu gegliedert wurde in den mannigfaltigsten Organisationen der NSDAP, erfüllte alle mit Stolz und Freude.

Man muß die Menschen aller deutschen Gauen in dieser raffischen Auslese gesehen haben, um zu begreifen, welche Zuversicht, welche himmelstürmender Glaube in Nürnberg aus dem Herzen Deutschlands erneut ausströmt und seine Wellen schlägt.

Ein solcher Glaube muß Berge versetzen und hat auch schon Berge versetzt. Selbst die verbissensten Auslandsvertreter konnten dem Eindruck dieser überwältigenden Wirklichkeit des Dritten Reiches nicht widerstehen. Ihre sonst so erfindungsreichen und leichtfertigen Federfedern stockten. Wie eine Lähmung besiel sie der stehhafte Vortritt der Wahrheit.

Deutschland hat sein Geschick jetzt selbst in die Hand genommen. Machtlos, wenn auch zähneknirschend, müssen dies seine Feinde zugeben angesichts der Ereignisse und Ergebnisse in der Hauptstadt der Reichsparteitage.

Deutschland wächst und wächst von innen heraus mit einer unheimlichen Schicksalsmächtigkeit und Klarheit. Alles Schimpfen und Mörkeln und Verzerren ist solchem Geschehen gegenüber sinn- und nutzlos.

Das Herz Deutschlands ist wach und stark und — der 6. Reichsparteitag hat es uns allen wieder gezeigt, — es ist bezaubernd schön und reich.

Rund drei Viertel der Fürsorgezöglinge werden der Volksgemeinschaft erhalten

Berlin, 11. Sept. Der allgemeine Fürsorgeerziehungstag, der die gesamten Facharbeiter der Fürsorgeerziehung umfassende Reichsfürsorgeverband Deutschlands, hat bei den deutschen Fürsorgeerziehungsbehörden eine statistische Erhebung über das Ergebnis der Fürsorgeerziehung durchgeführt. Wie die Geschäftsführerin des allgemeinen Fürsorgeerziehungstages, Frau Dr. O. H. Land, mitteilt, ist durch diese statistische Erhebung das weit verbreitete Vorurteil entkräftet worden, daß jeder Fürsorgezögling krankhaft veranlagt sei und daß deshalb eine teure erzieherische Betreuung durch die Fürsorgeerziehung nicht lohne. Die Statistik habe ergeben, daß der Anteil der mit ernsteren geistigen oder seelischen Störungen behafteten Minderjährigen in der Fürsorgeerziehung für die Berichtszeit in Preußen nur 8, in Württemberg rund 10, in Baden 10-12, in Anhalt, Lübeck und Mecklenburg-Strelitz 14, im Freistaat Danzig nur rund 6 v. H. betrug. Es sei hohe Zeit, daß endlich die irtümliche Auffassung aufgegeben werde, als seien die Kinder und Jugendlichen in der Fürsorgeerziehung den Moxialen und Schädlingen der Volksgemeinschaft gleichzusetzen, als könnten sie die Aufwendungen des Staates nicht. Nach amtlichen Ermittlungen über den Erfolg der Fürsorgeerziehung zeigten rund drei Viertel aller Fürsorgezöglinge einen zünftigen Lebenserfolg. In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle würde also durch diese Erziehung die gefährdete Jugend in die Volksgemeinschaft wieder eingegliedert und verhilft, daß wertvolle Teile unserer Jugend durch Vernachlässigung in den Entwicklungsjahren in Verbrechen und Moxialität abfallen.

Überfall auf einen Bankboten in Hannover

Hannover, 11. Sept. Auf dem Adolf-Hitler-Platz in der Nähe der Börse wurde am Dienstagvormittag ein Kassenbote der Commerz- und Privatbank überfallen. Es wurde eine Tasse geraubt, in der sich außer 20 000 Mark in Bargeld mehrere Wechsel befanden. Der Bote befand sich auf dem Wege von der Reichsbank zum Hause der Commerz- und Privatbank in der Theaterstraße, als ein Mann, der einem Kraftwagen entstieg, auf ihn zusprang, ihm mit einem Totschläger über den Nacken schlug, so daß er blutend zusammenbrach, und ihm die Banktasche raubte. Bevor der Verbrecher festgehalten werden konnte, bestieg er wieder den Kraftwagen und entkam. Die Kriminalpolizei wurde sofort verständigt. Die Nummer des Kraftwagens konnte festgestellt werden.

Im Rahmen der belgischen Manöver werden auf dem Flugplatz Marlen Massendemonstrationen der Luftwaffe unter Beteiligung französischer Flugzeuggeschwader vorgeführt werden.

Die künftige Regelung der deutschen Außenwirtschaft

Eine Rede von Ministerialdirektor Sarnow - Alle Einfuhrwaren „überwacht“ Waren

Berlin, 11. Sept. Zur künftigen Regelung der deutschen Außenwirtschaft machte in Vertretung des mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministeriums beauftragte Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, Ministerialdirektor Sarnow, vor Vertretern der deutsche Presse folgende Ausführungen:

In seiner Leipziger Rede vom 26. August d. J. hat der mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministeriums beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Schacht die Notwendigkeit einer Neuregelung der deutschen Außenwirtschaft dargetan und die Grundzüge einer solchen Neuregelung entwickelt. Er hat gleichzeitig angekündigt, daß die zuständigen Stellen damit beschäftigt seien, die Methoden auszuarbeiten, um unsere Einfuhr in Uebereinstimmung mit unseren Zahlungsmöglichkeiten zu bringen. Diese Arbeiten sind nunmehr abgeschlossen:

Die Neuregelung, die ein einheitliches Ganzes darstellt, ist in folgenden fünf Verordnungen und Erlässen niedergelegt:

1. In der bereits veröffentlichten Verordnung über den Warenverkehr vom 4. September 1934;
2. in der bereits veröffentlichten Verordnung über die Errichtung von Ueberwachungsstellen vom 4. September 1934;
3. in einer Verordnung zur Aenderung der Verordnung über die Devisenbewirtschaftung, die alsbald veröffentlicht wird;
4. in einem Rundschreiben der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung an die Ueberwachungsstellen, der noch heute den Ueberwachungsstellen zugeht und demnächst veröffentlicht werden wird;
5. in einem Erlaß des Reichsministers der Finanzen, der demnächst im Reichs-Zollblatt veröffentlicht werden wird.

Anßerdem sind in dem bereits veröffentlichten Rundschreiben Nr. 104/34 der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung vom 1. September d. J. die

maßgebenden Gesichtspunkte über Warenaustausch, und Verrechnungsgeschäfte niedergelegt. Die Neuregelung sieht folgendes vor:

Zu den bereits bestehenden elf Ueberwachungsstellen treten zehn neue Ueberwachungsstellen hinzu. Ferner werden vier Reichsstellen für landwirtschaftliche Erzeugnisse — unter Beibehaltung ihrer bisherigen Aufgaben — als Ueberwachungsstellen bestimmt, so daß die Zahl der Ueberwachungsstellen sich nunmehr auf 25 beläuft. Der seit März d. J. beschrittene Weg, einen immer größeren Kreis von Einfuhrwaren in die Ueberwachung einzubeziehen, hat mit dieser Regelung seinen Abschluß gefunden, in denen nunmehr alle Einfuhrwaren zu „überwachten“ Waren werden. Auf Grund der Verordnung zur Aenderung der Verordnung über die Devisenbewirtschaftung werden die Ueberwachungsstellen mit Wirkung vom 24. September d. J. ab, soweit die Bezahlung der Einfuhr von Waren aus dem Ausland in Frage steht, an Stelle der Devisenstellen Organe der Devisenbewirtschaftung. Sie unterliegen in dieser Hinsicht der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung.

Die Ueberwachungsstellen erteilen vom 24. September d. J. ab für Einfuhrgeschäfte diese Bescheinigungen, die den Zollstellen bei der Abfertigung der Einfuhrwaren vorzulegen sind und in Verbindung mit einer von der Zollstelle auszufüllenden Bescheinigung zur Bezahlung der Einfuhr berechtigen. Nur wer im Besitz einer solchen Devisenbescheinigung ist, kann damit rechnen, daß er die Möglichkeit zur Bezahlung der Einfuhr erhält.

Die bisher von den Devisenstellen für die Bezahlung der Einfuhr erteilten Devisengenehmigungen und das nur als Uebergangsregelung gedachte gewesene bisherige Repartierungsverfahren fallen weg.

Die Einfuhr von Waren, für die eine Devisenbescheinigung nicht erteilt ist, ist nicht verboten; jedoch kann der Einfuhrer unter den gegenwärtigen Verhältnissen keinesfalls damit

rechnen, daß er die Möglichkeit zur Bezahlung in absehbarer Zeit erhält. Um zu verhindern, daß Zahlungen unter Verstoß gegen die Devisenbestimmungen erfolgen, sind die Zollstellen angewiesen, Einfuhren ohne Devisenbescheinigungen der zuständigen Ueberwachungsstelle zu melden.

Um nach Möglichkeit die gesamte Einfuhr durch die Ueberwachungsstellen zu erfassen, wird

die Freigrenze von RM. 50, soweit die Bezahlung der Wareneinfuhr in Frage steht, auf RM. 10 herabgesetzt.

Auf der anderen Seite ist für gewisse Einfuhren von minderer Bedeutung eine Sonderregelung getroffen worden. Soweit in diesen Fällen eine Bezahlung über die Freigrenze von RM. 10 hinaus geleistet werden muß, bleiben die Devisenstellen auch weiterhin für die Erteilung von Genehmigungen zuständig.

Neben Devisenbescheinigungen, die zur sofortigen Bezahlung der eingefuhrten Waren berechtigten, werden auch

Devisenbescheinigungen, bei denen die Bezahlung der eingefuhrten Waren erst später erfolgt,

in Form von verbindlichen Zusagen erteilt werden. In welchem Umfange Devisenbescheinigungen von den Ueberwachungsstellen ausgeben werden können, wird laufend von dem Reichswirtschaftsministerium und dem Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft — von jedem für seinen Geschäftsbereich — im Einvernehmen mit dem Reichsbankdirektorium festgesetzt werden.

Devisenbescheinigungen sind auch dann erforderlich, wenn die Einfuhr in Reichsmark über Zahlungs- und Verrechnungsabkommen bezahlt wird. Es ist Vorsorge getroffen, daß bei der Ausstellung von Devisenbescheinigungen den vertraglichen Bindungen, die Deutschland gegenüber dem Ausland eingegangen ist, Rechnung getragen wird.

Anträge auf Erteilung von Devisenbescheinigungen

sind an die für die einzufuhrende Ware zuständige Ueberwachungsstelle zu richten. Benötigt eine Firma zur Herstellung einer Ware mehrere Einfuhrwaren, die unter die Zuständigkeit verschiedener Ueberwachungsstellen fallen, so kann der Antrag an die für die herzustellende Fertigung zuständige Ueberwachungsstelle gerichtet werden. Die näheren Einzelheiten ergeben sich aus dem eingangs erwähnten Rundschreiben der Ueberwachungsstellen. Bei Waren, die handelsüblich durch den Einfuhrhandel eingeführt werden, werden die Devisenbescheinigungen, soweit die Einfuhr nicht zentral erfolgt, grundsätzlich nur an den Einfuhrhandel abgegeben. Darüber hinaus ist auch bei anderen Waren vorgesehen, daß die Devisenbescheinigung auf einen Einfuhrhändler ausgeföhrt werden kann.

Bei der Erteilung der Devisenbescheinigungen für Rohstoffe und Halbfabrikate wird oberster Grundsatz sein, daß

die Versorgung des Exportes mit den erforderlichen Rohstoffen und Halbfabrikaten unter allen Umständen sichergestellt

wird. Zu diesem Zweck werden Anträge, bei denen die einzuführende Ware in verarbeitetem Zustande wieder ausgeführt wird, vor allen anderen Anträgen berücksichtigt.

Alle diese Maßnahmen sollen dazu beitragen, daß das größtmögliche Maß an Sicherheit für die Bezahlung der Einfuhr geschaffen wird.

Außerdem bezweckt die Neuregelung, die kaufmännische Initiative auch im Gebiet der Kompensationsgeschäfte in größtem Umfange zur Entfaltung zu bringen. Um die Durchführung derartiger Geschäfte durch eine beschleunigte Erteilung der erforderlichen Genehmigungen zu fördern, ist durch Rundschreiben der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung Nr. 104/34 vom 1. September 1934 ein vereinfachtes Genehmigungsverfahren in Kraft gesetzt worden. Mit der Erteilung der Genehmigung werden vom 24. September 1934 ab die Ueberwachungsstellen beauftragt werden.

Hauptgeschäftsführer: Dr. Karl Neuschäfer

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brinzer

Verantwortlich: Für Politik, Kulturpolitik, Unterhaltung: Dr. Karl Neuschäfer. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brinzer. Für den Heimatsdienst: Richard Wolterbein. Für baltische Nachrichten: Hugo Büdler. Für Lokales: Fred Fees. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Giffert. Für Bewegung und Parteinarbeiten: Wolf Reinbrunn. Für Anzeigen: Helmut Lehr. — Sammlische in Karlsruhe. Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe.

Notationsdruck: Schwabensche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. Rh.

DA VIII. 1934

Zweimalige Ausgabe 14 894 Gr.

davon: Karlsruhe 10 355 Gr.

Reutur-Rundschau 2 126 "

Oriental 2 413 "

Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 88 525 Gr.

davon: Karlsruhe 22 706 Gr.

Reutur-Rundschau 6 735 "

Oriental 9 084 "

Gesamtverlag 58 419 Gr.

Internationale Polizeitruppe völlig überflüssig

Die Deutsche Front an den Völkerrundrat - Die üble Rolle des Herrn Machts

Genf, 11. Sept. Der Landesleiter der Deutschen Front und die Fraktion Deutsche Front des Landesrates des Saargebietes haben an den Völkerrundrat folgendes Schreiben gerichtet:

An den Höhen Rat des Völkerrundes!

Der Herr Präsident der Regierungskommission hat dem Höhen Rat des Völkerrundes verschiedentlich berichtet, die Lage im Saargebiet erfordere es dringend, ihm internationale Polizeitruppen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Saargebiet zur Verfügung zu stellen.

Die Deutsche Front hat gegen diese Maßnahme stets protestiert, da sie geeignet sei, Schwierigkeiten zu schaffen, die heute nicht vorhanden sind. Sodann hat die Deutsche Front auch Einwendungen zu machen gegen die Art, wie die im Saargebiet verfügbaren Polizeikräfte zur Zeit verwendet werden. Wenn nach dem eigenen Bericht des Herrn Präsidenten Knox vom 12. September 1934 rund ein Drittel der staatlichen Polizeikräfte der Stadt Saarbrücken im Bürodienst verwendet werden, so müßten wir diese Art der Dienst-einteilung beanstanden.

Auch bei den Landjägern sind große Abkommandierungen zur Lohn- und Verkehrssteuerkontrolle, als Bürodienst bei der Direktion des Innern und dem Ordnungsdienst auf den Amts- und Landgerichten und bei anderen Behörden zu verzeichnen. Bei einer ganzen Reihe von amtlichen Stellen leisten Landjäger lediglich Postdienste. Es dürfte daher bei einer Umarbeitung nicht schwierig sein, eine ganz erhebliche Zahl von Polizeikräften für den eigentlichen Polizeidienst frei zu machen. Die Schwierigkeiten hinsichtlich der Polizei des Saargebietes liegen unserer Auffassung nach nicht darin, daß vor allen Dingen bei der staatlichen Polizei in Saarbrücken ungeeignete Kräfte mit der Führung betraut worden sind. Wir haben mehr als einmal auf die Tatsache hingewiesen, daß Präsident Knox Emigranten wie Machts und Nibel mit maßgebenden Funktionen der Polizei-leitung betraut hat. Uns ist inzwischen die Tatsache bekannt geworden, daß

der Emigrantenkommissar Machts noch am 9. November 1933 für den französischen Spionagedienst arbeitete

und auffälligerweise bereits am 1. Dezember v. J. mit seiner jetzigen Funktion bei der staatlichen Polizei in Saarbrücken betraut wurde. Im übrigen steht fest, daß die beiden Emigrantenkommissare Machts und Nibel bei führenden Leuten des französischen Spionagedienstes in Forbach heute noch regelmäßig ein- und

ausgehen. Hiermit ist wohl der einwandfreie Nachweis erbracht, daß die beiden Genannten sich in ihren Dienstobliegenheiten von Gesichtspunkten leiten lassen, die zu ihrer Dienstpflicht, Ruhe und Ordnung im Saargebiet aufrecht zu erhalten, in scharfem Widerspruch stehen. Die Verwendung derartiger Elemente bei der Hausführung bei der Deutschen Front, auf deren Ungefehrtheit wir bereits in der letzten Denkschrift hinwiesen, wird dadurch in ein merkwürdiges Licht gerückt.

Vor einigen Wochen ist der englische Staats-angehörige Mr. Hemslay zum Leiter der gesamten Polizeikräfte des Saargebietes ernannt worden. Wir haben die Hoffnung, daß durch diese Maßnahmen nicht nur eine Besserung des Einsatzes der Polizei zu vernünftigeren Zwecken herbeigeführt wird, sondern daß Herr Hemslay auch eine den augenblicklichen Verhältnissen entsprechende andere Verwendung der vorhandenen Gendarmerie und Polizisten vornimmt. Bei den im Saargebiet herrschenden Verhältnissen ist es sicher eine Kleinigkeit, reichlich Arbeitskräfte zur geeigneten Erfüllung derartigen Aufgaben zu finden, für die jetzt Polizisten und Gendarmen verwendet werden.

Den Einwand des Herrn Präsidenten Knox, daß die Zahl der Polizeikräfte nicht ausreiche, dürfen wir mit dem Hinweis beantworten, daß in Luxemburg, einem Lande, das über eine sehr starke Industriebevölkerung verfügt und daher in ungefähr der gleichen Lage ist, wie das Saargebiet, auf 135 Einwohner ein Polizist oder Gendarm kommt, während

im Saargebiet schon auf 133,7 Einwohner ein Mann der staatlichen Polizei oder Gendarmen

kommt. Hier ist nicht einbezogen die kommunale Polizei, die durchaus nicht so unbedeutend und unzulänglich ist, wie der Präsident Knox behauptet. Denn es sind doch mindestens 300 Kommunalbeamte vorhanden, die ihren Dienst in durchaus befriedigender Form ausüben.

Wir bitten daher den Höhen Rat des Völkerrundes, zunächst alle Maßnahmen veranlassen zu wollen, welche geeignet sind, die vorhandenen Polizeikräfte zweckmäßig zu verwenden und die Führung auch in den mittleren Polizeistellen so zu gestalten, daß das Vertrauen der Bevölkerung und der unterstellten Beamten zu dieser Führung wieder hergestellt wird.

Unterchriften: Der Landesleiter der Deutschen Front: gez. Pirro.

Die Fraktion „Deutsche Front“ des Landesrats des Saargebietes: gez. Kiefer, Levacher, H. N. Schling, Schmelsger.

„Der Führer“

Mittwoch, 12. Sept. 1934, Folge 251, Seite 2

Don Mühlhausen bis Lorello

HELDENTATEN BADISCHER TRUPPEN IM WELTKRIEG / VON WALTER OERTEL

Die Schlacht von Nancy-Epinal

(10. Fortsetzung)

Die neben der 29. Division vorgehende 28. hatte durch Patrouillen festgestellt, daß der Feind im Korpsabschnitt in südlicher Richtung über Vaccarat-Naon l'Etape auf Epinal zurückwich. In mehr oder minder schweren Kämpfen waren ihm die Badener bis zur Meurthe gefolgt. Vor ihnen lagen nun vor allem die ausgedehnten Waldungen, die sich bis Epinal hinzogen.

Der Tagesbefehl für das 14. Korps ordnete das Stehenbleiben der Hauptmasse des Korps bei Vétrichamps und Thiaville an, sowie das Vordringen einer starken, aus allen Waffen gemischten Vorhut auf St. Benoit.

Auf die Meldung von dem schweren Kampf der 58. Brigade bei Vétrichamps und Thiaville hatte die 55. Brigade sofort das Vorgehen der Kaiserergrenadiere 110 in dieser Richtung angeordnet.

Als sich die Mannheimer und Heidelberger Vétrichamps näherten, kam ihnen ein Befehl der 58. Brigade entgegen: „Der Feind macht einen Vorstoß gegen 58. Infanteriebrigade. Regiment 110 geht sofort um den linken Flügel des Regiments 142 zum Gegenstoß vor.“ Unverzählig wurde das Regiment in der befohlenen Richtung eingedreht. Es stellte sich aber bald heraus, daß der Feind keinen Vorstoß unternahm, sondern im Gegenteil den Rückzug von der Meurthe einleitete.

Das Regiment überschritt daher die Meurthe bei Thiaville und ging mit dem 1. und 2. Bataillon

in leichtem feindlichem Artilleriefeuer bis an den Waldrand südlich Thiaville

vor, wo die Vorkommnisse angehalten wurde. Das 3./110, unter Major Wors, das im Verbande der 58. Brigade die Meurthe überschritten hatte, war mit Teilen derselben bei Meurthe la Chapelle in das sich dort entzündende Waldgefecht hineingezogen worden und erreichte erst am Abend wieder das Regiment, dessen beide anderen Bataillone inzwischen mit dem Hauptteil der 28. Division von Thiaville aus in südöstlicher Richtung eingeschwenkt waren, um das in schweren Kämpfen hart südlich Naon l'Etape stehende 15. Armeekorps zu entlasten.

Am Abend des 24. August hatten Teile des 15. Armeekorps Naon l'Etape besetzt. Sie waren dort von einem Gegenstoß überlegener feindlicher Kräfte getroffen worden. In Naon l'Etape sowie in dessen Vorstadt La Neuveville tobte ein erbitterter Häuserkampf.

Zuerst griff die 56. Brigade in den Kampf ein. In erbittertem Nahkampfe wurde die Stadt vom Gegner gesäubert, die Vorstadt La Neuveville erstürmt und dann zum Angriff gegen die Höhen südlich und südöstlich von Naon l'Etape übergegangen, auf denen sich die Franzosen zähe wehrten und von denen aus sie zu heftigen Gegenstößen übergingen, die jedoch stets glatt abgeklungen wurden.

Wald griffen auch die Kaiserergrenadiere in das Gefecht ein. Als die vorgeschobenen Offizier-Patrouillen meldeten, daß der Kampf bei Naon l'Etape gut stände und man bald auch von der Höhe nördlich Thiaville aus rückgängige Bewegungen der Franzosen zwischen Naon l'Etape und La Neuveville beobachtete, wurden die 110er sofort mit allen drei Bataillonen auf La Neuveville in Bewegung gesetzt, um den zurückstehenden Gegner noch zu packen. Im Galopp fuhren die Maschinengewehre vor und ginan auf den hohen Schuttbänken am Steinbruch halbwegs La Neuveville in Stellung, von wo aus ihre Granaten auf 1200 und 1300 Meter die Franzosen fuhren und ihnen erhebliche Verluste beibrachten, so daß sie in Unordnung in dem deckenden Walde unterliefen.

Auf die Nachricht von dem bei Naon l'Etape tobenden schweren Kampfe war auch **das Leibgrenadier-Regiment 109, das bisher die Korpsreserve gebildet hatte, auf Naon l'Etape in Marsch gesetzt**

worden. In glühender Hitze eilten die Leibgrenadiere auf Vétrichamps vor und folgten dann dem fortschreitenden Gefecht auf der Talstraße nach Clairrupt, wo sie dem Führer der 56. Brigade, Generalmajor Freyer, unterstellt wurden.

General von Freyer befahl den Einsatz des 1. und 2. Bataillons und zwar sollten sie links des Naon l'Etape im Tale von Westen her angreifenden Regiments 111 aus dem Walde

nordwestlich dieses Ortes in den Kampf eingreifen. Das allerliebste im Tale gelegene und rings von Bergen umgebene Städtchen stand in hellen Flammen, als sich nun auch die Leibgrenadiere gegen dieses in Bewegung setzten. Der 100er kamen jedoch nicht mehr zum Kampfe, da sich das Gefecht um diesen Ort seinem Ende zuneigte, da bereits Teile des 15. AK. von Nordosten, die 56. Brigade von Westen her in Naon l'Etape eingedrungen waren.

In schwüler Gewitternacht ging die 28. Division am Abend des 25. August in und um Naon l'Etape ins Ortschaftswal. Spät in der Nacht wurde noch das 3. Bataillon der Leibgrenadiere in Marsch gesetzt, um den Eisenbahnübergang der Straße nach Thiaville, sowie die unweit davon gelegene Eisenbahnbrücke über die Meurthe zu sichern. Regenschauer prasselten hernieder, als die Karlsruhe in die Nacht hinausjagten, die von dem Lichte grell aufleuchtender Blitze erhellt wurde. Nachdem auch diese Aufgabe durch Vordringen der 10. bzw. der 12. Kompanie an die befohlenen Stellen erfüllt war, gingen die beiden anderen Kompanien des 3./109 ins Ortschaftswal am Rande von Naon l'Etape. Der mit großer Energie durchgeführte Gegenangriff der Franzosen vom 25. August hatte ihnen die Initiative, die sie am 20. August verloren hatten, zurückgegeben, und die Deutschen im wesentlichen in die Verteidigung gedrängt. Er hatte nördlich und südlich der Meurthe die empfindlichste Stelle der nach Süden vorgehenden deutschen Armeen getroffen und bedrohte ihren Rücken. Die durch das Sperrfort Nanonviller ohnehin stark eingegengten Verbindungen der 6. Armee waren gefährdet, die für den Nachschub wichtige Straße Dieuze-Lunéville war nicht mehr ausreichend gedeckt. Der rechte Flügel, der 6. Armee, unter General v. Gebfattel, hatte zwar den feindlichen Vorstoß aufgefangen, die Truppen aber hatten durch das schwere Feuer der Festungsgeschütze von Nancy her sehr starke Verluste erlitten. Das 2. Bayerische Korps hatte zurückgenommen werden müssen, die anderen Korps wenig

Einleitung für einen Durchbruch zwischen Doule und Epinal

bilden sollte.

Dieser neu auftauchende Plan wollte aber dem Kronprinzen von Bayern, der alle Truppen dazu brauchte, um die feindlichen Angriffe abzuwehren, gar nicht einleuchten, und erst nach wiederholten Vorstellungen fügte er sich widerwillig den Befehlen der Obersten Heeresleitung.

Nach diesen mußte zunächst wieder die 7. Armee ihre Angriffsbewegung fortsetzen.

Generaloberst v. Seeringer hatte ursprünglich die Absicht gehabt, am 26. August mit vorgezogenem rechten Flügel im Anschluß an das 21. AK. anzugreifen, mußte diesen Plan jedoch mit Rücksicht auf die veränderte Lage bei der 6. Armee fallen lassen. Er befahl, daß die bei Hofencourt stehenden Teile des 1. Bayerischen AK. zusammen mit der 7. Kavallerie-Division den Schutz gegen die bei Rambovillers gemeldeten feindlichen Kräfte übernehmen und sich bereit halten sollten, in den Kampf des 21. AK. einzugreifen. Hierbei sollte auch die im Naume von Ste. Barbe versammelte 29. Division des 14. Korps mitwirken.

Es kam daher im Naume dieser Division zu sehr schweren Kämpfen. Zunächst verlor die 58. Brigade von neuem am Morgen des 26. August den Forst von Ste. Barbe zu durchstoßen.

Um 5 Uhr morgens stand die Brigade auf den Höhen südlich Thiaville angriffsbereit und trat bald darauf zum Angriff an. Zunächst packten die Mühlhäuser 142er in dem Forst an und stießen sehr bald auf starke Kräfte von Alpenjägern, die in diesem schwierigen Waldgelände mit hervorragender Tapferkeit und Geschicklichkeit kämpften. Es kam zu einem sehr schweren Waldkampfe, in dem später auch Teile des Schwereinfanterieregiments Nr. 112 hineingeworfen wurden. Trotz aller persönlichen Bravour der Badener, trotz der vorbildlichen Eingabe von Offizieren und Unteroffizieren, die durch Einsatz der eigenen Person den Angriff vorzureißen suchten, kam der Kampf in diesem verfestigten Waldesdickicht nicht vorwärts, und es gelang der 58. Brigade nicht, den feindlichen Widerstand zu brechen. In diesem erbitterten Waldkampfe stiel mit anderen auch der Kommandeur des 1. Bataillons der 112er, Major Müller, der Krügel eines Alpenjägers zum Opfer, ein schwerer Verlust für das tapfere



Auf dem Weg zur Front

oder gar kein Gelände nach vorwärts gewonnen.

Die Einkreisung der in den Vogesen stehenden französischen Kräfte war nicht gelungen, der Feind hatte sich der Umklammerung bisher immer geschickt entzogen.

Von Tag zu Tag erzwang Kronprinz Rupprecht von Bayern, ob die weitere Verfolgung des Feindes sich hier am linken Heeresflügel, dessen Auftrag ursprünglich defensiver Art war, noch lohnte, zumal bisher die Verluste zu dem tatsächlichen Erfolge in einem krassen Mißverhältnis standen.

Immer wieder wurde er von der Obersten Heeresleitung darauf hingewiesen, daß man das Meißner aufbieten müßte, um doch noch wesentliche Teile des Gegners in den Vogesen einzufesseln, und daß die gegenwärtige Operation die

Doch bevor die Kompanie den Waldbrand erreicht hatte, war der feste Gegner, dem es offenbar nur auf Ueberraschung und Weintrückung ankam, in dem Waldesdickicht wieder untergetaucht.

Auch für die Kaiserergrenadiere war die Sache noch ganz glimpflich abgegangen, weil sich ihr Verlust nur auf wenige Vermundete beschränkte.

Jetzt waren aber die Kaiserergrenadiere einmal so schön im Zuge und, nachdem sie das Gepäck aufgenommen hatten, drangen das 2. und 3. Bataillon unaufhaltsam bis La Basse Sapinière vor, wo es zu einem schweren Feuerkampfe kam, der starke Verluste mit sich brachte. Da schoben die Maschinengewehre sich in die vorderste Kampflinie ein,

und nun gab es Luft.

Unter dem Verfolgungsfeuer der Kaiserergrenadiere baute der Gegner ab und trat den Rückzug an. Die Kaiserergrenadiere 110 sandten ihm mehrere Patrouillen nach und sammelten sich dann bei dem kleinen Gehöft, an das nun auch das Regiment 111 heranrückte, während die Hohenzollern-Rüßliere bei Thiaville standen.

Die Leibgrenadiere hatten mit der Hauptmasse die Nacht in La Neuveville verbracht. Ihr erstes Bataillon und die 8. Kompanie wurden um 6,30 Uhr vormittags der 60. Infanterie-Brigade des 15. AK. unterstellt. Ihr Führer war Generalmajor v. Altrud, der noch vor einem halben Jahre der Regimentskommandeur der 109er gewesen war und sie freudig begrüßte. Das Bataillon wurde als Brigade-Reserve und zugleich als Bedeckungstruppe für das 15. AK. am Ausgang von Naon aufgestellt, wo es sich in Häusern und Gehöften gegen zeitweise Beschießung von Naon l'Etape decken konnte. Da sich sein Einsatz als nicht notwendig erwies, so wurde dieser Teil des Leibgrenadier-Regiments einschließlich der 8. Kompanie um 4 Uhr nachmittags in die Quartiere entlassen.

Der andere Teil des Regiments, der Stab, die Maschinengewehrkompanie und je 3 Kompanien des 2. und 3. Bataillons wurden der 56. Brigade zur Verfügung gestellt, die sich zum Sturme auf die Höhe 614, südlich Naon l'Etape, fertig machte.

Um 10 Uhr vormittags standen die beiden Bataillone auf dem linken Meurthe-Ufer hinter dem Bahndamm, mit dem linken Flügel am Bahnhof, den rechten an das Regiment 111 angelehnt, zum Sturme bereit. Oberst von Beckwarzowski hatte das 2. Bataillon unter Hauptmann Schachtzupp auf den rechten Flügel genommen, während das 3. Bataillon unter Major v. Forstner links vorgehen sollte. Die Maschinengewehrkompanie unter Leutnant Kiefer vom Grenadier-Regiment 110 stand hinter dem linken Flügel.

Die artilleristische Vorbereitung dieses Angriffs erfolgte durch eine Batterie schwerer Feldhaubitzen.

Um 10,30 Uhr vormittags traten die Grenadiere zum Sturm an. Zunächst mußten 800 Meter überwunden werden, bis man den Fuß dieses westlichen, über die Meurthe vorgehobenen Voeseu-Berges gelangte, der, 330 Meter hoch, sich steil aus diesem Tale erhob.

(Fortsetzung in der Sonntagsausgabe.)

„Der Führer“

Mittwoch, 12. Sept. 1934, Folge 251, Seite 3

Rech mit dem Propeller

3. Originalbericht
von Ely Weinhorn

Copyright 1934 by Ely Weinhorn, Berlin

Immer wieder bei solchen Gelegenheiten muß ich an meinen großen Kollegen Wölfchen von Gronau denken, der für diese Fälle das schöne Wort hat: „Wer weiß, wozu es gut ist?“ Unter uns gesagt — der Teufel soll's holen! Aber das hat ja nur alles keinen Sinn, lange zu fluchen. Uebrigens scheint auch die Sonne schon wieder — das heißt, sie hat zwar jeden Tag so im allgemeinen geschienen, aber zwei Tage sah es für mich scheußlich finster aus.

Also zur Sache. — Vergnügt und selig, daß die schöne große Streckenfliegerei nach einem Jahr endlich mal wieder los ging, lud ich meine Maschine in Christobal aus. Am nächsten Morgen ließ Major Brereton sie durch seine Leute auf den Flugplatz bringen, und nun war die wirklich anständig aussehende kleine Klemm bei den Mechanikern des amerikanischen Air Corps in den allerbesten Händen. Am zweiten Tage war sie zusammengebaut.

Eine kleine Schwierigkeit machte noch die Benzinversorgung. Da ich die Absicht hatte, mit wenigen Ausnahmen die Flugplätze der Pan-American-Airways — das ist die große internationale Luftlinie von U.S.A. durch ganz Zentralamerika — zu benutzen, war die praktischste Möglichkeit, sich von vornherein auf deren Del und Benzin einzustellen. Außerdem war auch gar nichts anderes zu bekommen. Das gab so einige Kabeleien mit den Shellvätern und den Siemens-Motorenvätern, die erst zu dem neuen Del ihren Segen geben mußten; aber dann stand am nächsten Morgen meine schneeweiße Maschine schick und unternehmungslustig startklar vor der Halle. Alle Offiziere und Mannschaften von France Field hatten sich erwartungsvoll aufgebaut. Da ließ auch schon der Motor, und einige Augenblicke wackelte ich über den zur Zeit ziemlich lebensgefährlichen Flugplatz, der eigentlich ausschließlich aus roten Fätschen besteht, weil nämlich für die Regenzeiten zwei solide Startbahnen gebaut werden.

Bis dahin war alles wunderschön. Aber im Moment, wie ich vom Boden abhob, war ein derartiges Vibrieren in der Maschine, daß ich schlennigt machte, daß ich wieder herunterkam, um erst nachzusehen, ob sich der Propeller vielleicht bei Remontage verstellt hatte.

Wozu soll ich Sie mit all den unerfreulichen Details langweilen? In zehn Tagen haben wir in France Field alles versucht, um den Propeller hinzubekommen. Zehn Tage lang haben elf Monteur gearbeitet, um die verschiedenen Propellerblätter — denn das stellte sich sehr bald als die Ursache des Vibrierens heraus — so hinzubekommen, daß ich wenigstens soweit fliegen konnte, bis Erich aus Deutschland mich einige tausend Kilometer weiter nördlich erreichen würde.

Nach immer wieder ungenügenden Probeflügen feilten wir schließlich das größere Blatt soweit wie möglich passend, wuchteten den Propeller neu aus und gaben dann beiden Blättern mit Instrumenten den genauen Winkel.

Der erste Flug danach war ein Hoffnungs-schimmer, denn nun schien die Vibration beinahe ganz vorüber. Aber da es ja nur ein Behelf war, bestellte ich auf Anraten des Chefespezialisten für Propeller schon telegraphisch Erich nach Guatemala. Zwei Tage später, am 9., startete ich.

Ich muß zugeben, so ganz wohl wie sonst war mir nicht zu Mute. Denn es ging hier über Gegenden, mit denen nicht zu spaßen war.

Außerdem war Regenzeit, und ich mußte damit rechnen, durch allerlei niedrige Wolken und undurchsichtige Wolkenbrüche fliegen zu müssen.

„Auf Wiedersehen — Good bye — happy Landings.“ Meine erste Etappe sollte San José die Hauptstadt von Costa Rica, werden, nur knapp siebenhundert Kilometer entfernt. Aber da mußte ich erst unbedingt einmal guten Tag sagen, weil es mir sonst die deutsche Kolonie in Costa Rica nie vergessen würde, wenn das erste deutsche Flugzeug hier an ihnen vorbeifliegen würde. Fünf Kilometer von France Field entfernt war schon alles dicker Urwald. Romisch ist es hier: Wenn man von Christobal, also vom Panama-Kanal nach Nordamerika fliegen will, muß man erst eine ganze Weile südwestlich halten und dann für lange Zeit westlich. Durch die Nord-Südrichtung des Panama-Kanals liegt auch zum Beispiel die uns gegenüber atlantische Seite westlicher als die pazifische. Das ist übrigens eine Frage, die von den meisten Menschen falsch beantwortet wird.

Von Minute zu Minute wurde mir wohlter. Ich fühlte diese bekannte, unbeschreibliche, prikelnde Freude, die der Flieger bei solch einem Flug hat.

Meine Instrumente und die Querruder verhielten sich verhältnismäßig ruhig, und ich muß zugeben, mir kam der Gedanke, ob es nicht

ein wenig übervorsichtig gewesen war, per Luftpost einen anderen Propeller zu bestellen. Leider hatte mich mein Gefühl, das ich seit dem ersten Mal, als ich mit diesem Unglückspropeller flog, hatte, nicht betrogen.

Nach zwei Stunden kam ich über die Etappenstation David, wo ich aber nicht zu landen brauchte. Und von da kam die Küste außer Sicht. Ich flog in einem Tal, an beiden Seiten Berge zwischen zwei- und dreitausend Meter.

Und nun kam die Enttäuschung. Das Vibrieren wurde von Minute zu Minute schlimmer. Selbstverständlich, daß ich alle Drosselstellungen ausprobierte, um es auf ein Minimum zu bringen. Aber das Ganze war so schrecklich unheimlich, da ich nicht wußte, wie lange das Flugzeug diese enorme Beanspruchung aushalten würde.

Der Kompaß oder vielmehr beide Kompaße drehten wie rasend, an Ablesen war überhaupt nicht zu denken. Unter mir alles Busch. Und

keine menschlichen Ansiedlungen. Am scheußlichsten wurde es einige vierzig Kilometer vor meinem Ziel, als ich über eine zweitausend Meter hohe Querfalte von Bergen mußte, deren Gipfel alle in Wolken, die mindestens bis 3500 Meter hinaufreichten, lagen.

Da nützte nun alles nichts, durch mußte ich. Bange machen gilt nicht! — Donnerwetter, da hat sich die Klemm anständig benommen und ist trotz des tollen Vibrierens mehr oder weniger allein durch die Wolken geflogen. Wenn sie nicht so tadellos stabil wäre, möchte ich nicht wissen, wo ich da hingekommen wäre. —

Viele, viele Deutsche waren draußen auf dem Flugplatz mit einem überlebensgroßen Rosenstrauß, denn hier auf 1200 Meter Höhe in dem herrlich kühlen Klima gibt es das ganze Jahr Rosen.

Aber ich will erst einmal die Propellergeschichte zu Ende bringen. Gleich nach der Landung wurde der Propeller wieder abmontiert.

„Graf Zeppelin“ über dem Manöverfeld

Beginn der französischen Ostmanöver

Paris, 11. Sept. Kriegsminister General Pétain ist in Val Dabon zur Teilnahme an den großen Manövern eingetroffen, die um Befancon unter der Oberleitung des Generals Hering Dienstag früh begonnen haben. Der französische Luftfahrtminister General Denain wird an den Manövern ebenfalls teilnehmen. Er verläßt im Laufe des Nachmittags die Hauptstadt in einem von ihm selbst gesteuerten Flugzeug.

Der Sonderberichterstatter des „Paris Mid“ erwähnt in seinem Stimmungsbild, daß in dem Augenblick, in dem der deutsche Militärattaché General Kühnental mit einigen ausländischen Gästen auf dem Manövergelände eingetroffen war, plötzlich das Summen mächtiger Motore vernehmbar wurde. Kurz darauf kam etwa 300 Meter hoch das Luftschiff „Graf Zeppelin“ vorbeigeflogen. „Ein Arm er-

hob sich zum Zeichen des Grußes und spontan richteten sämtliche ausländischen und französischen Offiziere, Soldaten, Journalisten und Schlachtenbummler den gleichen schweigenden Gruß an das Schiff.“

„Graf Zeppelin“ wieder in der Heimat

* Friedrichshafen, 11. Sept. „Graf Zeppelin“ ist Dienstag vormittag unter Führung von Kapitän Lehmann von seiner 7. diesjährigen Südamerikafahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt und ist um 10.42 Uhr auf dem Wertgelände glatt gelandet. Das Luftschiff führte 23 Fahrgäste, 150 Kilo Post und 47 Kilo Fracht mit sich.

Für die diesjährigen Freifahrtgewinner startete das Luftschiff am 27. September vormittags zehn Uhr zu einer Sonderfahrt.

Schweres Unwetter in der Schweiz

Niesige Schäden — Eine Reihe von Todesopfern

Basel, 11. Sept. Ueber einen Teil der Innenschweiz, so vor allem über den Kanton Schwyz und Teile der benachbarten Kantone Zürich, Zug, Appenzell und St. Gallen ging am Sonntagabend 7 Uhr ein Unwetter von so unerhörter Heftigkeit nieder, wie man es an vielen Orten seit Menschengedenken nicht erlebt hat. Ueberall in den betroffenen Gebieten traten die Wähe über die Ufer, verwandelten die Straten zahlreicher Dörfschaften in Wildbäche und drangen in die Keller, die Stallungen und gelegentlich auch in die Wohnungen der Häuser ein. Verschiedentlich wurden Mauern zerstört, Dächer abgedeckt und Hühnerhallungen zerstört. Zur Hilfeleistung mußten die Feuerwehren aufgerufen werden, doch konnten diese nicht überall eingreifen, da zahlreiche Brücken weggeschwemmt worden sind.

Besonders hat das Unwetter in Aegeri im Kanton Zug gehaust, wo die Bevölkerung den Ort räumen und ihr Vieh in Sicherheit bringen mußte, da das Dorf fast ganz unter Wasser gesetzt wurde. Durch das Unwetter wurden auch zahlreiche Züge zum Halten auf der freien Strecke gezwungen, so u. a. ein Pilgerzug nach Schaffhausen mit 350 Personen; Dutzende von Autos blieben auf den verschlammten oder sonstwie unpassierbar gewordenen Straten liegen. Einige Wähe führten ganze Tannen mit sich. Da die Wähe überall über die Ufer getreten sind, wurden auch zahlreiche Sägewerke schwer beschädigt. Einzelne Dörfschaften sind vollständig von der Außenwelt abgeschnitten, da die Straten ringsum versperrt wurden. Auch einige Erdstöße haben sich ereignet.

Die Bevölkerung befindet sich an einigen Orten in verzweifelter Stimmung, zumal infolge der Unterbrechung der Verbindungen die angeforderte militärische Hilfe nicht eintraf. Dies gilt besonders von Ober-Aegeri im Kanton Zug, wo die Ueberflutung die Ausnahme einer großen Katastrophe angenommen hat. An einigen Stellen mußte die Bevölkerung durch die Fenster der Häuser flüchten. Viele Leute, die am Sonntag zur Kirchweih auswärts waren, konnten nicht mehr zurückkehren.

Am Zuger See ist die Vorze über die Ufer getreten und hat auf eine Breite von 3 Kilometern die Felder und Wiesen überschwemmt. Zwischen den Bahnhaltungen Immensee und Arthgolden geriet am Samstagabend ein Personenzug in niedergehende Gesteins- und Erdmassen. Einige Personen, die vom Zug abtraten, wurden von den nachfolgenden Erdmassen erfasst und

gegen den See heruntergerissen, konnten jedoch rechtzeitig wieder an Land gebracht werden.

Der Zugverkehr im Umkreis des verwüsteten Gotthard-Gebiets und Vierwaldstätter Sees hat große Verzögerungen erlitten. In Brunnen mußten die Reisenden per Schiff nach Luzern fahren und, da auch hier die direkte Strecke nach Zürich unterbrochen ist, über Olten-Brugg nach Zürich weiterreisen.

Die Schäden, die die schweren Unwetter anrichteten, lassen sich erst jetzt einigermaßen übersehen. Die Verheerungen reichen über die ganze Mittel- und Ostschweiz, vom Berner Oberland bis an den Bodensee. Die Schadenssumme geht in die Millionen Goldfranken. An verschiedenen Orten wurden Straßenstrecken und Brücken weggerissen. Ueberall haben sofort die Bergungsarbeiten eingesetzt, zum Teil unter Verwendung von größeren Gruppen Arbeitsloser. In einigen Orten sind die Schäden schon im Laufe des Montagshochs behoben worden. Verschiedene Ortschaften waren während des Unwetters längere Zeit von jeder telegraphischen und telephonischen Verbindung abgeschnitten. Das Unwetter hat auch in den Bergen eine Reihe von Todesopfern gefordert. Außer am Salentod tödlich verunglückten drei Baseler Touristen werden jetzt am Gletscherhorn bei Andermatt zwei Touristen vermisst. Im Gebiet des Klausenpasses ist ein Tourist vom Unwetter überrascht worden und den aufgestandenen Strapazen erlegen.

Zwei Balkone in die Tiefe gestürzt

Zwei Tote, zehn Verletzte

* Rattowik, 11. Sept. In der Hauptstraße in Vendzin ereignete sich am Montagabend ein schweres Unglück. An einem Hause löste sich ein Balkon, auf dem sich acht Personen befanden, und stürzte mit seiner ganzen Last auf den darunter befindlichen Balkon, auf dem sich gleichfalls vier Personen aufhielten. Dieser Balkon hielt dem Anprall nicht stand und löste sich aus der Verankerung. Die Trümmer der beiden Balkone und die zwölf Menschen stürzten auf die Straße. Zwei Personen waren sofort tot, sieben weitere erlitten schwere Verletzungen, drei wurden leichter verletzt.

Die sofort eingeleitete Untersuchung des Unglücks hat ergeben, daß die Eigentümer, auf denen die Balkone ruhten, vollständig verrostet waren und selbst eine normale Belastung kaum mehr aushielten. Der Besitzer des Hauses wurde verhaftet.

Auf dem Flug von Panama nach Costa Rica hatten sich nicht nur die Wäber der Propellernarbe gelöst, sondern auch die vorher genau eingestellten Blätter des Propellers um einen halben Grad verschoben.

Jeder Sachverständige mußte natürlich sofort sagen und tat es auch, daß es Wahnsinn sei, mit dem Propeller auch nur noch zehn Minuten zu fliegen. Aber ich wollte immer noch nicht aufgeben, da es immer mein Prinzip war, eine einmal angefangene Sache anständig und pünktlich durchzuführen.

Wieder wurde der Propeller mit Instrumenten genau eingestellt, alle Motorbefestigungen genau kontrolliert und, wo nötig, angezogen. Bei diesem letzten Probeflug wußte ich, daß er die Entscheidung bringen würde. Und immer hatte ich noch Hoffnung.

Schon nach drei Minuten mußte ich wieder landen, weil Motor samt Propeller jede Sekunde „Auf Wiedersehen“ sagen konnten.

Die ganze Stimmung war einer Verdringung nicht unähnlich. Da war Herr Kruse, ein junger deutscher Kaffeepflanzer, mit seinem Pferd, der Leiter der Panair, die Mechaniker — und ich stand neben meinem Flugzeug und schluckte krampfhaft. Keiner sagte ein Wort, selbst das Pferd ließ traurig die Ohren hängen. Schließlich war ich mit dem Schinden einigermaßen fertig, drehte mich um und sagte: „Gut, ich muß sie also hier lassen, bis der neue Propeller da ist.“ — Es war scheußlich, aber es wäre Verirrung, solche Dinge zwingen zu wollen. — Nun sind zwei Tage seitdem vergangen — wer weiß, wozu es gut ist? Ich haßte diesen Altweltbetrost — aber er ist manchmal bequem. Die kleine Klemm hat die Flügel zusammengeklappt und wartet in einem kleinen Schuppen auf den neuen Propeller.

Ich freue mich über das unwahrscheinliche Essen von Früchten Diepholz in der deutschen Pension, Schwimme und spiele Tennis in dem herrlichen deutschen Club. Wenn ich nur morgen der deutschen Kolonie von Flugernel nützen und unserm neuen Deutschland erzählen habe, sehe ich mich, um keine Zeit zu vergeuden in eine Panair-Maschine und besuche inzwischen die Mayas in Guatemala. Und wenn dann meine eigene Maschine wieder klar ist, weiß ich schon genau, was ich von oben fotografieren will. Finden Sie nicht auch, daß eigentlich alles gar nicht so schlimm ist? —

Weitgehende Auswirkungen der Amnestie in Großberlin

* Berlin, 11. Sept. Die Ermittlungen über die Auswirkungen der Augustamnestie sind für den Bezirk Großberlin nunmehr im wesentlichen abgeschlossen und haben nach einer Mitteilung der Justizpressestelle Berlin zu folgendem Ergebnis geführt, das bis auf die Zahlen der Amtsanwaltschaft Berlin als endgültig zu bezeichnen ist:

1. Beim Landgericht Berlin erfolgten Straferlasse 4, Niedererschlagungen 1028, 2. beim Amtsgericht Berlin: Straferlasse 11188, Niedererschlagungen 4634, 3. in Privatlagelassen: Straferlasse 312, Niedererschlagungen 349, 4. bei der Amtsanwaltschaft Berlin sind zur Einstellung gekommen 6529 Fälle (Stand bis 1. 9. 1934, daher bleibt hier eine eventuelle Erweiterung vorbehalten), 5. bei der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Berlin: Straferlasse 4889, Niedererschlagungen 3143. Es sind somit bisher in Großberlin 32 077 Fälle durch Amnestie erledigt worden.

Kommunisten als Streikheher

+ Rio de Janeiro, 11. Sept. (M.-A.-B.). In mehreren Staaten Brasiliens zeigt sich neuerdings eine auffallende Zunahme des Streiks. In der Bucht von Rio selbst ist der Schiffsverkehr völlig lahmgelegt und die Metallarbeiter, Tischler, Glaser und Bäcker haben jetzt die Arbeit eingestellt. In einzelnen Orten verkehren keine Straßenbahnen mehr. In Para, dem bedeutendsten Handelszentrum Nord-Brasiliens mit 250 000 Einwohnern, haben die Gewerkschaften die Ausrufung des Generalstreiks beschlossen, für den Fall, daß die Elektrizitätsgesellschaft den Lohnforderungen der Arbeiter nicht entsprechen sollte. Watira ist bereits seit einigen Tagen ohne elektrischen Strom.

Ueberall veripirt man, daß kommunistische Streikheher am Werke sind, die einen Generalstreik in allen großen Städten herbeiführen wollten, der jedoch an den energischen Abwehrmaßnahmen der Regierung scheiterte. Die schweren Zusammenstöße zwischen Demonstranten und Polizei, die sich kürzlich in Rio de Janeiro ereigneten, waren für die Kommunisten ein neues Signal zu verstärkter Streikheher. Die Kommunisten fordern u. a. die Freilassung aller politischen Gefangenen, den Rücktritt des Kriegsministers, den Abbruch der Wirtschaftsbeziehungen mit Bolivien und Paraguan und den Abbruch der Beziehungen zu Japan, sowie eine feierliche Solidaritätsklärung mit den kommunistischen Revolutionären auf Cuba und die Durchführung des kommunistischen Gesamtprogramms.

Um Brasilien vor schweren Erschütterungen zu bewahren, hat die Regierung bereits zahlreiche kommunistische Propagandisten, darunter auch Ausländer, verhaften lassen.

„Der Führer“

Mittwoch, 12. Sept. 1934, Folge 251, Seite 4



Aus der Bewegung



Die Sondertagungen in Nürnberg

Im Rahmen des Reichsparteitages fanden für die verschiedenen Gliederungen der Partei Sondertagungen statt, die insbesondere der Behandlung wichtiger und grundsätzlicher Fragen aus dem einzelnen Sachgebiete der Partei gewidmet waren.

Im Vordergrund der großen Tagungen standen die Zusammenkünfte derjenigen Politischen Leiter, in deren Aufgabenkreis das Gebiet der

Erziehung und Schulung

sowohl der Gesamtorganisation sowie ihrer einzelnen Glieder einen besonderen Platz einnimmt.

Bei den Gau- und Kreispropaganda-Leitern und den Rednern der NSDAP sprach Dr. Goebbels. Er umriß in seiner Rede die Aufgaben, die die Propaganda heute und in Zukunft hat. Nachdem die nationalsozialistische Propaganda das Volk erobert hatte, hieß es jetzt, das Volk zu behalten und die noch nicht Ueberzeugten dazu zu gewinnen. Dr. Goebbels gab dann den versammelten Männern der nationalsozialistischen Propaganda Richtlinien für ihre verantwortungsvolle Einzelarbeit. Er schloß die Rede mit den Worten:

„Im vergangenen Jahr war die Aufgabe, das deutsche Volk zu einer politischen Einheit zu formen. Für das kommende Jahr stellen wir das größere Ziel: die geistige und seelische Gemeinschaft aller Deutschen. An diese Aufgabe wollen wir herangehen im alten Geist als stolze Fackelträger unserer Idee.“

Auf der

Sondertagung des NS-Studentenbundes

Die im Zeichen der Anwesenheit des Stellvertreters des Führers, P. A. Rudolf Heß, stand, sprachen neben dem Stellvertreter des Führers, Gauleiter Reichserziehungsminister Ruff, P. A. Dr. Groß und der Reichsführer des NSDStB, P. A. Derichsmeyer, der auf die Bedeutung der Tagung angelegentlich die Beschlüsse der Tagung über die Neuorganisation des NSDStB, hinwies.

Gauleiter Ruff

der betonte, in erster Linie als alter Kämpfer und dann als Reichserziehungsminister zu sprechen, stellte die Aufgabe des nationalsozialistischen Studenten in dem großen Zusammenhang der geistigen Wende, die der Nationalsozialismus in unserem Volke vollzogen hat. Der Nationalsozialismus sei völlig neue Wege der Führerauslese geschritten.

Der Stellvertreter des Führers

betonte, daß er gekommen sei, das große Interesse in der Bewegung an den Studenten, das er als Führer der ersten studentischen SA-Formation stets bewiesen habe, zu zeigen. Er wies auf die besonderen Verdienste der studentischen Jugend in der Kampfbereitschaft der Bewegung hin. Für diese Jugend werde es eine schöne Erinnerung sein, bei dem Ausbruch der Nation mitgeholfen zu haben.

Rudolf Heß ging dann auf die Neuorganisation des NS-Studentenbundes ein. Der Stellvertreter des Führers schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß durch Adolf Hitler eine neue geistige Freiheit geschaffen worden sei und dadurch der Grund zu einer Epoche neuen geistigen Schöpfertums gelegt sei.

Abschließend sprach P. A. Dr. Groß über die besondere Aufgabe der Studenten bei der Neugestaltung der Hochschule und der Wissenschaft durch den Nationalsozialismus.

Der Kampf, den die nationalsozialistische Bewegung seit Jahren um

die Erneuerung des deutschen Bauerntums geführt hat, und der durch ihr Werk in den Mittelpunkt der Staatsarbeit getreten ist, fand seinen Ausdruck in der

Sondertagung des Agrarpolitischen Apparates der NSDAP

Reichsbauernführer Darré gab in einer großen Rede einen Rückblick über den Kampf, über die Entwicklung der Kampforganisation, nachdem er auf dem Parteitag ein Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit und Erfolge des Agrarpolitischen Apparates gegeben hatte. Er ging aus von der Lage des Bauern-

tums zu der Zeit, als der Agrarpolitische Apparat begann, und zeigte an Hand von interessanten Einzelbeispielen die verhängnisvolle Tragik des Bauernschicksals. Reichsleiter Darré wies mit besonderer Betonung darauf hin, daß das Rettungswerk des deutschen Bauernertums ohne die Partei und ihren Agrarpolitischen Apparat nicht möglich gewesen wäre, und er schloß mit den Worten:

„Der Agrarpolitische Apparat ist und wird immer ein Teil der NSDAP bleiben. Wir sind so wenig aus der Geschichte wegzudenken, wie wir auch in Zukunft nie vergessen, daß wir Nationalsozialisten sind.“

Die Kommission für Wirtschaftspolitik hielt zum erstenmal auf dem Reichsparteitag eine Sondertagung ab, die durch eine grundlegende Rede des Leiters der Kommission, P. A. Köhler, ihre Bedeutung erhielt.

P. A. Köhler machte Front gegen diejenigen, die immer von neuen Wirtschaftsplanungen sprechen und damit ein Zeugnis ihrer inneren Unsicherheit ablegen. Aufgabe der Wirtschaft sei auch nicht die nackte Bedarfsdeckung, sondern die Bildung von Vermögen für das Volk.

Der einzelne habe dabei die Pflicht, so zu arbeiten, daß er ein Werk hinterläßt, auf dem die folgende Generation nach den gleichen Gesetzen der Ehre weiterarbeiten könne. Die Aufgabe der Regierung sei es nicht, in einzelnen Notfällen einzugreifen, sondern nur dann, wenn eines der beiden Grundrechte in Gefahr sei, nämlich das Grundrecht auf Arbeit und das auf Ernährung auf eigenem Boden.

Diese beiden Rechte seien verletzt gewesen. Darum war die erste Parole nach der Machtergreifung: Schaffung von Arbeit und Brot. Dabei habe man die Dinge niemals rein wirtschaftlich sehen dürfen, sondern hier habe die Politik die Entscheidung fällen müssen, die Adolf Hitler wieder ehrlich gemacht habe.

Erst einmal müsse also jedem Volksgenossen das Recht auf Arbeit praktisch verschafft werden. Es sei dann geseglich zu sichern, und damit sei schließlich der Weg zu einer sozialistischen Gestaltung frei. Stets müßte daran gedacht werden, daß ja nicht die freie Wirtschaft die große Schlacht geschlagen habe, sondern die politische Führung. Vor uns lägen unerlöschliche Arbeitsvorräte, und erst wenn wir arbeiteten, könnten wir wirtschaften. Und ein Volk

arbeite, soviel als es Arbeitsvermögen habe. Wir seien stolz auf die Aufgaben, die die Geschichte uns gestellt hat. Wir werden stets kämpfen für ein Reich in Einheit, Recht und Freiheit.

Das Gesamtproblem der weltanschaulichen Schulungs- und Erziehungsarbeit der Partei wurde in der

Tagung der Gau- und Kreisbildungsleiter

aufgeworfen. Als erster Redner sprach Reichsleiter Alfred Rosenberg über Weltanschauung und Erziehung. In einer umfassenden Rede umriß er die großen Probleme dieses Aufgabengebietes und betonte dabei insbesondere den Totalitätsanspruch der NSDAP für die gesamte politisch-weltanschauliche Erziehung. Jüngeres Deutschland könne nur die Partei Träger dieser Schulung sein. P. A. Rosenberg wies dann insbesondere auf die Aufgaben hin, nur wirklich nationalsozialistische Lektüre auszuwählen und dem Volk zur Verfügung zu stellen.

Im Anschluß an die Rede Alfred Rosenbergs sprach Dr. Stang, der Leiter der NS-Kulturgemeinde, über Kunst als Ausdruck und Bildung, sowie Dr. Zugschwert vom Reichsschulungsamt über Sinn und Ziel der Charaktererziehung. Als letzter Redner gab Reichsschulungsleiter Otto Gohdes einen umfassenden Rechenschaftsbericht über die bisher innerhalb der Partei geleistete Schulungsarbeit. P. A. Gohdes teilte mit, daß in allen Gauen der NSDAP seit Jahresfrist jeweils mindestens eine Gauführerschule eingerichtet wurde. Außerdem bestanden fünf Landesführerschulen, zwei Schulen für Wirtschaft und Arbeit, zwei NSD-Schulen für Unterführer der Deutschen Arbeitsfront, eine Schule für Seefahrer und Auslandsdeutsche sowie die Reichsschule der PD in Bernau. Durch diese rund 60 Schulen, in denen ohne Unterbrechung Kurse abgehalten werden, sind innerhalb des Jahres 35 000 Politischen Leiter aller Grade und aller Berufsschichten gegangen.

P. A. Gohdes machte dabei noch eingehende Ausführungen über die Abteilungen des Reichsschulungsamtes, in denen auf der einen Seite die Schulungsbriefe ausgegeben werden, die heute bereits in einer Auflage von 800 000 Verbreitung finden, und über das parteigeschichtliche Archiv des Reichsschulungsamtes, das im Laufe dieses Jahres eingerichtet wurde.

P. A. Gohdes konnte zum Schluß feststellen, daß seit dem letzten Reichsparteitag in dem

Dr. Ley im Lager der Stoßtrupps „Volkstum und Heimat“

Nürnberg, 11. Sept. Der Stabsleiter der PD, Dr. Ley, beauftragte in Nürnberg das Zell-lager der Stoßtrupps „Volkstum und Heimat“ der Deutschen Arbeitsfront, die in seinem Auftrag als Spiel- und Werbescharen innerhalb der Betriebe aufzubauen werden.

Das Lager selbst liegt auf einer stillen Wald-wiese in der Nähe des Stadions an der Allers-berger Chauffee. Der Leiter der Stoßtrupps „Volkstum und Heimat“, P. A. Werner Haverbeck, meldete Dr. Ley, daß Stoßtrupps „Volkstum und Heimat“ aus dem ganzen Reich in Stärke von mehreren tausend Mann angetreten seien, um zum ersten Male auf dem Reichsparteitag die nationalsozialistische Volkstumsarbeit der Deutschen Arbeitsfront zu zeigen.

Dr. Ley schritt die Front der angetretenen Stoßtrupps ab, zu deren Begrüßung er u. a. ausführte: Die Aufgabe, die der Führer heute bereits vor seiner Arbeitsfront stehe, könne die deutschen Arbeiter mit Stolz erfüllen. Es beweise, daß die geleistete Arbeit richtig und das junge Deutschland auch innerlich dazu gewonnen sei.

Das deutsche Volkvolk könne seinen Standes-dünkel und seinen Klassenhaß mehr. Nicht der Unterschied der Arbeit werde gewertet, sondern allein die Leistung. Die Stoßtrupps „Volkstum und Heimat“ der Deutschen Arbeitsfront

seien dazu geschaffen worden, um innerhalb der Betriebe Vorbild des volkstümlichen Willens des Arbeiterertums darzustellen. Von jetzt ab seien sie mitverantwortlich für den Geist, der in den Betrieben herrsche. Ihnen sei die Aufgabe gestellt, durch nationalsozialistische Volkstumsarbeit für wahres Arbeiterertum, lebendige Kameradschaft und vorbildliche Treue zu sorgen.

Der Stabsleiter der PD, Dr. Ley, sagte weiter, daß er dem Führer den Plan für die dem Stoßtrupps „Volkstum und Heimat“ zugewiesene Aufbauarbeit in der Gemeinschaftserziehung entwickelt habe. Er erwarte von dieser jungen Arbeit das Höchste für den sozialen Aufbau der Nation, und der Führer bejahe das junge Werk. Die Stoßtrupps „Volkstum und Heimat“ wollten keine Sonderorganisationen sein, sondern ihren bestimmten Platz innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung erhalten.

Der Begriff „dreifache Fabrik“ solle aus dem Vortisch des deutschen Volkes verschwinden. Die Stoßtrupps müßten auch dabei helfen, daß die Fabriken schöne und lebendige Heimstätten würden, in denen sich der Arbeiter wohl fühle. Mit einem dreifachen Siegel auf den Führer, das jubelnd von den jungen Arbeitern aufgenommen wurde, schloß Dr. Ley.

Aufbau der Schulungsarbeit der Partei außerordentlich viel erreicht worden ist. Auf der

Sondertagung der NS-Volkswohlfahrt

Im Opernhaus sprach Reichsleiter P. A. Hilgenfeldt über nationalsozialistische Wohlfahrtsidee. Die Rede stellte klar heraus, was die Organisation der NS-Volkswohlfahrt in Wirklichkeit ist. Denn ihr Sinn und ihre Aufgaben seien oft verkannt worden. P. A. Hilgenfeldt betonte, daß nicht die Organisation, sondern die Idee, die dieser Organisation zugrunde liegt, Voraussetzung für den Erfolg und das Gelingen aller Handlungen sei. Die NSV habe den weltanschaulichen Gedanken der nationalsozialistischen Bewegung zu ihrem Grund-satz und Leitern gemacht: Gemeinnützig vor Eigennützig. Nicht dem einzelnen, sondern dem Volksganzen habe sie zu dienen. Somit stehe ihr die Aufgabe zu, das nationalsozialistische Gedankengut in die Tat umzusetzen. Wenn die nationalsozialistische Geschichte mit einem tausendjährigen Bestand rechne, so gelte es für die NSV, mit dem Blick auf die ferne Zukunft zu arbeiten, im Sinn der Volksgemeinschaft. Dieser Arbeit stehe die Idee obenan:

Wir Nationalsozialisten wollen nicht dulden, sondern kämpfen. Jeder Volksgenosse sei verpflichtet, das Schicksal des Volksganzen zu verbessern, denn dadurch werde sein eigenes Schicksal sich zum Besseren wenden. Der Führer habe der NSV den Auftrag erteilt, Mitgarant zu sein für den nationalsozialistischen Gedanken. Dieser Auftrag erfülle ihn und seine Mitarbeiter mit hohem Stolz, aus dem aber die Verpflichtung erwachse, das vom Führer empfangene Feuer als Fackelträger des Nationalsozialismus zu hüten und ins Volk hinauszutragen.

Den wiederholt mit lebhaftem Beifall angehörten Ausführungen des Parteigenossen Hilgenfeldt schloß sich ein Vortrag des Parteigenossen Althaus über die nationalsozialistische Wohlfahrtspflege an. Der Redner brachte wegweisende Richtlinien für die Neugestaltung der Wohlfahrtspflege, als deren Grundlage er die Einflusnahme der NSV auf die freie und beherrschliche Fürsorge betrachtete.

Als Gast der Tagung dankte Reichsminister Dr. Goebbels den Amtswaltern der NSV für ihre treue und unermüdete Mitarbeit. Er überbrachte auch den Dank des Führers.

Parteigenosse Lemme erstattete einen Bericht über das Winterhilfswerk 1933/34 und deutete die Aufgaben der Organisation für das kommende Winterhilfswerk an. Lemme schloß mit einem Treuegelöbnis auf den Führer, das die begeisterten Tagungsteilnehmer zu dem ihren machten.

Das Bild, das diese Sondertagungen von der Arbeit der Partei aufwarfen, wurde abgerundet durch die

Sondertagung der Parteigerichts-vorsitzenden

der Männer der Organisation, die hart und entschlossen über die innere Reinheit und Lauterkeit der nationalsozialistischen Partei wachen. Das nationalsozialistische Parteigerichtskorps versammelte sich unter der Leitung des Vorsitzenden des Obersten Parteigerichts, P. A. Reichsleiter Walter Buch. Es war das erstmal, daß die Ortsgruppen-, Kreis- und Gauichter sowie die Mitglieder des Obersten Parteigerichts geladeten in Erscheinung traten. Kennlich an den dunkelblauen Samtpelgen mit den Rangabzeichen der Politischen Leiter, stellen sie eine neue, in sich geschlossene Gemeinschaftsordnung der Bewegung dar.

Am Schwarzen Brett

Voranzeige!

Am Samstag, den 15. d. M., abends 8 Uhr, findet in der Festhalle eine große NSD- und DNVP-Rundgebung statt. Es spricht der Landesobmann der NSD, Bezirksleiter der DNVP, P. A. Blatner.

Mittwoch, den 12. September 1934, findet abends 8 Uhr die feierliche Einholung des vom Führer an diesem Parteitag verliehenen Feldzeichens der Standarte 111 in Kallstadt statt. Aus diesem Anlaß wird die Bevölkerung von Kallstadt gebeten, ihre Häuser zu dekorieren. Der Führer der SA-Standarte 111.

NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Hardtwald Heute Mittwoch, den 12. September, Heimabend in der Heimvolkshochschule. Beginn 8 Uhr. Teilnahme Pflicht. Künstl. erfolgt Aufruf zu Heimabenden am Schwarzen Brett nur in Ausnahmefällen, nicht mehr zu den regelmäßigen Heimabenden die alle 14 Tage jeweils Mittwochs stattfinden. Die Ortsgruppenfrauenchaftsleiterin.

TORE

Öffnen sich

EIN ROMAN AN DER WENDE ZWEIER ZEITEN

(18)

„Natürlich kann ich diese Behandlung nicht hier oder in Ihrer Wohnung vornehmen. Das würde hier nicht förderlich sein. Auch hätte ich nicht die Zeit dazu. Aber morgen bin ich einiger dringender Besuche halber wieder in der Stadt. Da hole ich Sie mit meinem Wagen ab und bringe Sie in mein Sanatorium. Es ist zwar noch im Bau, aber das Hauptgebäude ist in Betrieb; einige Patienten sind auch schon da.“

„Ich denke nicht daran.“

Sie richtete sich auf. Ihr Widerstand war durchgebrochen. Er aber drückte sie mit ruhiger Hand auf das Lager zurück. „Sie werden schon daran denken. Oder wollen Sie mit einem wunden Fuß, der sich bei nicht entsprechender Behandlung bedenklich verschlimmern kann, durch Ihr Leben hinken?“

Nein, das wollte sie nicht! Der Gedanke war ihr fürchterlich; arbeiten wollte sie, wie sie es früher gekonnt hatte, für sich und die Mutter, deren Kräfte nicht mehr die stärksten waren. Und doch lehnte sie sich gegen seinen Willen auf.

„Aber, verstehen Sie denn nicht?“

„Ich verstehe schon. Doch denken Sie, ich hätte mir diesen Beruf mühsam erobert, um durch ihn reich zu werden? Wer ihn ergreift, den darf nichts als die Liebe treiben. Der Helfer der Menschen zu werden, das allein muß sein Bestreben sein.“

„Wenn man davon nur leben könnte.“

Ein verlorenes Lächeln antwortet ihr. „Seien Sie ohne Sorge. Ich habe Patienten, die gut zahlen können und es gern tun, wenn sie geheilt werden. Ich habe dazu eine große Kassenpraxis. Auf diese Weise gleiche ich aus. Doch das sind untergeordnete Dinge. Lassen Sie uns, bitte, nicht mehr von ihnen sprechen, sondern von der Hauptsache.“

Sie sah seine leicht zu ihr niedergebeugte Gestalt, sah sein stilles, ernstes Gesicht, in dem jetzt wieder die alte Versunkenheit war. Von drüben klang die anfangs gedämpfte, jetzt lauter und unbeschränkter werdende Unterhaltung der andern zu ihnen herüber. Frau Lisa hatte ihre leder zubereiteten Brötchen auf den Tisch gestellt. Siedenbiedel schenkte aus einem Siphon schäumendes Bier.

Eine Frage, Herr Doktor“, wandte sie sich nach langem Schweigen zu ihm hin, „wenn ich zu Ihnen in Ihr Sanatorium komme, haben Sie die Hoffnung, mich noch einmal ganz gesund zu machen?“

Ein kurzer, forschender Blick des Arztes traf Lore. Sie fürchtete sich vor diesem Blick. Was wollte er ihr sagen? Daß sie ihr Leben lang ein Krüppel bleiben sollte?“

„Ich könnte Sie gesund machen“, hörte sie seine Stimme, die träumend, wie aus einer andern Welt zu ihr herüberdrönte, „völlig gesund“, aber nur unter einer Bedingung, an die meine Heilung gebunden ist.“

„Nennen Sie Ihre Bedingung. Ich werde sie erfüllen.“

„Daß Sie Glauben haben, unverbrüchlichen, nie wankenden Glauben, auch dann, wenn einmal nicht alles nach Ihrem Wunsch gehen sollte.“

„Glauben? An wen?“

„An mich. An die Kraft meines Gebets.“

Und als sie ihn, auf eine solche Antwort nicht vorbereitet, verwundert ansah: „Es ist das Wunderbare in mir, daß ich selbst nicht verstehe, das sich aber jedesmal bewahrheitet, daß ich ohne diesen Glauben machtlos bin. Solange er da ist, spüre ich meine Kraft, als hätte sie Schwingen, die mich über alles Leid, auch über die schwerste Krankheit, emporheben. Sowie er sinkt, bin ich machtlos.“

„Aber woher wissen Sie denn, ob der Glaube da ist? Ob er sinkt oder schwindet?“

„Woher ich das weiß? Ich fühle es.“ Ganz einfach sagte er es. Aber mit einem in die Weite gerichteten visionären Blick. „Ich fühle es ganz genau mit meinen Nerven, mit meiner Seele. Ich fühle es in der leisesten Steigerung, im geringsten Schwanken oder Schwinden, fühle dementsprechend meine Kraft sich heben oder sinken.“

Rätselhaft und unbegreiflich erschienen ihr seine Worte. Zugleich aber sah sie, wie tief durchdrungen er von ihnen war, und wurde mit sich uneins. Würde sie den Glauben aufbringen können, den er forderte? Würde sie ihn behal-

ten, wenn ihre Heilung keine oder nur geringe Fortschritte machte?

Aber der Einfluß, der von ihm ausging, war so stark, daß sie sich ihm nicht entziehen konnte, ja, daß etwas von seiner Zuversicht auf sie überströmte.

„Ich glaube an Sie und die Kraft Ihres Gebets.“

„Hatte Sie das gesagt? Oder hatte es ein anderer aus ihr gesprochen?“

„Dann ist alles gut.“

Wie erleichtert atmete er auf.

Die andern drüben mochten finden, daß die beiden lange genug allein gewesen, und wollten sich endlich nach den Kranken, die der Arzt ihnen so lange entzogen, umsehen und den Abend,

wie es bei diesen Zusammenkünften Sitte war, mit ein paar Tänzen zum Gramola beschließen.

So kamen sie in angeregter Stimmung aus dem Esszimmer, dämpften diese jedoch, als sie Lore, die eben noch so fröhlich unter ihnen gewesen, bleich und regungslos auf ihrem Lager erblickten.

„Nun, hat der Meister Sie schon in seine Obhut genommen? Und Ihnen auch seine Bedingungen genannt?“ rief Siedenbiedel zu ihr hinüber, der reichlich von dem Bier und dazu mehrere Schnäpse getrunken hatte und, wenn er angeheitert war, leicht taktlos wurde. „Aber er ist ein Idealist“, scherzte er weiter. „Auch seine Bedingungen sind idealer Natur. Der Glaube ist das einzige Honorar, das er bei unbemittelten Patienten liquidiert.“

Man war zu sehr mit sich beschäftigt, als daß man seinen Worten Beachtung schenkte. Einer nur tat diese Worte weh. Mit jäh aufsteigender Angst blickte Lore auf den Arzt. Den schienen Freds plumpe Scherze nicht zu berühren.

„Der Glaube ist es, und er allein“, sagte er wie für sich, „der das Große und das Gute schafft. Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“

Und dann, bald zu Lore, bald zu sich sprechend: „Was ist die Tat? Mechanismus, Wirkung, Folge. Der Glaube erst ruft sie hervor. Er ist ihr Schöpfer. So ist er größer als sie.“

Er hatte eine so klare und überzeugende Art zu sprechen, wußte eine solche Wärme in seine Worte zu legen, daß Frau Lisa die Unterhaltung mit Correggio unterbrach und auch die andern zuhörten.

„Nein“, fuhr Manfred Kosack fort, „nicht die Tat ist das Erste oder Entscheidende, sondern

der Glaube. Glaube — und du wirst handeln! Handle ohne den großen, befreienden Glauben — und dein Handeln wird ein Leeres, äußerliches Tun sein, dir nicht zur Freude, der Sache nicht zum Nutzen! Ein Arzt vollends, den der Glaube nicht besetzte an seine Kraft und Kunst, was wäre er? Ein Handwerker, nichts anderes. Zum Heilen gehören immer zwei: einer der heilen kann; der andere, der geheilt werden will. Wodurch? Durch den Glauben an die Kraft des Heilenden. Alle Großen des Geistes, die je gelebt und gewirkt, haben nur ein Nützens gekannt: den Glauben. Und wenn ich an den Größten aller denke, heilte er Kranke, ließ er Tote auferstehen, damit er durch solche Wunder und Zeichen den Glauben an sich und seine göttliche Sendung erweckte? Umgekehrt war es: Er konnte seine Wunder da nur tun, wo er den Glauben fand, sonst war selbst er machtlos.“

„Kinder“, sagte Siedenbiedel, „das ist ja alles gut und schön. Aber nun laßt es genug sein! Schließlich sind wir doch zu etwas andern zusammengekommen, als solche philosophische oder religiöse Probleme zu erörtern.“

Er legte eine Platte auf das Gramola und tanzte mit seiner Frau durch das kleine Zimmer.

Voll Behmut blickte Lore auf die beiden. Der Tanz war das größte Vergnügen, das sie in ihrer häuslichen Abgeschiedenheit und anstrengenden Tätigkeit sich dann und wann geleistet hatte. Sollte es nun auch damit zu Ende sein? Da sah sie, wie Doktor Kosack aufstand, sich zu ihr hinunterbeugte: „Mein Wagen wartet unten. Ich fahre Sie zu Ihrer Mutter. Morgen von elf Uhr an halten Sie sich dann für mich bereit.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Sohn hat geschrieben

Von Elisabeth Bernike

Endlich kam Lucie herein, ein schlankes, blondes Mädchen. „Nun“, sagte sie, „Mutter“, und nach einem kurzen Moment mit leicht hochgezogenen Augenbrauen: „Guten Tag, Frau Pont.“ Die Besucherin fühlte sich ruhiger werden. Sie hatte nach der Tochter gefragt; das Gespräch mit der Mutter wollte nicht recht in Gang kommen, und es hatte sie nervös gemacht, daß der Zweck ihres Kommens sich immer weiter zu entfernern schien. Nun fühlte sie sich, durch die leichte Unhöflichkeit von Lucie, wieder überlegen.

Das junge Mädchen war kurze Zeit mit ihrem Sohn verlobt gewesen, aber kurz bevor Gerhard nach Java ging, hatte sie die Verlobung aufgehoben. Frau Pont hatte die Gründe nie erfahren; Gerhard schwieg darüber, und Lucie war ihrem Gesichtskreis entschwinden.

Ein Jahr war darüber hingegangen, und jetzt war Frau Pont zum erstenmal wieder eines Nachmittags zu Frau Delben gekommen und hatte den Grund ihres Besuches noch nicht zu erkennen gegeben.

Lucie setzte sich in die Fensterecke und schlug die Beine übereinander. Ihre graugrünen Augen, dem Lichte abgewandt, waren groß und klar.

„Und?“ fragte sie unbekümmert, „wie geht es Gerhard in Java?“

Frau Delben entschuldigte sich und verließ das Zimmer.

„Mutter“, rief Lucie ihr nach, „Hans kommt zum Abendessen, denkst du daran?“

Die Mutter nickte hastig.

Nachdenklich hob Frau Pont ihren Kopf. „Sagen Sie mir erst — wie geht es Ihnen? Macht Ihnen das Studium Freude?“

„Oh“, erwiderte Lucie, „das Studentenleben ist reizend.“ Sie lächelte ein bißchen spöttisch. „Wollten Sie sich erkundigen, ob es mir nicht leid tut?“

Gerhards Mutter fühlte sich erstarren. „Ich höre und sehe wohl, daß es Ihnen nicht leid tut“, entgegnete sie, „und ich werde Sie nicht länger aufhalten.“

Doch das Mädchen sprang auf und berührte leicht die Hand der älteren Frau.

„Verzeihen Sie — ich meine es nicht so böse —, aber stellen Sie sich vor, daß ich jetzt schon verheiratet wäre, und in Java — ich bin doch noch jung und habe noch beinahe nichts von meiner Jugend genossen.“

Es blieb einen Augenblick still. Lucie hatte

der Besucherin gegenüber Platz genommen. Erzählen Sie mir etwas von Gerhard“, bat sie.

Frau Pont mußte etwas in sich überwinden, bevor sie begann: „Gerhard hat immer aufgeweckt geschrieben, und das tut er auch jetzt noch. Aber in seinem letzten Brief stand etwas, das ich — nicht ganz normal finde, aber zum mindesten etwas, das mich ein bißchen ängstlich gemacht hat.“

Sie blickte auf und sah Lucie lächeln, neugierig und ein wenig ironisch. Aber da sie angefangen hatte, konnte sie nicht anders, als fortfahren.

Sie blickte auf und sah Lucie lächeln, neugierig und ein wenig ironisch. Aber da sie angefangen hatte, konnte sie nicht anders, als fortfahren.

„Sie müssen wissen, daß ich ihm eine Anzahl Aufnahmen von uns allen geschickt hatte. Darüber schrieb er nun ausführlich. Und da stand auf einmal: „Aber Mutter, du hast neue Gardinen im Wohnzimmer, und davon hast du mir nichts gesagt.“

Lucie lachte laut auf, und Frau Pont läuschte einen Moment darauf. „Sie lachen“, sagte sie dann, aber ich hätte darüber weinen mögen. Es beweist mir, daß der Junge Heimweh hat und sich in seinem Haus nicht glücklich fühlt, oder richtiger: daß er in dem fremden Lande noch immer nicht Wurzel gefaßt hat. Die Schwestern waren gerührt, aber ich...“

Lucies Gesicht war jetzt ernst. „Frau Pont, Sie dürfen es mir nicht abnehmen, aber er ist doch auch ein Mutterkinder — man möchte ihn auf den Arm nehmen und ihn wiegen, nicht wahr? Aber solch einen Mann kann ich nicht heiraten!“

Wieder trat eine Pause ein, diesmal etwas länger. Endlich sagte Frau Pont, ohne die andere anzusehen: „Ich verlange nicht von Ihnen, daß Sie ihn heiraten — Sie werden andere Männer kennen.“

Und dann stand sie auf. Diesen Abend wollte sie ihrem Sohn schreiben. Das Papier lag vor ihr. „Vieder Sohn“, stand obenan, und weiter war sie noch nicht gekommen.

Sie überlegte, daß sie ihren Jungen fortan als Mann betrachten müsse, daß sie ihn von dem alten Haus und von sich selbst loslösen müsse — denn einmal würde er von alledem nichts mehr finden, wenn er zurückkam. Sie hatte ihn bis jetzt falsch geleitet, falsch, mit all ihrer Liebe. Ueber ihre kleinen Sorgen und ihre kleinen Freuden mußte sie schweigen und über alle häuslichen Dinge. Nicht mehr erzählen, daß sie den alten Kochherd durch einen modernen ersetzt habe, und daß die weißen Kalkwände im Treppenhaus endlich gestrichen worden seien.

Wie hatte sie noch Glauben können, ihm zu helfen, indem sie Lucie aufsuchte? Sie hatte gehofft, daß das Mädchen Mitleid haben würde, und daß das Mitleid wieder Liebe werden würde. Früchte Hoffnung!

Stark mußte er werden und unabhängig. Wenn seine Eltern gestorben waren, dann würden auch seine Brüder und Schwestern ihr eigenes Leben führen und sich mit seinem Leben nicht mehr abgeben können und wollen. Und dann mußte er dennoch glücklich sein können, nicht einsam und nicht schwach — ein Mann, der über seinem Schicksal steht und seine Aufgabe erfüllen kann in der Welt.

Sie neigte ihren Kopf und begann zu schreiben.



Kleine Schwarzwälderinnen auf dem Heimweg

„Der Führer“

Eine immer wiederkehrende Anfitte

Kienken Amt Müllheim, 11. Sept. Gestern machten sich in Abwesenheit der Eltern zwei Kinder im Alter von 12 und 13 Jahren am Spirituskocher zu schaffen. Sie entzündeten ihn und während er noch brannte, goß das ältere Kind Spiritus nach. Durch die herausschlagende Flamme erlitt das Kind erhebliche Brandwunden und mußte in die Freiburger Klinik gebracht werden.

Ein gefährlicher Augenblick

Zell i. B., 11. Sept. Am Bahnübergang der Strecke Zell-Hausen ereignete sich am Sonntag ein Unfall, der leicht schwere Folgen hätte haben können. Die Invaliden aus Vörsach unternahmen am Sonntag eine Fahrt ins Wiesental mit Lastautos. Bei dem Bahnübergang zwischen Zell und Hausen ließ der Schrankenwärter die Schranke zu spät herunter, so daß diese auf das Auto fiel und zwar zuerst auf den Kühler und dann auf das Verdeck des Wagens. Dabei wurde einer der Invaliden am Kopf schwer verletzt. Die Schranke selbst zerbrach in mehrere Stücke.

Verkehrsunfälle und kein Ende

Freiburg i. Br., 11. Sept. Der letzte Verkehrsbericht der Polizeidirektion Freiburg verzeichnet innerhalb von drei Tagen nicht weniger als 11 Verkehrsunfälle. Hiervon entfallen allein auf zwei Tage je fünf Unfälle. Wenn auch in den meisten Fällen die betroffenen Personen keinen schweren Schaden davongetragen haben, so zeigt dieser Bericht doch nur allzudeutlich, wie es mit der Verkehrsdisziplin in Freiburg noch bestellt ist. Wegen Verstöße gegen die verkehrsrechtlichen Bestimmungen wurden in den letzten Tagen 22 Kraftfahrzeugführer und 59 Radfahrer zur Anzeige gebracht bzw. gebührenschriftlich verwarnet. Ein schwerer Unfall trug sich am Sonntag in der Schönbergstraße zu, wo ein Motorradfahrer auf eine auf der rechten Fahrbahnseite gehende Personengruppe von hinten aufstieß. Hierbei wurde der Motorradfahrer und eine weitere Person erheblich und ein kleines Kind leicht verletzt.

Tod durch einen Strohhalm

Welsch, Amt Donaueschingen, 11. Sept. Der Landwirt S. Appel zog sich dieser Tage eine schwere Blutvergiftung dadurch zu, daß er sich an einem Strohhalm verletzte. Veraltete Kunst konnte ihn nicht mehr retten, und er starb an dieser zuerst unscheinbaren Wunde.

Vom Postauto übersahren und getötet

Sonthausen, Amt Donaueschingen, 11. Sept. Die Tochter Elisabeth der Familie Kaver Welschhaar wurde im benachbarten Tüdingen von dem Postauto der Linie Tüdingen-Schwenningen erfasst und schwer verletzt. Der Tod trat kurz danach ein. Man nimmt an, daß die Verunglückte von den nicht abgeblendeten Lichtern des Postautos geblendet wurde und die Richtung verlor.

Herbsttrieb von der Kreisjungviehweide Löfzingen

Löfzingen, 10. Sept. Am vergangenen Freitag wurde der diesjährige Herbsttrieb der hiesigen Kreisjungviehweide vorgenommen. Es waren insgesamt 95 Tiere, die sich alle in bester Verfassung befanden. Die Gewichtszunahme betrug im Durchschnitt 70 kg, die höchste 120 Kilogramm. Dabei muß man noch bedenken, daß die außerordentliche Trockenheit dieses Sommers den Weidegang sehr erschwerte. Die besten Ergebnisse wiesen die Tiere vom Vorderwälderschlag auf, welche auch die besten Eignungen für den Weidebetrieb mitbringen.

Obstgroßmarkt

Denzlingen, 11. Sept. Der Geschäftsgang der letzten Obstgroßmärkte hielt sich in mäßigen Grenzen. Die Zufuhr schwankte an den einzelnen Tagen zwischen 80 und 120 Zentnern. Die Preise sind ziemlich einheitlich geblieben. Es wurden bezahlt für den Zentner Äpfel 4 bis 8 Mk., für Birnen 5—10 Mk. und für Zwetschgen 4—6 Mk.

Todesfall

Altdorf (Amt Vahr), 11. Sept. Im Alter von 61 Jahren verstarb hier Oberst a. D. Friedrich Freih. von Türckheim zu Altdorf, Grundherr zu Altdorf und Drischweiler.

1300 Volksgenossen fahren nach Detigheim

Schiltach, 11. Sept. Der Aufruf der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Kreis Wolfach zur Beteiligung an der Sonderfahrt zum Volksschauspiel Detigheim, am Sonntag, den 16. September, hat im ganzen Kreis einen überraschend starken Widerhall gefunden. Bereits einige Tage vor Anmeldebeginn war die Höchstteilnehmerzahl erreicht, so daß eine Sperre notwendig wurde.

All denen, die dieses Mal nicht teilnehmen können, sei zum Trost gesagt, daß aller Voraussicht nach im Spätherbst eine ähnliche Fahrt von „Kraft durch Freude“ durchgeführt wird.

Der Unterrichtsfilm in Baden

Erhebung eines Lernmittelbeitrags

Karlsruhe, 11. Sept. Der Minister des Kultus und Unterrichts, Dr. Wacker, hat den Kreis- und Stadtschulämtern, sämtlichen Volksschulen, sämtlichen allgemeinen Fortbildungsschulen, den öffentlichen Höheren Lehranstalten und der Oberhandelschule in Freiburg den Erlass des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda sowie der Reichspropagandaleitung der NSDAP (Abteilung Film) über die Zusammenarbeit zwischen den amtlichen Bildstellen und den Gaufilmstellen der Partei zugehen lassen.

Für Baden hat der Minister ergänzend angeordnet, daß ein Lernmittelbeitrag zu erheben ist, der grundsätzlich von allen Schülern und Schülerinnen der Volksschulen und der allgemeinen Fortbildungsschulen, sowie der öffentlichen Höheren Lehranstalten (einschließlich der Oberhandelschule) zu zahlen ist. Noch nicht erfasst werden zur Zeit die Fachschulen, also nicht die Gewerbe- und Handelsschulen, die gewerblichen Fortbildungsschulen, die Uhrmacher- und Schneidereiwerkstätten, die Staatstechnikum und die Kunstgewerbeschule in Pforzheim.

Der Lernmittelbeitrag für jeden Schüler beträgt 80 Pfg. im Jahr. Er wird in vier Teilbeträgen erhoben. Ausdrücklich wird bemerkt, daß der Besitz von Lichtbild- oder Filmeinrichtungen eine Schule oder Lehranstalt nicht von der Pflicht entbeht, die Regelung über den Lernmittelbeitrag für den Unterrichtsfilm ordnungsgemäß durchzuführen.

Besonders bedürftigen Schülern kann der Lernmittelbeitrag ganz oder zum Teil erlassen werden. Auch Gemeinden, in denen der Lernmittelbeitrag eingeführt ist, dürfen nur Kinder besonders bedürftiger Eltern vom Lernmittelbeitrag befreien. Bei kinderreichen Familien tritt eine entsprechende Ermäßigung ein. In Baden werden die vier Schuljahrvorsführungen im Jahre bis auf weiteres durch die Gaufilmstelle vorgenommen. Die Eintrittsgelder können bis auf weitere Weisung ganz an die Gaufilmstelle der NSDAP abgeführt werden. Der Schülerhöchstbeitrag für eine staatspolitische Filmvorsführung ist auf 15 Pfg. festgesetzt.

Das Hagelunwetter im Markgräflerland

Müllheim, 11. Sept. Ueber das schwere Hagelunwetter im Markgräflerland am Sonntagmorgen werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

In Zellberg wurden besonders die östlichen Lagen der Rebberge fürchtbar mitgenommen, namentlich dem Blauen zu. Trauben und Laub liegen haufenweise am Boden. Hier ist der Herbst vollständig vernichtet.

Kein Laubblättchen sieht man mehr an den Rebstöcken. Nach zwei Stunden lagen die Hagelkörner noch dicht gefät am Boden. Das Hochwasser hatte große Gräben in den Reben gerissen, ebenso wurde das Obst heruntergeschlagen. Leider sind nur wenige Winger versichert. Im Eggenertal prasselte der Hagel 20 bis 25 Minuten lang hernieder. In Obereggenen wurde beschlossen, die Reben zum Herbst freizugeben. Auch die Obstbäume wurden schwer mitgenommen. In einem Haus in Obereggenen wurden gegen 30 Fenster Scheiben eingeschlagen. Schwer hauchte das Unwetter auf der Gemarkung Niedereggenen. Vorausssichtlich wird auch hier in dieser Woche noch mit dem Herbst begonnen werden.

Auf der Straße zwischen Müllheim und Schliengen bildeten Wasser und angeschwemmter Boden gefährliche Hindernisse für die Autofahrer. Ein Personauto wurde über die Böschung hinuntergerollt. Auch bei Schliengen war ein Personauto von der Fahrbahn, die mit Sand und Geröll bedeckt war, abgetrieben und über die Böschung geschleudert worden. In der Gemarkung Bellingen schätzte man den Schaden an den Reben teilweise auf 80 Proz. Die von den Bergen kommenden Sturzflüsse ergossen sich auch in einige Keller, die die Feuerwehr leerpumpen mußte. Auch in Mauthen ist der Schaden an den Reben sehr groß. Die Trauben wurden teilweise heruntergeschlagen und vom Wasser fortgeschwemmt. Das Obst hat hier weniger gelitten.

Außerordentliche Regengüsse in Südbaden

Freiburg, 11. Sept. Die ungewöhnlich feuchten und für die Jahreszeit außerordentlich stark erwärmten Luftmassen, die am Wochenende und Sonntag weite Teile Badens und insbesondere auch den Hochschwarzwald überfluteten, führten in der Nacht zum Montag zu schweren Wolkenstauungen und Entladung überaus heftiger Platz- und Landregen. Ueber Teile des südlichen Schwarzwaldes ging stundenlang eine Art Wolkenbruch nieder. Die weitaus ergiebigsten Regengengen ergossen sich über das Markgräflerland, sowie den Südschwarzwald zwischen Bellen, Blauen und Schauinsland und den vorgelagerten Tälern. Binnen 12 Stunden wurden in Badenweiler 84 Liter Regen auf den Quadratmeter gemessen, eine Menge, die nahezu dem Normalmittel eines ganzen Monats entspricht. Heftige Sturzregen gingen in den Seitentälern nieder, wo bis zu 90 Liter auf den Quadratmeter verzeichnet wurden. Die Wetterstation auf dem Schauinsland meldete Montag früh über 70 Millimeter Niederschlag in der Nacht.

Durch die vielfach noch fortbauenden Regengüsse sind alle Bergtäler im Antizyklon begriffen. Auch vom Alpengebiet werden wolkenbrucharige Regengüsse mit Gewitterbildungen und Schneefürmen gemeldet.

Schweres Unwetter auch über Bonndorf und Umgebung

Bonndorf i. Schw., 11. Sept. Ein folgender schwerer Hagelbeschlag suchte am Sonntag nachmittag auch Bonndorf und Umgebung heim.

Der Hagelbeschlag dauerte etwa eine halbe Stunde und schlug den größten Teil des Obstes von den Bäumen. Beinh Zentimeter hoch lag der Hagel am Boden und verwandelte Stadt und Umgebung für kurze Zeit in eine Winterlandschaft. Die Gartenbeete sahen wie gemalt aus. Zum Glück ist die Getreideerde unter Dach und das Dehnd zum größten Teil geschnitten, so daß hier wesentlicher Schaden nicht mehr angerichtet werden konnte. Der wolkenbrucharige Regen brachte große Überschwemmungen. Nicht weniger schlimm war es im benachbarten Bellingen, wo ein Hagelunwetter, das etwa eine halbe Stunde dauerte, die Obsterte zum größten Teil vernichtete. Auch wurden die Fenster Scheiben hier und da eingeschlagen.

Maler-Pflichtinnung

A. Singen a. S., 11. Sept. Infolge uneigennütziger und harmonischer Zusammenarbeit der Innungsleitung ist die Malermeister-Pflichtinnung für die Amtsbezirke Konstanz und Engen mit dem Sitz in Singen die bestgeführte im Lande. Ihre Versammlungen werden listlos besucht. Das war auch am Samstag der Fall, als der Obermeister Stärl-Singen die Pflichtversammlung mit einem Nachruf für den Ehrenpräsidenten des Deutschen Handwerks, Reichspräsidenten von Hindenburg eröffnete. Nach eingehender Berichterstattung über den Baden-Badener Obermeisterstag und nach gemeinverständlicher Interpretation des neuen Handwerkergesetzes durch den Obermeister berichtete der Vorsitzende des Gesellenprüfungsausschusses, Fachberater Auersbach, Konstanz, über das Ergebnis der letzten Gesellenprüfung, während Fachberater für Handwerkerkultur Pongart-Singen über die Notwendigkeit einer guten Schulung der Lehrlinge und Gesellen und der Fachberater für Handwerkerwirtschaft Wesolt-Konstanz über die Hebung der Standesehre sprachen. Die Singener Innung trägt durch ihre gewissenhafte Arbeit ihr Teil dazu bei, daß dem Wort vom ehrbaren Handwerk wieder vollste Geltung zuteil wird.

Vom Segelfliegerlager

Gersbach (Amt Schopfheim), 11. Sept. Am Samstagmorgen stattete Landesgruppenführer, Fliegerkapitän Schlerff, dem hiesigen Segelfliegerlager, wo zur Zeit starker Betrieb herrscht, einen Besuch ab, um sich persönlich über den Stand und die noch zu treffenden weiteren Ausbaurbeiten zu vergewissern. Für die bisher geleistete Arbeit der oberbadi-schen Segelflieger sprach Schlerff die volle Anerkennung aus und teilte mit, daß der weitere Ausbau des Fliegerlagers Gersbach in Aussicht genommen sei. Mit einem Sieges-Heil auf den Führer Adolf Hitler und den Luftfahrtminister Hermann Göring schloß der Landesgruppenführer seine Ausführungen und gleichzeitig auch den diesjährigen Schulungs-lager im Fliegerlager. Ein Kameradschaftsabend vereinigte noch die Kursteilnehmer am Abend.

Wieder ein Festtag der Singener NS

Ueberführung der Bannflagge nach Singen — Sozialreferententagung

A. Singen a. S., 11. Sept. Schwarze, dicke Wolken standen Sonntagabend um halb 8 Uhr am Firmament und ebenso dicke schwarze Menschenmassen standen vor dem Bahnhof und erwarteten die Rückkehr der 45 Singener NS vom Nürnberg Parteitag. Sie hatten in Immendingen den Sonderzug verlassen und waren mit dem kurzmächtigen Personenzug nach dem Seckreis weiter gereist. Die Gesamtzahl der Parteitagbesucher aus dem Bann 114 betrug 200. Die Jungbannkapelle, SS, DJ und BDM hatten in der Adolf-Hitler-Straße Aufstellung genommen.

Ehrfürchtvoll wurde nach der Ankunft am Bahnhof von der großen Menschenmenge vor allem die am 24. Januar 1934 in Potsdam an der Grabstätte Friedrichs des Großen gemalte Fahne des Bannes 114 begrüßt. Die Parteitagbesucher brachten sie von Nürnberg mit. Sie wird nun nach Verlegung des Sitzes des Bannes von Konstanz nach Singen hier im Walter-Flex-Haus eine Ehrennächte finden. Vor kurzem, in den Tagen des Hörlagers, erfolgte nämlich dort die Uebertragung des Bannes 114 an den Singener Unterbannführer Engeler unter gleichzeitiger Ernennung zum Oberführer. Im geschlossenen Zuge begaben sich die Jugendformationen gestern Abend nach dem Walter-Flex-Haus. Unterwegs prasselte ein Gewitterhauer nieder, der einem Volkenbruch nicht unähnlich war, die frohe Stimmung unserer bis auf die Haut durchnässten Jugend aber nicht im mindesten beeinträchtigen konnte.

Süßmoßbereitung im Kraichgau

Bruchsal, 11. Sept. Am Sonntag trat hier im Bezirksamt der Bezirksauschuss für gärungslose Früchteverwertung mit den Vertrauensleuten der Bezirksgemeinden zusammen. Auch die Vertreter der NS-Volkswohlfahrt wie der NS-Frauenstaffel waren erschienen. Man beriet die Maßnahmen zur Durchführung der Süßmoßbereitung, die angesichts des reichen Obst- und Traubensiegens einen guten Erfolg verspricht. Im Wege der Lohnmoßerei werden in jeder Gemeinde durch den Vertrauensmann für 4—6 Pfg. per Liter aus dem Prekfast der Beerensammler haltbare Süßmoße hergestellt, die als gesundes Getränk in den Familien, besonders für Kinder sich immer mehr eingebürgert haben. Aus kleinen Anfängen heraus wurden im Bezirk Bruchsal während der letzten Jahre 80 bis 40 000 Liter Süßmoß hergestellt im Interesse des Volkswohls.

Das große Los gezogen

Eine Million auf Los Nr. 276 122

Als erster Gewinn wurde am Dienstag, dem letzten Tage der großen Ziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie, das „Große Los“ gezogen. Eine Million Reichsmark gewannen die glücklichen Inhaber der Nummer 276 122. Der Gewinn fiel in beiden Abteilungen nach Bayern, wo das Los in der einen Abteilung in Viertel, in der anderen in Achteln gespielt wurde. Auf die Gewinner entfallen nach Abzug der Steuern je 200 000 bzw. 100 000 Mark.

Wetterbericht

Die gestern noch über Ostdeutschland gelegene Störung hat sich annähernd aufgelöst. Es herrschen über Süddeutschland noch Winde aus nördlicher Richtung vor, weshalb es in unseren südlichen Gebietsteilen infolge Stauwirkung nur noch zu vereinzelt Niederschlägen kommt. Gleichmäßiger Druckanstieg führt jedoch zur Wiederherstellung einer regelmäßigen Druckverteilung, was für unser Gebiet ein allmähliches Drehen der Winde nach Osten zur Folge hat und was auch zunehmende Aufhellung mit sich bringt. Doch kann es besonders am Morgen wegen des noch großen Feuchtigkeitsgehaltes der Atmosphäre immer wieder zur Ausbildung einer Nebeldecke kommen.

Wetterausichten für Mittwoch, 12. September: Von Norden her allmählich aufhebend, in den südlichen Gebietsteilen höchstens noch vereinzelt Niederschläge, tagsüber mäßig warm.

Orte	Wetter	Nieder-schlag mm	Temperatur		
			7 Uhr	höchste	tiefste
Wertheim	Nebel	3	14	22	8
Königsstuhl	bedeckt	7	13	17	11
Karlsruhe	bedeckt	8	15	20	15
Bad.-Baden	bedeckt	—	15	19	12
Bad. Dürh.	Nebel	7	11	16	11
St. Blasien	Regen	7	12	15	10
Badenweiler	bewölkt	—	12	18	11
Schauinsland	Nebel	5	9	11	7
Feldberg	Regen	9	8	10	5
Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens (Stm.)					
Waldshut		435		+ 68	
Dreisbach		367		+175	
Rehl		395		+105	
Maxau		475		+ 44	
Mannheim		320		+ 11	

AUS KARLSRUHE

Geheimnisse eines Funkreporters

Was der Karlsruher Kurt Böhme erzählt

Unvergeßlich werden allen, die sie anhören durften, die Funkreportagen vom Nürnberger Parteitag bleiben, da sie uns daheim ein überaus anschauliches Bild boten von den gewaltigen Aufmärschen und Kundgebungen und dem jubelnden Beifall der Zehntausende



zum Führer. Unter den wenigen, die ausserlesen waren, uns diese Bilder und Eindrücke zu vermitteln, befand sich auch unser junger Landsmann Kurt Böhme, der gestern auf der „Führer“-Schriftleitung erschien und uns anschaulich über die Arbeit, die Ergebnisse und die Geheimnisse eines Funkreporters erzählte. Es war sein erster Parteitag, den er miterlebte, und unvergeßlich wird ihm sein, wie er während des großen Aufmarsches der Volkstischen Leiter

drei Stunden lang dem Führer auf wenige Schritte gegenüberstand

durfte. Auf der Tribüne hatten sie eine kunstvolle Zelle aufgebaut, durch deren Fenster hindurch sie den Aufmarsch beobachteten und an die Tausende und aber Tausende von Hörern im Reich weiterleiteten. Dann und wann wurde die Tür geöffnet, und braufend klangen die Heil- und Jubelrufe der Marschierenden in die Zelle und damit zugleich zu den Hörern. Oft froh das Mikrophon bis dicht an die Füße der SA- und SS-Trupps heran, um den hallenden Marschschritt wiederzugeben, oft schwebte es zwischen den begeisterten Zuschauern, um deren Jubelrufe einzufangen. Und dazwischen mußte der Reporter selbst mit wachen Augen immer neue Punkte aus dem machtvollen Gesamtbild herausfinden, um ein lebendiges und anschauliches Bild zu vermitteln.

Die Arbeit des Rundfunkreporters

so erzählt uns Kurt Böhme, beginnt in ihrem wichtigsten Teil schon vor dem eigentlichen Ereignis. Da gilt es den Standplatz genau festzulegen, sich über die Eigenheiten und Eigenarten der Umgebung zu informieren, in Geschichtsbüchern und Stadtführern sich hineinzuarbeiten in den Geist der Städte des Ereignisses und Einzelheiten sich einzuprägen über die Männer und Gruppen, die unten vorbeimarschieren werden. Denn allzu eintönig würde das Hörbild, sollten immer nur die marschierenden Kolonnen allein im Mittelpunkt stehen. Leichter schon ist es, den jubelnden Zug der SA oder das farbenprächtige Bild vorüberziehender Trachten zu schildern, aber auch hier braucht der Funkreporter ernste und sorgsame Vorarbeit.

Wie kamen Sie nun zur Funkreportage?

fragten wir Kurt Böhme. Nun eigentlich durch den Wettbewerb der Suche nach dem unbekanntesten Rundfunkprecher! Mein Debut am Mikrophon gab ich im hiesigen Kolosseumsaal, als seinerzeit der örtliche Wettbewerb stattfand. Ich hatte mich wohl schon des öfteren als Redner versucht, aber die Funkreportage erfordert doch etwas ganz anderes. Es war damals nicht leicht, ein gutes Bild zu geben, weil eines der wichtigsten Erfordernisse völlig fehlte: die Geräusche der Umwelt. Mit am anschaulichsten entsteht ein Ereignis für den Hörer doch durch die Geräusche, die es selbst erzeugt, den Marschschritt der Kolonnen, die Sirenen der Fabrik, den Jubel der Zuschauer, oder den Rhythmus arbeitender Maschinen. Hier setzt die Kunst des Funkreporters ein, der genau wissen muß,

wann er zu sprechen hat und wieviel er sprechen darf, ohne den Hörer zu ermüden. Ich habe in der Zwischenzeit eine große Zahl sogenannter Schulungsreportagen gemacht in Stuttgart, in Baden-Baden, in Köln, und in einigen süddeutschen Industriewerken. Prachtvoll die Aufgabe, ein Rennen auf dem Nürnbergring zu übertragen. Aber nicht weniger interessant die Möglichkeit, mit dem Mikrophon den Beginn der Arbeit in einer Fabrik zu belauschen. Besonders schwer dagegen dürfte wohl eine Sportreportage sein, und ich wäre selbst gespannt, ob mir mal ein Fußballbericht wirklich gelingen würde, denn hier muß man sich noch eine große Zahl Fachkenntnisse erwerben.

Ich hatte bisher bei den verschiedenen Prüfungen, die wir im Rahmen des großen Wettbewerbs durchmachen mußten, neben meiner festen Zuversicht, daß es gelingen werde, sicher auch etwas Glück. So werde ich zum Beispiel die Prüfung am Stuttgarter Sender nicht verfehlen, wo ich ursprünglich ein kleines Hörbild „Schlageter“ übertragen sollte, und wo in letzter Minute das Thema freigestellt wurde.

Zwei Minuten hatte ich noch Zeit

und in dieser kurzen Spanne erstand vor meinen Augen das Bild der Mäßeier auf dem Tempelhofer Feld, das ich in Wirklichkeit noch nie gesehen hatte so plastisch, daß ich ohne mich zu befinden, eine Reportage dieses Ereignisses gab, die mir in der Begeisterung recht gut gelang. Die Endprüfung in Berlin war nicht so schwer, als wir ursprünglich sagten. Nur am Schluß war es eine große Nervenprobe plötzlich vor rund 10 000 Menschen zu stehen und ihnen ein Bild der Halle, in der sie alle standen, zu vermitteln. Da half nur äußerste Konzentration und Schlagfertigkeit, da konnte man nur aus Stich- und Schlagworten sich selbst eine Wortmontage bauen, um in kurzen Augenblicken das Gesehene spannend einzufangen.

So wechselt je nach dem Gegenstand, den es zu beschreiben gilt, auch die Methode des Reporters.

Viel eigene Idee muß er dem Schaubild hinzufügen, und mit viel Phantasie dem Hörer durch das Wort das eigentliche Bild ersetzen. Besonders schwierig wird es, wenn mehrere zugleich ein Ereignis übertragen, wenn dann einmal die Konferenzschaltung verlagert, und man nicht weiß, was der Mitsprecher seinerseits durchgibt. Aber bisher ist es immer noch gut gegangen. Eine Reihe schöner Aufgaben warten in den nächsten Wochen, so das Fest der deutschen Schule, die Weihe des Schlageterdenkmals und vielleicht auch der Gauparteitag. Dazwischen liegen Wochen harter Arbeit in Schulreportagen und in Sprechschulung. Manche bange Minute entsteht dem Reporter eines großen Ereignisses. Aber mit Geistesgegenwart und etwas Geschick weiß er sie zu überwinden und wird so aus dem reinen Rundfunkprecher zum Rundfunkreporter.

Über meine Reihe lustiger und ernster Erlebnisse am Mikrophon wird Kurt Böhme demnächst im „Führer“ berichten.



Der Arbeitsdienst holt seinen Gauführer ab

Am Dienstagmittag gegen 4 Uhr traten über 500 Mann der Lager Ettlingen, Durlach, Karlsruhe und Leopoldshafen und der Gaustab des Arbeitsdienstes an, um den von Nürnberg kommenden Gauarbeitsführer Pa. Gelff abzuholen. Am Bahnhof schritt der Gauarbeitsführer die Front ab. Die gesamten Mannschaften waren mit blinkenden Spaten

angetreten und marschierten, voran die Gaukapelle, auf den Schloßplatz, wo noch ein Vorbemerkung stattfand. Bis an das Durlacher Tor begleitete die Gaukapelle die in Durlach untergebrachte Mannschaft. Die übrigen Mannschaften von Ettlingen, Leopoldshafen und Karlsruhe marschierten nach dem Vorbemerkung in ihre Lager.

Karlsruhe im kommenden Winterfahrplan

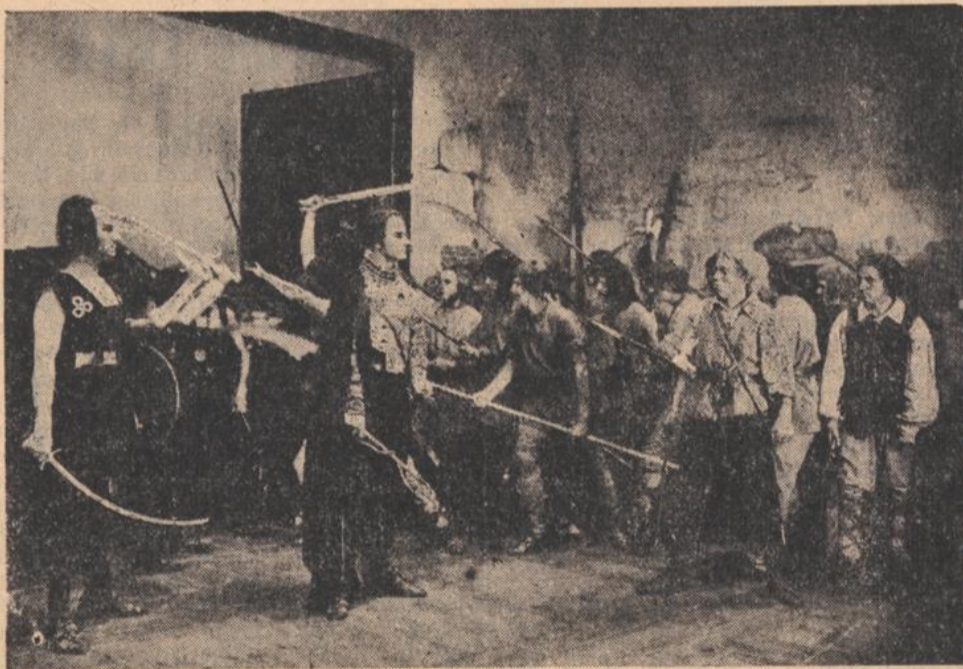
Bedeutende Verbesserungen im innerdeutschen und internationalen Verkehr

In dem ab 7. Oktober gültigen Winterfahrplan 1934/35 sind nach dem vorliegenden Entwurf all die erheblichen Verbesserungen und Neuerungen im wesentlichen erhalten geblieben, die bei Beginn des diesjährigen Sommerfahrplans gewonnen worden sind; zu nennen sind vor allem die namhaften und grundlegenden Beschleunigungen der Züge und die damit erreichten neuen Anschlüsse von und nach den verschiedensten Richtungen; ferner die Mehrleistungen im Durchgangsverkehr von und nach Berlin, Sachsen-Schlesien, in die Schweiz, nach dem Bodensee um. Auch der in diesem Jahr erstmals eingerichtete Klein- eilzugverkehr zwischen Mannheim, Heidelberg und Karlsruhe, als Zweig und Flügel zu den jeweils über die Bruchsaler oder Schwelinger Parallelstrecke laufenden D- und Eilzügen wird beibehalten. Hoffentlich werden aber auch die hierfür vorgesehenen neuzeitlichen Eiltriebwagen in Vöde geliefert! Gefröhlich werden, wie üblich, die von vornherein nur für den gesteigerten Sommerverkehr vorgesehenen Züge und Kurswagen, wie das Eilzugpaar Karlsruhe-Pforzheim-Freudenstadt und -Wildbad, ein Schnell- und ein Eilzugpaar auf der Schwarzwaldbahn, Kurswagen nach Norddeich Lüzern und Interlaken, verschiedene Sonntagszüge usw. Leider wird aber auch der wichtige

Nachtschnellzug D 173/174 Schweiz-Holland, der der ausgezeichneten Wettbewerbungsverbindung Rom-Holland und -Rheinlande über Brenner-München-Würzburg D 66/663, einigermaßen gleichwertig hätte sein können, nur in der Zeit kurz vor Weihnachten bis nach Dreikönig verkehren.

Die Laufdauer gegenüber dem Vorjahr ist sogar um einen Tag gekürzt. Angesichts der scharfen Konkurrenz nicht nur des Brenner-Bags, sondern auch der belgisch-französischen Linien im Holland-Schweiz-Verkehr wäre eine Erweiterung der Laufzeit, wenn irgend möglich, eine ganzjährige Führung dieses wichtigen D-Zugspaares dringend zu wünschen gewesen! Aus dem gleichen Grunde muß die Kürzung des Kurswagenlaufs Amsterdam-Basel im D 42/43, der, wie im letzten Winter, trotz seiner Beliebtheit wegen mangelnder Durchführung in Holland nur noch ab und bis Krefeld gefahren werden kann, lebhaft bedauert werden. Der Riviera-Express Berlin-Gannas und -Rom kehrt wieder, zwar wesentlich beschleunigt, aber nur noch von Anfang Februar bis Ende April 1935 und lediglich einmal wöchentlich laufend; dieser Luxuszug erfährt sonach, da er für den Monat Januar gestrichen wurde, eine abermalige erhebliche Einschränkung seiner Laufzeit. Neu ist bei ihm, daß er in Karlsruhe guten unmittelbaren Anschluß an den D 37 Karlsruhe (ab 8.03) - Stuttgart-München findet, der zum Unterschied von 1933/34 erfreulicherweise während des Winterabschnitts beibehalten wird, wenn er auch zwischen Straßburg und Karlsruhe ausfällt.

Im West-Ost-Verkehr ist ferner bemerkenswert die spätere Lage und wesentliche Beschleunigung des D 31, Paris-Karlsruhe (künftig ab 17.40) - München-Wien mit unmittelbarem Anschluß nach Triest, Fiume und Belgrad. Die Fahrzeit Karlsruhe-Stuttgart wird hiernach nur noch 77 Minuten, Karlsruhe-München 4 1/4 Stunden, betragen. Außerdem wird dieser Zug künftig in Karlsruhe dank seiner neuen Lage den Anschluß von dem wichtigen holländischen Tagesschnellzug D 164 (Karlsruhe künftige an 17.34) aufnehmen. Erwähnenswert ist ferner die erstmals auch im Winter erfolgende Durchführung des D 35 Paris-Karlsruhe-Wien in wesentlich verbesserter Kurslage,



Eine Szene aus dem heute abend im Staatstheater von der Bad. Jugendbühne zur Uraufführung gelangenden Schauspiel „Nothelfer“ von Riendl

„Der Führer“

Mittwoch, 12. Sept. 1934, Folge 251, Seite 11

Heute Schulbeginn

Alles Schöne hat einmal ein Ende, auch die längsten Sommerferien. Ah, so lang sind die gar nicht, denkt mancher Junge und manches Mädchen. Lang kamen sie ihnen nur am ersten Tage vor, als sie schöne sechs Wochen vor sich hatten und den Kodenkopf voller Pläne. Mancher Traum wurde verwirklicht. Die ganz Glücklichen kletterten in den bayrischen Bergen herum oder ließen sich von den Wellen der Ostsee treiben, andere nahmen vorlieb mit Rappenvörl oder zogen hinaus in den nahen Schwarzwald und wer möchte behaupten, daß sie weniger zu erzählen wüßten von Sonne und Vögelchen und kleinen Erlebnissen? Nun sind die schönen Tage von Kranzweg endgültig vorüber und der Ernst des Lebens beginnt von neuem. Manches einer hat die freie Zeit vielleicht wirklich dazu benutzt, seine Kenntnisse ein wenig aufzufrischen, auf andere trifft wohl auch das Wort von den guten Vorlesern zu, mit denen der Weg zur Höhle gepflastert ist, alle aber sind frisch und gesund und gehen mit neuer Zuversicht an die Arbeit. Gestern abend hieß es noch Bücher pöden und Hefte nachsehen, den vergangenen Stundenplan studieren und heute treffen sie sich auf dem Weg zur Schule und freuen sich bei einem leisen Gefühl der Wehmut doch auch wieder auf das Zusammensein mit ihren Kameraden und Mitschülern, denen man doch so viel zu erzählen hat und auf deren Erlebnisse man selbst nicht weniger gespannt ist. Auch der Lehrer sieht sommerbrannt und gut erholt aus und weiß manches Interessante zu berichten. Und wenn jetzt an Samstagen für die Angehörigen der Hitlerjugend der Staatsjugendtag in Erscheinung tritt, dann gibt es auch wieder neue Eindrücke, die das Ferienerlebnis ganz allmählich und unmerklich in den Hintergrund treten lassen.

Seine Gäste nicht einbüßt. Deshalb richte sich jeder nach Möglichkeit ein und melde sein Bett oder Schlaffosa umgehend bei dem Vlodreifebüro des Verkehrsvereins, Kaiserstr. 159, Eingang Nitterstraße, an, wo auch die Vorstände hierfür und nähere Auskünfte zu erhalten sind.

Einführung von Farrer Streitenberg in der Johanniskirche

Nach der Zurücksetzung von Kirchenrat D. W. Schulz auf 1. Mai d. J. war die Johanniskirche am 13. Februar 1887 als Sohn des Dierlegraphensekretärs Hermann Streitenberg in Bruchsal geboren. Nach seinem Abitur am Wertheimer Gymnasium studierte Hermann Streitenberg Theologie an den Universitäten Heidelberg, Bonn und Marburg. 1908 trat er in den Kirchendienst und fand an verschiedenen Orten des Landes als Vikar Verwendung. 1920 erhielt er seine erste Pfarrei in Völsheim, Amt Melsheim. 1926 wurde er von der Gemeinde Forzheim-Dillweihenstein zu ihrem Pfarrer gewählt, von der er mit den besten Segenswünschen in sein neues Tätigkeitsfeld begleitet wird. Epf.

Farrer Streitenberg steht im 47. Lebensjahr. Er wurde am 13. Februar 1887 als Sohn des Dierlegraphensekretärs Hermann Streitenberg in Bruchsal geboren. Nach seinem Abitur am Wertheimer Gymnasium studierte Hermann Streitenberg Theologie an den Universitäten Heidelberg, Bonn und Marburg. 1908 trat er in den Kirchendienst und fand an verschiedenen Orten des Landes als Vikar Verwendung. 1920 erhielt er seine erste Pfarrei in Völsheim, Amt Melsheim. 1926 wurde er von der Gemeinde Forzheim-Dillweihenstein zu ihrem Pfarrer gewählt, von der er mit den besten Segenswünschen in sein neues Tätigkeitsfeld begleitet wird. Epf.

„Kraft durch Freude“

Die Rheinfahrt der RSG „Kraft durch Freude“ mußte aus technischen Gründen einige Änderungen erfahren. So wurde die Fahrt als Tagesfahrt umgewandelt, die Sonntag, den 16. 9. 1934, morgens 6 Uhr in Karlsruhe beginnt. Mit dem Zug gehts bis Bingen a. Rh. und von dort mit dem Dampfer nach Koblenz. Die Rückfahrt nimmt denselben Weg. Der Preis wurde dadurch wesentlich billiger und ist nun für die Fahrt einschl. Verpflegung 7,50 RM.

Anmeldungen können noch von der Kreisdienststelle der RSG, „Kraft durch Freude“, Karlsruhe Rammstraße 15, angenommen werden. Niemand verlässe einen herrlichen Tag am Rhein!

Gewinnauszug

5. Klasse 43. Preussisch-Süddeutsche (289. Preuss.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die rechte Nummer in den beiden Abteilungen I und II

20. Ziehungstag 10. September 1934

In der heutigen Ziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M.	204144	327173
2 Gewinne zu 5000 M.	224842	
6 Gewinne zu 3000 M.	241321	248772 388315
20 Gewinne zu 2000 M.	29726	32357 239911
284565 265240	325592	352307 353811 362873 374548
22 Gewinne zu 1000 M.	20898	24478 34087
184171 179825	186284	193823 203954 204760
254907 383676		
102 Gewinne zu 500 M.	1992 11989	16900 21273
32200 34519 36497 58281	65488	66916 79939
82276 91807	112745	115482 116692 121446
123040 149315	168893	169912 179485 180480
190592 184073	192291	201487 215214 220875
221389 236971	250449	256247 272699 282321
301812 304422	307774	318382 323553 324627
325543 366165	389747	373027 375222 375718
389178 393958	394497	397751

20 Tagesprämien.

Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die rechte Nummer in den beiden Abteilungen I und II:

40017 46052 73173 130932 226227 257649

291642 313430 342369 343154

Im Gewinnrade verblieben: 20 Tagesprämien zu 1000 M., ferner 2 Gewinne zu 100000, 2 zu 5000, 4 zu 3000, 4 zu 2000, 20 zu 1000, 49 zu 500, 160 zu 300 M.

Tagesanzeiger

Mittwoch, 12. September 1934

Theater: Badisches Staatstheater: 20 Uhr: Hofballet

Film: Atlantik: Die Herrin von Atlantis; Schiffe aus dem Hinterhalt

Gloria: Fräulein

Kammerstück: Zwischen Heute und Morgen

Welt: Der Doppel-Bräutigam

Neu: Der Schreden vom Helbering

Staub: Schwarzer Jäger Johanna

Union-Theater: Die Garbassfrucht

Konzert / Unterhaltung:

Grüner Baum: Tanz

H. B. W.: Unterhaltungskonzert

Hörsing: Kapelle Hof-Teller

Museum: Tanzabend

Ocean: Kapelle Otto Bonben

Rebber: Kapelle W. Aca

Stadigarren: 16-18.30 Uhr Nachmittagskonzert

Weinhaus: Tanz: Familienabende

Wiener Hof: Tanz.

Mittwoch, 12. Sept. 1934, Folge 251, Seite 12

Karlsruhe ab 3 Uhr früh in München an 7.25, mit Anschluß in Karlsruhe von D 173 von Basel.

Vom Verkehr von und nach der Schweiz ist viel Neues kaum zu sagen. Das in diesem Sommer Erreichte bleibt erhalten. Zu begrüßen ist die Beibehaltung der Durchführungsbeschlüsse des Rheinländer Eilzugspaares 297/298 (Karlsruhe ab 16.00 nach Krefeld, zurück am 16.16) von und bis Basel, während es bisher im Winterdienst in Freiburg begann und endete. Leider wird hingegen das beschleunigte Personenzugspaar 998/999, der bekannte und beliebte „Bauernblick“, wiederum südlich von Freiburg nur Samstags bis Basel gefahren.

Am besten schneidet die Schwarzwaldbahn ab, die im kommenden Winter von 4 (statt im letzten Winter von nur 2) Schnellzügen Eilzugspaar bedient wird. Wertvoll ist hiernach der Umstand, daß man vom Bodensee und Schwarzwald mit durchgehendem Schnellzug erstmals auch den Winter über noch am Vormittag in Karlsruhe, um 11.25, ankommen und hier bis 18.18, also nahezu 7 Stunden zu Geschäftszwecken usw., verweilen kann (Abfahrt in Konstanz 6.45, Rückkehr dort

um 22.38); ebenso ist die Beibehaltung der dieses Jahr neu eingerichteten direkten Frühverbindung nach dem Bodensee, Karlsruhe ab 5.13, Konstanz an 9.28, und umgekehrt der günstigen Spätverbindung: Konstanz ab 19.40, Karlsruhe bereits an 23.46, mit Wagnerdurchlauf Dortmund-Konstanz-Dortmund sehr zu begrüßen.

Gingegen muß es beklagt werden, daß auf der für Karlsruhe besonders wichtigen Gebirgsbahn, der Murgaltalbahn, auch diesen Winter jede regelmäßige beschleunigte Verbindung mit Freudenstadt entfällt, da das beschleunigte Vormittagspersonenzugspaar 3918/3919 Karlsruhe-Freudenstadt-Karlsruhe leider gestrichen wird. Die zunehmende Bedeutung von Freudenstadt, Baiersbrunn und anderer Orte des Murgaltals als Winterkurorte und Wintersportplätze hätte eine Beibehaltung dieser Züge wohl rechtfertigen können.

Von kleineren Verbesserungen und Mehrleistungen wäre noch zu nennen die tägliche Führung des Abendpersonenzugs 3737 (1933/34 nur Werktags geführt) nach Bretten, umgekehrt die Beibehaltung des Sonntagabendzugs 3728 von Bretten (Karlsruhe ab 20.51, zurück am 22.06).

„Wie Hund und Kacke“

Wer in diesen Tagen auf seinem Weg zur Hauptpost am Grenadierdenkmal vorüberkommt, hört schon von weitem frohes Kinderlachen und sieht eine gaffende Menschenmenge sich um einen eigenartigen Käfig drängen, der am Vortreppchen aufgestellt ist und der die schöne Aufschrift trägt: Friede im Tierreich. Man könnte glauben, daß es sich um eine der Menagerien handelt, wie sie früher durch die Lande zogen und daß possierliche Messen ihre Turnkunststücke am schwingenden Trapez zeigten. Erst beim Näherkommen sieht man das Kuriose dieses Gitterkäfigs auf Näher und wird Zeuge eines seltenen Tierdramas. Ist es Dressur? Mühsam anergogene Friedfertigkeit oder angeborenes Pölsigma? Tatsache ist, daß hier der Natur ein Schnippen geschlagen wurde und eng im Raum, in dem sich nach berühmten Dichtervort „hart die Sachen stehen“, Vertreter der sich sonst bis aufs Blut bekämpfenden Tiergattungen friedlich nebeneinander hausen und innige Freundschaft halten. Mit Sammelstöpschen irdischeln die beiden hübschen Angorafrauen ausgewaschene Matten (zur Verhütung des zarten Geschlechts: die Mädchen des Gitters sind eng), der Drahthaarlox balgt sich mit dem Eichhörnchen oder den

zierlichen Meerschweinchen und die weibliche Elster hüpf von Ast zu Ast, während die wilde Taube gelassen auf einem Fleck hoch und wegen der herblichen Kühle ihr Gefieder aufplustert. Wo bleibt die innere Wahrheit unserer Sprichwörter, müssen wir unseren Sprachschatz bereichern? Wie lange wird man noch sagen können: „Die Kacke läßt sich mausen nicht“ und „sie stehen miteinander wie Hund und Kacke“? Es brauchte gar nicht einmal der Paradiesvogel im Käfig, um an den Frieden eines Paradieses zu denken. Man sollte die ganze Angelegenheit nach Genf transportieren lassen und als lebendes Mahnmal vor dem Tagungsgebäude der Abrüstungskonferenz aufstellen. Vielleicht würde dadurch auch die Hoffnung auf einen „Frieden im Menschenreich“ wieder etwas belebt und man könnte den Löwen im afrikanischen Urwald eine Schau friedlicher Menschen vorführen Araber und Jude, Bolschewiki und Japaner. Aber das geht leider nicht, da der rührige Unternehmer dieses fahrenden Paradieses, der aus seiner Heimat Münster in Westfalen kommend, schon große Strecken Deutschland mit seinem Anhänger-Auto bereiste, noch ganz bestimmte Pläne hat.

Kurze Stadtnachrichten

Ein interessantes Modell der Junkermaschine G 38 Generalfeldmarschall v. Hindenburg D 2500 ist gegenwärtig im Schaufenster des „Führer“-Buchvertriebes, Kaiserstraße 133, ausgestellt und kann dort von Liebhabern bestichtigt werden. Zwei arbeitslose junge Leute haben es in langwieriger Arbeit aus 9000 Zündhölzern in einem Maßstab von 1:50 erbaut. Die beiden sind gegenwärtig dabei, auf dem gleichen Wege ein Modell des Tannenbergnationaldenkmals herzustellen. Das Flugzeugmodell wird auch auf der Grenzlandwerbmesse zu sehen sein.

Mittwoch-Nachmittagskonzert im Stadtpark

Am heutigen Mittwoch, den 12. September, wird das Philharmonische Orchester unter Leitung des Kapellmeisters Wilibald Fehn das übliche Nachmittagskonzert spielen. Aus dem Musikprogramm sind insbesondere hervorzuheben: der Walzer „Wiener Bürger“ von Ziehrer, die Duettstücke zur Oper „Martha“ von Flotow und das Potpourri „Wiener Spaziergänge“ von Komzak. Da die ermäßigten Eintrittspreise gelten, wird der Besuch des Konzerts sehr empfohlen.

Die Union-Lichtspiele eröffnen heute die Saison 34/35 mit der Ufa-Film-Operette „Die Csardasfürstin“ nach der weltberühmten gleichnamigen Operette mit Maria Eggerth, Hans Söhnker, Paul Kemp, Paul Hörbiger, Ida Wüst, Inge Lijst und Hans Junkermann in den Hauptrollen. Das Weiprogramm ist wie immer reichhaltig und attraktiv.

Ein Kothling. Gestern abend konnte auf der Karl-Wilhelm-Straße ein Mann festgehalten werden, der sich nicht scheute, einem 10-12-jährigen Knaben einen Tritt in das Kreuz zu geben, daß derselbe für einige Minuten bewusstlos wurde. Der Täter wurde von zusehenden Passanten sofort aufgefordert, mit auf die Polizeiwache zu gehen. Öffentlich wird solchen Kothlingen ein Denkzettel gegeben.

Zusammenstoß. Gestern mittag gegen 12 Uhr rammte in der Gottesauer Straße ein Motorabfahrer auf einen Radfahrer. Die Fahr-

zeuge wurden beschädigt, doch kamen die Fahrer mit dem Schrecken davon. Der Unfall ereignete sich dadurch, daß der Radfahrer das Vorfahrtsrecht nicht einhielt.

Gestern abend wurde einem Herrn vor dem Schaufenster der „Badischen Presse“ in der Kaiserstraße aus der Augenkapsel hinteren Hofentasche der Geldbeutel entwendet. Als der Betreffende den Verlust bemerkte war der Dieb schon entkommen.

Gestern mittag gegen 6 Uhr ereignete sich auf der Landstraße nach Müppurr ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Lastwagen wollte einem Radfahrer ausweichen und kam dabei aus der Fahrbahn. Der Radfahrer sowie sein mitfahrendes Kind wurden schwer verletzt. Durch Zufall konnte vermieden werden, daß das Lastauto nicht den Abhang an der Brücke hinunter stürzte. Die Schuldfrage muß noch geklärt werden.

Reichsbahnspor-Werbewoche 1934!

Wieder einmal stellen sich die Karlsruher Reichsbahnsporler der interessierten Sportöffentlichkeit vor.

Mit einem Vereinswettkampf Reichsbahn-Turn- und Sportverein gegen Post-Sportverein eröffnet der RSGV Karlsruhe eine Reichsbahnspor-Werbewoche, die am 15. und 16. September ihren Anfang nimmt. Was diesen Vereinswettkampf über andere Vereinswettkämpfe hervorhebt, ist die Tatsache, daß er hinsichtlich der verschiedenen Disziplinen, in denen Reichsbahn und Post ihre Kräfte messen, bislang einmalig dasteht. Den Kampf um die Punkte eröffnen am Mittwochabend 8 Uhr die Schützen im Stadt-Bierordbad, denen am Freitag auf der Vereinsfestbahn hinter der Bahnhofswirtschaft die Regler folgen. Die Schützen stellen sich auf dem RSGV-Schießstand im Wildpark am Samstagnachmittag zum Kampfe, indes die 1. Fußballmannschaften auf dem Reichsbahnsporplatz um Sieg und Punkte

kämpfen. Geräteturnen fällt die Pause in der Halbzeit aus. Am Sonntagvormittag beginnen Volkstümliche Mehrkämpfe der verschiedenen Altersklassen und Einzelkämpfe der Leichtathleten. Die Nachmittagspause wird unterbrochen durch einen Werbefestzug, der sich 13.15 Uhr ab Post nach dem Sportplatz an der Robert-Wagner-Allee in Marzich setzt.

Staffelläufe, gymnastische Vorführungen der Post und Volkstänze der Reichsbahn-Turnerinnen eröffnen 14.00 Uhr die Nachmittagsaufführungen. Ein Handballspiel leitet zu Siegereverfindigung über, nachdem im Hochschulsportstadion inzwischen die Entscheidung im Tenniswettkampfe gefallen sind. Es werden spannende Kämpfe um die Punkte zu erwarten sein, die schließlich in den Besitz des Wanderpreises führen sollen, der zur Zeit bei W.M.F. Kaiserstr. ausgestellt ist.

Der Vereinswettkampf, der alle Jahre wiederholt wird, verdient wirklich die Teilnahme einer ansehnlichen Zuschauerschaft.

„Der Führer“

Reich an Steinen

Die deutschen Rohstoffe für Glas, Porzellan und Autobahnen

Von Prof. Dr. Eitel, Berlin, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Silikatforschung.

Hunderttausende von deutschen Arbeitern verdienen ihr tägliches Brot in den deutschen Glashütten, den Porzellan-, Steingut- und Steinzeugfabriken, wie in den großen Zementwerken, die vor allem in den dichtbesiedelten Industriegebieten Deutschlands sich niedergelassen haben. Ihrem Wesen nach sind diese Industriezweige Teilgebiete der großen deutschen chemischen Industrie, aber von besonderer Eigenart, weil sich ihre Rohstoffe im Mutter-schoß der deutschen Erde vorfinden und zwar in Form der sogenannten Silikate, d. h. den Sauerstoffverbindungen des Siliziums. Zu ihnen gehören ferner auch das Aluminium, der Kalk und die Magnesia. So bilden die Silikate eine Welt für sich, die der Welt der belebten Stoffe und ihrer Grundsubstanzen, der Kohlenstoffverbindungen, in der Natur nebengeordnet ist. Für den Haushalt des Menschen besitzen sie um ihrer großen Dauerhaftigkeit, ihrer Widerstandsfähigkeit gegen Druck und Wärme willen, eine zumindest ebenso große Bedeutung wie die Metalle.

Ein jedes völkergeschichtliche Museum zeigt die Anfänge der Bereitung von Kunstgegenständen und Werkzeugen erst aus rohen Naturstoffen, wie Feuerstein, Neolith und dergl., dann weitere Entwicklung zu behauenen und feinschnittlicher bearbeiteten Werksteinen und Bausteinen und schließlich zum klaren farblosen oder gefärbten Glase. Welch ein langer Weg allerdings bis zu der heutigen ausgedehnten Großindustrie der Silikate, in welcher künstliche Bausteine aus hydraulischen Bindemitteln hergestellt werden, die der Bautechnik ganz neue Möglichkeiten eröffnen, von denen sich die alten Zeiten nichts träumen ließen, oder bis zu der Massenproduktion eines klaren farblosen, fehlerlosen Glases, das ein wahrhaft edler Baustoff der Neuzeit geworden ist, oder zu den künstlerischen Schöpfungen der heutigen Porzellanindustrie mit ihrem herrlichen Reichtum an Formen und Farben.

Die Römer benutzten Zement aus deutschen Rohstoffen

Eine besonders interessante Stellung nimmt die Entwicklung der deutschen Zementindustrie ein. Die Tatsache, daß hydraulische Bindemittel, aus Kalk durch Brennen hergestellt und dann zu Luftmörtel verarbeitet werden können, mag uralt Erkenntnis sein. Im neuzeitlichen Sinn haben wir die ersten Anfänge einer eigentlichen Zementindustrie bei den Römern festzustellen, die in vorbildlicher Weise unter Verwendung eines deutschen Rohmaterials, des Rhein-Trappes, einen ausgezeichneten wasser-dichten Mörtel gewannen, wie sie ihn z. B. zu ihren Wasserleitungen benutzten. Ein solches Material muß auch heute noch als eine vortreffliche Lösung des Zementproblems anerkannt werden. Im neuzeitlichen Sinne kann von einer eigentlichen Zementgewinnung erst seit der Erfindung des Portlandzementes gesprochen werden. Diese jüngste Silikatindu-

strie, an die sich auf deutschem Boden durch die Verwertung der Eisenhüttenabfälle auch noch die Hüttenzemente angeschlossen haben, stand von Anfang an fast ausschließlich unter dem Einfluß der exakten wissenschaftlichen Forschung. Es wurden systematisch die Reaktionen zwischen Kalk und Ton beim Brennen untersucht, die Konstitution des „Klinkers“ durch Anwendung der mikroskopischen Technik der Gesteinuntersuchung weitgehend erhellte, sowie die Erkenntnisse der Kolloidchemie erfolgreich angewandt. Eine Unsumme von wissenschaftlichen Erfahrungen birgt sich in den ange-deuteten Erkenntnissen; die Allgemeinheit hat von den Erfolgen solcher Arbeiten wohl nur, als Ergebnis erfahren, daß fast Jahr um Jahr die Eigenschaften der Zemente, vor allem deren Druckfestigkeit verbessert wurden.

Deutschland ist an silikatischen Rohstoffen ein reiches Land. So besitzt die norddeutsche Tiefebene als Gabe der Tertiärzeit und der eiszeitlichen Umgestaltungen Glasande und Tone für alle keramischen Zwecke in reichster Fülle und Mannigfaltigkeit, dabei von einer Vor-züglichkeit und Reinheit, daß sie den höchsten technischen Ansprüchen gerecht werden. Es sei vor allem hingewiesen auf die Gesteine der Lausitz in der jüngeren Braunkohlenformation, so das berühmte Vorkommen von Hohenbocka, welches seiner hohen Reinheit wegen überaus geschätzt wird. Glasande für gewöhnlichere Gläser, wie Haushaltungsglas, Fensterglas usw. finden sich in solcher Fülle, daß eine Aufzählung nicht möglich wäre. Ganz besondere wirtschaftliche Bedeutung besitzen für die Keramik die in der Oberpfalz sich findenden sogenannten Pegmatitande, die die Feldspat-haltig reichlich enthalten.

Deutschland hat Porzellanerde für jeden Zweck

Was soll man aber erst zu dem Reichtum Deutschlands an nutzbaren Tonen und insbesondere auch an edlen Porzellanerden sagen! Es ist wohl angebracht, zu erklären, daß der deutsche Boden eigentlich für alle keramischen Zwecke ausgezeichnetes Material in genügenden Mengen bietet. Von den Lagerstätten in Sachsen erwähnen wir als die wichtigsten vor allem die ausgedehnten Felder bei Halle a. d. S. und bei Meißen, wobei die ersten echten Porzellanerden stammen. Die edlen Tonvorkommen der Keramik sind als einzelne Typen für besondere Verwendung reichlich verbreitet, so die Klinkertonen, die Tone für Steingut und Steinzeug, die große Gruppe der Tone für feuerfeste Steine und Gefäße und dergl. Besonders Mitteldeutschland birgt eine überwältigende Fülle solcher verschiedenartigster guter Spezialtone, von denen nur herausgegriffen seien die ausgezeichneten hochfeuerfesten Tone von Groß-Almerode in Oberhessen, die besonders für Glasöfen verwendet werden, dann die Westerwälder Tone, die dem „Krug- und Kannenbäckerlande“ seinen Charakter geben, dann die Schamottetone von Neurode in Schle-

fen, die berühmten Kacheltone von Velken bei Berlin für die Ofentischindustrie usw.

Zement in beliebiger Menge

Für die Rohstoffe der deutschen Zementindustrie ist auch gut gesorgt. Benötigt werden vor allem tonhaltige Kasse und Mergel, wie solche z. B. in der süddeutschen Wellenkalk-Formation in der Nähe von Heidelberg sich finden. Hier hat sich bei Leimen, Wiesloch usw. infolge dessen eine ausgedehnte bodenständige Zementindustrie entwickeln können. Der Schwäbische Jura gab mit seinen reichentwickelten Kalksteinen vor allem im Tale der Main und Aicht die gesuchten Rohstoffe in unermeßlicher Fülle. Ähnlich sind die Kasse der Kreideformation in der Münsterschen Bucht, sowie am Teutoburger Wald die Rohstoffquelle für die Zementindustrie der dortigen Gegend. Auch im Weserberg-land, sowie im südlichen Hannover findet sich eine reichentwickelte Zementindustrie, vor allem nahe Hannover, bei Hörter usw. Mergel der Muschelkalkformation für Zementfabriken finden sich dann vor allem in Thüringen, sowie in der geologisch so interessanten „Insel“ der Kalkformation von Müdersdorf bei Berlin.

Deutscher Erdgeist vermetet Hütten-schlacke

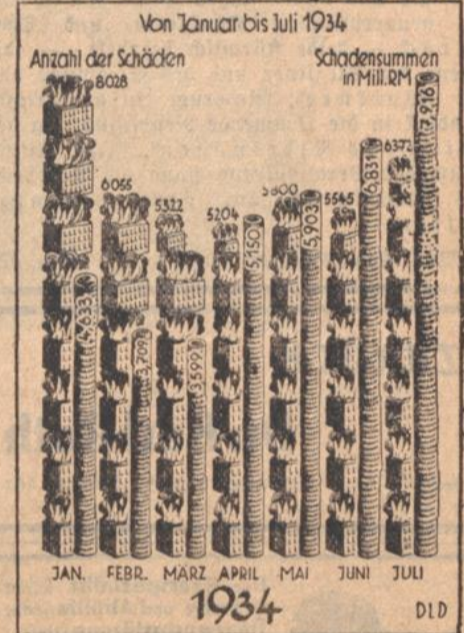
Hat schon die Natur in so reichlicher Weise der deutschen Silikatindustrie ihre Rohstoffe be-schert, so haben erfolgreiche Bemühungen der deutschen Chemiker und der Ingenieure der Groß-Technologie über die natürlichen Reich-tümer hinaus auch noch Produkte anderer In-dustriezweige für die Silikatindustrie nutzbar gemacht. Deutscher Erdgeist hat z. B. die Verwertbarkeit der in der Eisenindustrie an-fallenden Hüttenabfälle für die Herstellung von Zementen erkannt. Eine bedeutende Son-derindustrie, die Hüttenzemente, gründet sich auf diese Erkenntnis. In anderen, mit Hilfe der wissenschaftlichen Forschung entwickelten Spe-zialstoffen bietet die chemische Industrie eine überwältigende Fülle von neuen Anregungen und Möglichkeiten zur Herstellung besonders gearteter Gläser und keramischer Kunststoffe. Es sei hier nur auf die wundervollen Farben hingewiesen, die heute der deutsche Glasker-ameriker seinen Produkten durch Einführung von Selen, von seltenen Erden, Edelmetallfarben, wie Goldrubin, Calciumgelb usw. zu geben vermag. In keinem Lande ist durch die in-nige Zusammenwirkung der chemischen Groß-industrie mit der Silikatindustrie eine so au-ßerordentliche Mannigfaltigkeit der Produkte entwickelt worden, wie gerade in den deutschen Glasfabriken und den deutschen keramischen Werkstätten.

Hochhäuser und Autobahnen.

In anderer Weise wirkte die deutsche Zementindustrie anregend und befruchtend auf die Bauindustrie, und zwar zunächst vor allem des Hochbaus. Die schon hervorzuheben ständige Steigerung der Güte der Zemente in Bezug auf ihre mechanische Festigkeit wirkte sich vor allem bei der Entwicklung des Eisenbetonbaues aus. Großtaten deutscher Ingenieurtechnik zeugen von den Erfolgen dieser glücklichen Ver-bindung. In der ganzen Welt sind die höchsten und künstlerisch dabei schönsten Bauten deutscher Prägung gerühmt. Mit dem Aufschwung des deutschen Wirtschaftslebens seit 1933 hat die

allenthalben einsetzende Belegung des Bau-marktes die Produktion hochwertiger Kunst-baustoffe außerordentlich gesteigert. Ganz be-sonders aber stellt das Reifenwerk der deutschen Reichsautofahrer höchste Anforderungen. Zwar wurde schon früh die prinzipielle Bedeutung der Betonstraßenbauten für die Entwicklung des zunehmenden Kraftwagenverkehrs auch in Deutschland erkannt; es fehlte aber an der notwendigen Entschlußkraft. Daneben waren noch viele konstruktive Fragen unklar geblie-ben und hemmten die Entwicklung. Nun aber ist durch die Pläne der Reichsautofahrer ein unerhört kraftvoller Anstoß gegeben worden, und mit größter Energie werden die Wege gefunden, um die deutsche Betonstraße aus bestem deutschem Material zu bauen. Hand-delt es sich doch nicht allein um Probleme der Untergrundsbeschaffenheit, sondern vor allem auch um die Schaffung bestgeeigneter Zemente von hoher mechanischer Festigkeit, Beständigkeit gegen Witterungseinflüsse usw. Hier wiederum ist die deutsche Erde uns gnädig gefolgt, denn Deutschland verfügt in der reichen Auswahl seiner Gesteine und Sedimentlagerstätten über alles, was der Straßenbaumeister für den idealen Betrieb benötigt.

Brandschäden der öffentl. Feuerversicherungsanstalten



Helfst Schaden verhüten. Jährlich werden durch Feuerschaden allein in Deutschland 500 Millionen RM Werte des deutschen Volkvermögens ver-nichtet. Wer dazu beiträgt, daß diese Schadenssumme kleiner wird, indem er durch eigene Vorkehrung und die Erhaltung seiner Liebenmenschen für die Verhütung von Bränden Sorge trägt, der hilft wirksam mit am Aufbau des deutschen Reiches und zeigt seinen Willen zur Volksgemein-schaft durch die Tat. Die vom Verband der öffentlichen Feuerversicherungsanstalten in diesen Tagen veranstaltete Brand-schutzwoche wird alle Teile des deutschen Volkes zur Mitarbeit gegen Brandschad-gefahr aufrufen.

Ihre Verlobung geben bekannt
ILSE HUBER
HANS WEBEL
 Rotenfels Bühl
 September 1934

Zurück
Dr. Körner,
 Kinderarzt
 Sprechstunde: 1/15-16, Samstag 9-11
 Amalienstr. 93 Telefon 2576

Die nationale Erhebung 1933
 Ein Gebetbuch, das in die Hand jedes Deutschen gehört. In 130 Bänden mit Dokumenten und Text die historisch-ökonomischen Augenblicke d. erwach. Deutschland festgehalten.
 Führer - Verlag G. m. b. H., Abt. Buchhandlg.

Bestgepflegte
 Moste, Jungweine weiß und rot und Weine des Jahrgangs 1933 liefert preiswert.
Südpfälzer Winzerkeller o. G. m. b. H.
 Landau (Pfalz), Telefon Nr. 2223
 Zentralisierte Winzergenossenschaft

BOSCH
 ROBERT BOSCH A. STUTTGART
 Ich habe ein eigenes Auto und ich habe die Versicherung bei BOSCH abgeschlossen. Und ich sah das BOSCH-Schild und BOSCH-Licht stets dabei. Was ist das für ein Vorteil?
 1934 überall

Zurück!
Dr. C. H. Ludowigs
 Facharzt für Urologie
 (Krk. d. Nieren und Harnwege)
 Kochstr. 1 Telefon 3698
 Sprechst. 15-17 Uhr

Gold. Trauringe
 in jed. Preislage. Uhren, Gold- und Silberwaren, kostbare Schmuckstücke, Sportpreise, empfiehlt **CHR. FRÄNKLE** Goldschmied, Karlsruhe Passage. Alt-Gold wird in Zahlung genommen zu höchst. Tagespreis.

Meidet die Totengräber des Mittelstandes: Einheitspreis-geschäfte, Warenhäuser!

Familienanzeigen
 gehören in den „Führer“
Unterricht
 Wochentageunterricht.
 In der Bad Landesfrauenklinik in Karlsruhe (Kaiserallee 10) findet in den Monaten Oktober/Dezember 1934 ein Ausbildungskurs für Wochen-entwässerungen statt.
 Das Kursgeld für den ganzen Kurs beträgt 30 RM. Gegen mäßige Vergütung ist Gelegenheit zur Teil-nahme an dem Kostisch in der Klinik gegeben.
 Anmeldungen alsbald an die Di-rection erbeten.
 Nähere Auskunft erteilt Frau Oberin G. Kipl.

Bezahlte Privatquartiere gesucht
 Karlsruhe rüft zum Empfang der Volksgenossen, die anlässlich des 2. Adventsbesuches am Samstag aus dem badi-schen Lande, der Pfalz und dem Saarlande hierher kommen werden. Im Vordergrund dieser Vorbereitungen steht auch die Sorge um die Unterbringung der zahlreichen Gäste, die wir hier erwarten dürfen, und für die in den Hotels, Gasthäusern und Pensionen der Platz nicht ausreicht wird. Wir rufen daher an die Einwohnerschaft die freundliche und dringende Bitte, uns für die Nächte vom 22./23. und 23./24. September ds. Jz. ihre verfügbaren Betten, namentlich soweit sie nicht als Fremdenzimmere bereits angemietet worden sind, gegen Entschädigung einer angemessenen Vergütung zur Verfügung stellen zu wollen.
 Vorzüge zur Anmeldung solcher verfügbaren Betten sind im Stadtbüro des Verkehrsver-eins, Kaiserstraße Nr. 159 (Eingang Hinterhof), erhältlich. In der Anmeldung ist der Preis für das Zimmer bzw. Zeit mit Frühstück und Bedie-nungsgeb. anzugeben.
 Verkehrsverein Karlsruhe.

Zurück
Dr. med. Erich Wolff
 Arzt
 Karlsruhe Hirschstr. 17 56796
 Telefon 1750
 12-1 u. 1/3-5 (Samstags n. Vereinbarung)

Ausführung elektrischer Licht- und Kraftanlagen
Elektrische Beleuch-tungskörper, Radio Grund & Oehmichen
 Waldstraße 26 Fernsprecher 120
Photo-Amateure!
 Wir entwickeln, kopieren ver-größern für Sie. Fachmännische Arbeit. Billigste Preise.
Photohaus Rausch & Pöster
 Erbprinzenstr. 3. 48814

Hausmusik
 Cello-Unterricht erteilt für alle Stufen
FRITZ DOLLMAETSCH
 am Stadigarten 11
 Konzertcellist und Privatmusiklehrer / Telefon 1197 (südd. Rundfunk) 5881

Sterbefälle Karlsruhe
 8. September 1934:
 Elisabeth Schweinfurth geb. Eis, Gfr. v. Ludwig, Kaufmann, 27 Jahre.
 10. September 1934:
 Magdalena Fröhlich, Vater: David, Schreiner, 18 Tage.

BÜRO. DEGENFELDT. 13 RUF. 4518/19 KARL DURR ALLE HEIZMATERIALIEN GEGR. 1884

Die Badische Woche des Staatstheaters

Erfolgreicher Werbeabend des Staatstheaters in der überfüllten Festhalle
Viele berühmte Gäste werden kommen

Das war ein verheißungsvoller Auftakt für den Beginn des Spieljahres 1934/35, als das Staatstheater am Montagabend seinen großen Vegetations- und Werbeabend in der Festhalle veranstaltete! Die Pforten des großen Saales waren kaum geöffnet, als eine kunstbesessene Menschenmenge durch alle Eingänge strömte und die weiten Stuhlfreie bis auf den letzten Platz füllte. Pünktlich um halb 9 Uhr begann die außerordentliche Vortragsfolge mit dem von der Staatskapelle unter Leitung von Generalmusikdirektor Klaus Reitraer meisterhaft wiedergegebenen Vorspiel zu „Lohengrin“ und gab einen würdigen Vorgeschmack zu den kommenden Aufführungen des „Ring“ in der völlig neuen Einstudierung und Inszenierung von Klaus Reitraer, zu der diesmal auch wieder Meister Furtak mit seinen Bühnenbild-Entwürfen hervortreten wird, die wir bedauerlicherweise so lange vermissen mußten. Stefan Dahle, der ausgezeichnete Beherrscher des Wortes, sprach einen Vorpruch von Fritz Becker, in welchem der Aufbruch einer neuen Zeit ankündigt und dann sangen Silke Anschütz, die neuverpflichtete Künstlerin, und Theo Straß — beide köstlich debütiert — die Szene der Sieglinde und des Siegmund aus der „Walküre“, wiederum ein großartiger Einblick in die kommende Neuaufführung des „Ring des Nibelungen“. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Ansprache des Intendanten Dr. Thur Himmighoffen.

„Das Staatstheater tief — und alle, alle

famen“, konnte er mit Recht ausrufen, denn das Haus war „ausverkauft“, wenn man von einer Gratisvorstellung, wie sie das Staatstheater in großzügigster Weise für seine lieben Karlsruher veranstaltet, sprechen darf. Dr. Himmighoffen begrüßte alle, die gekommen waren, um sich von der Leistungsfähigkeit unseres Theaters zu überzeugen, unter ihnen Ministerialrat Dr. Alal als Vertreter des Kultusministeriums und Bürgermeister Dr. Fribolin als Vertreter der Stadt. Er wies darauf hin, daß der Aufbau des Theaters folgerichtig unter den Gesichtspunkten erfolgt sei, die er vor Jahresfrist im Rundfunk als richtunggebend bezeichnet habe: die Idee des Nationaltheaters und des Volkstheaters.

„Der Erfolg hat unserer Arbeit recht gegeben. Es wurden im Spieljahr 1933/34 60 000 Besucher mehr gezählt als im Vorjahre,

was trotz starker Ermäßigung der Eintrittspreise zu einer Erhöhung der Einnahmen führte. Das Staatstheater steht auf durchaus gesunder Grundlage und hat sich — immer streng im Rahmen des Voranschlags — überaus günstig entwickelt.“

Auch sonst enthielt der Rechenschaftsbericht des Intendanten sehr erfreuliche Mitteilungen. Dr. Himmighoffen gab anschließend einen gedrängten Vorbericht über die Arbeit des Intendanten, und es darf heute schon gesagt werden: Wir dürfen stolz auf unser Badisches Staatstheater sein, das nicht mehr wegzudenken ist aus dem Kunstleben der Landeshauptstadt

Karlsruhe. Von den Absichten des Staatstheaters seien genannt:

das Programm für den südwestdeutschen Heimtag, das eine „Badische Woche“ des Theaters bringen wird,

in der badische Dichter und Künstler zu Worte kommen werden. So hat Opernsänger Friedrich, der jetzt in Berlin tätig ist, seine Mitwirkung zugesagt. In einer Aufführung des „Rosenkavalier“ wird unser Landsmann Schöpflin den Ochs von Verchenau singen. Geistige Strömungen unserer Zeit und zeitgenössisches Schaffen werden ihre Berücksichtigung finden. Die Tradition der Symphoniekonzerte wird wieder aufleben und ihre erhabene Krönung in zwei Doppelfkonzerten finden, die Wilhelm Furtwängler mit unfertiger Orchester geben wird. Auch namhafte Künstler aus dem Reich werden wiederum Gastspiele in Karlsruhe geben, u. a. ist Felge Roswaenge-Berlin bereits gewonnen. Die Badische Jugendbühne der HJ und des Staatstheaters trägt dem Willen der Jugend nach Neugestaltung künstlerischen Erlebens Rechnung und wird im ganzen Land in erster Linie für die Hitlerjugend, aber auch für erwachsene Volksgenossen spielen. Die auswärtigen und Grenzlandgastspiele werden unter der bewährten Leitung des tüchtigen Verwaltungsdirektors Ragner wie bisher in starkem Umfange beibehalten und weiter ausgebaut. Das Ballett unter der ebenso bewährten Leitung von Valeria Kratina tritt mit Neuschöpfungen eigener Art an die Öffentlichkeit. Dank der Initiative des technischen Leiters Direktor Walut, der eine Drehbühne eingerichtet hat, ist es gelungen, die Einrichtungen des Staatstheaters auch in technischer Beziehung in ungeahnter Weise zu verbessern und zu verfeinern. Die NS-Kulturgemeinde wird an Stelle der früheren „Deutschen Bühne“, um

die sich Dr. Himmighoffen verdiente erworben hat, eigene Vorstellungen geben und wird wohl wieder wie letztes Jahr 5 Aufführungen erleben. Intendant Dr. Himmighoffen beendete seinen Ausblick in die Zukunft mit dem Hinweis, daß das Wohl und Wehe von 400 Familien eng mit dem Gedeihen des Staatstheaters verbunden ist und schloß mit den Worten: „Auch Sie hängen an Ihrem Theater, das Sie lieben und das Sie liebt. Auf ins Staatstheater, das Spiel kann beginnen!“

Stürmischer Beifall dankte dem Intendanten für seine temperamentvollen Ausführungen.

Dann ging der Reigen der Darbietungen in unerhöflicher Folge weiter: Joseph Keilberth dirigierte mit seiner Einflußnahme die Ouvertüre zu „Die lustigen Weiber“ und die Arien aus „Traviata“ und „Wilhelm Tell“, die von Marie Gsell, Groth und Franz Schuster gesungen wurden, Klaus Reitraer das Duett aus „Schwanenweiß“, das von Elise Blant und Wilhelm Rentwig gesungen wurde und das von Fina Reich-Dörich, Elise Schula und Elise Blant wundervoll wiedergegebene Terzett aus dem „Rosenkavalier“. Wie der Abend mit Wagner begonnen hatte, so bildete Wagner den würdigen Abschluß dieses ganz hervorragenden Programms, in dem ausschließlich die Musik und der Melos vorherrschend waren. Generalmusikdirektor Klaus Reitraer leitete in prachtvoller Wiedergabe die „Tannhäuser“-Ouvertüre und rief das Orchester zur höchsten Kraftentfaltung hin. Der Jubel und Beifall wollte kein Ende nehmen nach dieser einzigartigen Leistung. Blumen über Blumen bedeckten nach Schluß jeder einzelnen Darbietung des Abends die Künstler, die alle gut erholte schienen und glänzend disponiert sind. Hoffentlich bleibt der Erfolg dieses Werbeabends nicht aus.

ZURÜCK
Dr. Karl Roth
Hirschstraße 51, Fernruf 161

Der Haarspezialist kennt Ursache und Abhilfe jeder Haarwuchsstörung (starker Haarausfall, Platten, Juckreiz, auch frühzeitiges Ergrauen.)
Jeden Donnerstag von 10-12 1/2 u. 1 1/2-7 Uhr mikrosk. Haaruntersuchungen l.-. durch unseren Herrn Schneider. Rat kostenl. 36jähr. Praxis. Von ausw. ausgekämmt. Haare v. 4 Tag. z. kostenl. Unters. einsend.
Gg. Schneider & Sohn
I. Würt. Haarbehandlungs-Institut, Karlsruhe Reichsstr. 16, Ecke Karlstr., nahe d. Altbahnhof Tel. 7804

WERBE-ABEND
für den 2. Südwestdeutschen Heimtag Baden-Pfalz-Saar, am Donnerstag, den 13. September, 20 Uhr, im Saal III der Schrempf-Gaststätte.
Musik, Gesang, heitere Darbietungen. Kurzer Vortrag über Vorbereitung und voraussichtlichen Verlauf des Heimtages. Zeigt Euer Interesse an der großen Sache des Heimtages. Jedermann ist herzlich eingeladen.
Eintritt frei.
Kommt zum **WERBE-ABEND**
für den 2. Südwestdeutschen Heimtag Baden-Pfalz-Saar, am Donnerstag, den 13. September, 20 Uhr, im Saal III der Schrempf-Gaststätte.
Musik, Gesang, heitere Darbietungen. Kurzer Vortrag über Vorbereitung und voraussichtlichen Verlauf des Heimtages. Zeigt Euer Interesse an der großen Sache des Heimtages. Jedermann ist herzlich eingeladen.
Eintritt frei.

TANZ-Schule Trauermann-Haug
Kaiserstr. 211 I. M., Union-Lichtspiele
Beginn neuer Kurse
Anmeldung und Einzelunterricht jederzeit

zu vermieten
Kleine 3 Zimmer Wohnung mit Küche, V. Stod, auf 1. Oktober zu verm. (3-6 Uhr). Preis: 16 (Wohn).
Mielgesuche
Rechts, ruhiges Zimmer (ev. Kauf), Schattenseite, nahe Bahnhof, von pünktl. Zähler zu miet. gef. Aufsch. u. Nr. 8881 an den Führer.

Gr. Gasherd
3 laubere Weinflüge
110, 60 u. 50 L. u. 2 Oberbetten zu ver. Ruppertstr. 7, IV. z.
Umständl. gut erh. Bett
Koch-, Obermatt., pol. Bettstelle, groß. Rührgeschl., bill. zu ver. Ruhn, Koffler, 8, II.

Schreibmasch.
für 75 RM zu ver. Berleib Monat 6 RM. Beiler, Waldstr. 66.

Küche
schönes Buffet 140 cm, Tisch, 2 Stühle, Hocker, etc.
RM. 127.-

Furnis
Kaiserstraße 235 zwischen Hirsch- und Leopoldstraße
D. K. W. Spezial, Gattell, m. el. Licht, zu verlauf. Schmeider, Schloßstr. 71.

Motorräder
gebl., in verschlehen. Zustand, auch steuerfrei und mit Seitenwagen. Ernst Weß, Perzentstr. 16.

Sterbefälle Karlsruhe
8. September 1934:
Alban Burget, Händler, ledig, 63 Jahre.
Otto Bander, Sattler, Ehemann, 58 J.
Elise Mayer geb. Gailte, Ehefr. v. Ernst, R.-Bahnhofspl., 42 J.
Maria Kunz geb. Müller, Ew. v. Wilhelm, Landwirt, 76 Jahre.
Jakob König, Landwirt, Witwer, 78 J.
Lina Weber geb. Knobloch, Ehefr. von Christian, Maurer, 57 Jahre.
Johannes Günter, Kaufmann, Ehem., 54 Jahre.
Lina Weidner geb. Unfer, Ehefr. v. Josef, Schlosser, 81 Jahre.

Kaufgeruche
Briesmarzen. Sammlung zu Kauf. gef. Führer. Angaben n. Preis u. 5871 an den Führer.

Stellengeruche
Frische sucht auf sol. Stellg. Angebote unter Nr. 5858 an den Führer.

Offene Stellen
Chrl., fleißiger junger Mann 25 J., sucht Beschäftigung m. Familienanschluß. Aufsch. u. 5855 an den Führer.

Tagesmädchen
1. Kuchhilfe gef. gef. Köchle. 22 J. l. u.

Inseriert im FÜHRER
19 J., sucht sol. ab. 15. Sept. Stell. Ang. n. 5851 a. d. Führer.

Wädchen
Fleiß., ehrliches

Licht- und Kraftversorgung Wiesloch (Baden)

Bilanz für den 31. März 1934

Aktiva	Stund		31.3.34		Passiva
	1.4.33	31.3.34	31.3.34	31.3.34	
Anlagevermögen:					
Grundstücke					
a) dem Geschäftsbetrieb dienende Grundstücke					
1. Verwaltungsgrundstücke	375 818,07	3 456,97	—	100 000,—	279 275,04
2. Transformatorstationen	176 802,98	4 792,76	—	—	181 595,74
b) Sonstige Grundstücke	62 593,92	—	—	20 000,—	42 593,92
Dochspannungs-Anschlußleitungen	52 573,36	—	—	—	52 573,36
Transformator	108 556,20	—	—	—	108 556,20
Drähte	291 198,04	12 800,26	—	—	304 098,30
Jahres	327 544,07	13 297,78	—	—	340 841,85
Inventory und Wertpapiere	71 635,95	9 214,91	4 500,—	—	76 350,86
					882 410,57
					1385 878,75
					600,—
Beteiligungen					
Umlaufvermögen:					
Betriebsmaterial					22 371,10
Selbstfertige Erzeugnisse					4 396,66
Waren					26 767,76
Wertpapiere					6 354,55
Forderungen aus Kreditgewährung an Genossen					1 819,80
Geldfidejussoren					600,—
Forderungen aus Grund von Warenlieferungen und Leistungen					84 616,31
Forderungen an unabhängige Unternehmen und Konzernunternehmen					112,51
Forderungen an unabhängige Unternehmen und Konzernunternehmen					87 148,67
Forderungen an unabhängige Unternehmen und Konzernunternehmen					30 000,—
Geldfidejussoren					3 829,63
Rückstellungen					191 704,19
Rückstellungen					100,—
Rückstellungen					14 286,25
Rückstellungen					—
Rückstellungen					1782 380,02

Verlust- und Gewinnrechnung für den 31. März 1934

Soll	RM		Haben
	1932/33	1933/34	
Zölne und Gehälter		141 543,21	
Soziale Abgaben		12 321,39	
Abschreibungen, Rückstellungen und Rücklagen		67 293,20	
Zuweisung zum Wertminderungsfonds		10 000,—	
Zuweisung zum Reservefonds I		22 388,66	
Rückstellung auf dubiose Forderungen		30 000,—	
Sonstige Betriebsrücklagen		14 212,38	
Zinsen		11 163,36	
Steuern		6 616,25	17 779,61
Sonstige Steuern		56 412,24	
Sonstige Aufwendungen		26 060,25	82 472,83
Betriebsausgaben		—	
Allgemeine Verwaltungskosten		—	
Reingewinn		8 051,25	
Gewinnvortrag 1932/33		80 572,66	88 623,91
Gewinn 1933/34		—	—
		481 635,11	

Mitgliederzahl, Geschäftsanteile, Hafsummen

	Mitgliederzahl	Geschäftsanteile	Hafsummen
Stand am 1. April 1933	46	RM 2 300,—	RM 9 200,—
Zugang	10	RM 500,—	RM 2 000,—
	56	RM 2 800,—	RM 11 200,—
Abgang	1	RM 50,—	RM 200,—
Stand am 31. März 1934	55	RM 2 750,—	RM 11 000,—

Wiesloch, den 9. August 1934.
Der Vorstand:
Bender, Schmidt, Stödingen.

Amtliche Anzeigen
Karlsruhe
Waren-Lieferung.
Der Bedarf des städtischen Fürsorgeamtes und der städt. Fürsorgeanstalten an Bekleidungsstoffen, Wollwaren, Leibwäsche, Stoffen und Schuhwerk für die Zeit vom 1. 10. 1934 bis 31. 3. 1935 wird zur Vergebung für Karlsruher Firmen ausgeschrieben.
Es sind nur solche Bewerber zugelassen, die ihren sozialrechtlichen Verpflichtungen ordnungsgemäß nachkommen, insbesondere mit ihren Beiträgen zur Berufsgenossenschaft nicht im Rückstande sind.
Angebote, die den Vergabungsbedingungen entsprechen müssen, sind bis Samstag, den 22. September 1934, mittags 12 Uhr, beim städtischen Fürsorgeamt, Amalienstr. 35, Lagerverwaltung (im 2. Hof), einzureichen.
Vergabungsbedingungen und Warenverzeichnis können von der Wohlfahrtsfabrik des städtischen Fürsorgeamtes zum Preise von 50 Pf. bezogen werden.
Städtisches Fürsorgeamt
— Direktion

Abschied von Nürnberg:

Der Abtransport der Hunderttausende

Die Rückkehr der badischen Parteitagsteilnehmer - Eine organisatorische Meisterleistung der Reichsbahn

(Drahtmeldung unseres nach Nürnberg entsandten Sonderberichterstatters.)

So, Nürnberg, 11. Sept. Nachdem mit dem Tag der deutschen Wehrmacht und der eindrucksvollen Schluss-Sitzung des Parteitagkongresses mit einer Ansprache des Führers der Reichsparteitag am Montag seinen Abschluß gefunden hat, beginnt mit dem Abtransport der Teilnehmer wieder eine Riesensache der Reichsbahn, an die während dieser Tage von Nürnberg Anforderungen gestellt wurden, die ein Höchstmaß der Leistungsfähigkeit darstellen. Mit dem Rücktransport der etwa 200 000 Männer der PD war bereits am Montag in den Nachmittagsstunden begonnen worden. Innerhalb 24 Stunden verließen neben den verstärkt laufenden planmäßigen Zügen etwa 200 Sonderzüge die Nürnberger Bahnhöfe. Das war noch einmal ein Jubel und eine Begeisterung, als die Hunderttausende von Teilnehmern in den mit Girlanden geschmückten Zügen von der Stadt des Parteitages Abschied nahmen.

Die badischen Teilnehmer

Am Nürnberger Parteitag waren zum Teil schon am Sonntag wieder abtransportiert worden. Die Hitlerjugend konnte beispielsweise nach der eindrucksvollen Kundgebung am Samstagvormittag im Stadion nur ganz kurz einen Abschied nach der Stadt unternehmen, da im Laufe des Sonntags bereits der Abtransport der 3000 badischen Hitlerjugends in 3 Sonderzügen erfolgt war. Gerade die Jugend erlebte im Zeltlager Stunden der Kameradschaft, die bei allen diesen Zügen einen tiefen Eindruck hinterlassen werden.

Die zehn badischen Sonderzüge kehrten im Laufe der Nacht von Montag auf Dienstag nach der badischen Heimat zurück. Als erster badischer Sonderzug verließ der Karlsruher Zug mit der Gauleitung und den Teilnehmern des Kreises Karlsruhe kurz nach Mitternacht Nürnberg. Es folgten dann in kurzen Abständen die Züge aus Freiburg, Offenburg, Waldshut, Willingen, Mannheim, Konstanz, die rund 10 000 PD und sonstige Parteitagsteilnehmer nach dem Badenland zurückbrachten. Sehr viel Bewunderung fand überall in der Stadt die badische Trachtengruppe aus Hüfingen, die am Samstag an dem Führer vorbeimarschiert war und ihm Geschenke aus dem Schwarzwald überreicht hatte.

Am Montag herrschte noch einmal ein

Niesenverkehr in den Straßen Nürnbergs, der zeitweise lebensgefährliche Formen annahm. Zu den Hunderttausenden von Parteitagsteilnehmern, die in der Stadt Quartier genommen hatten, kamen aus dem Zeltlager Langwasser die über 100 000 SA-Leute nach der Stadt, die sich nach dem strapaziösen Sonntag einmal die Feststadt ansehen wollten. Nürnberg war dadurch in den Mittagsstunden derart überfüllt, daß viele Lokale geschlossen werden mußten. Der Chef des Stabes, Luhe, dessen Beliebtheit bei seiner SA sich auf diesem Nürnberger Parteitag durch aufrichtige ehrliche Huldigungen im Lager und überall, wo er sich zeigte, besonders in Erscheinung trat, sah sich daher gezwungen, die SA durch den Mundstump und Lautsprecher nach dem Lager in Langwasser zurückrufen zu lassen.

Das Zeltlager wurde am Montag nachmittags wiederum von zahlreichen Ehrengästen besucht, die voll Bewunderung über die Organisation in der Niesenzeltstadt waren. Wir hatten Gelegenheit, uns mit badischen SA-Männern über das

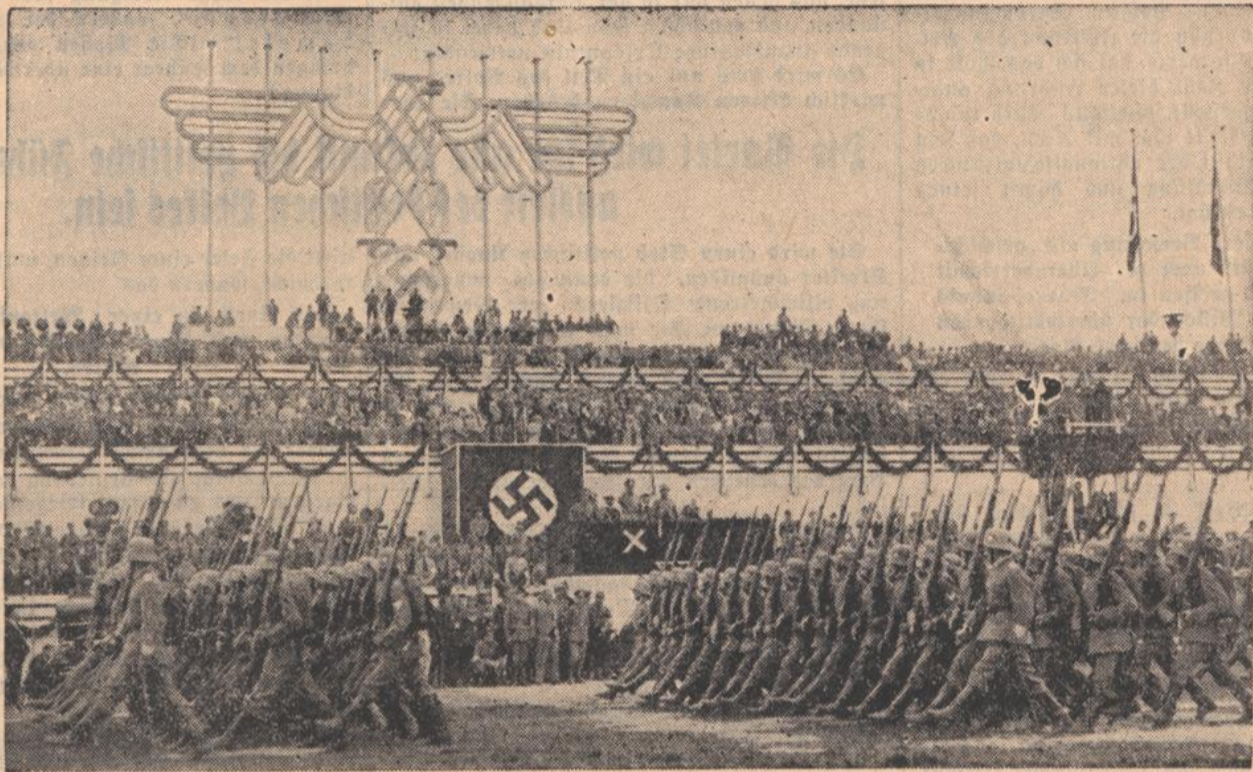
Leben im Lager Langwasser

zu unterhalten. Die Tage von Nürnberg waren für SA und SS Tage der unerhörtesten Anstrengungen. Aber keiner möchte dieses romantische Lagerleben vermissen. Am Samstagabend wurde im Zeltlager Langwasser ein großes Feuerwerk abgebrannt. Soldaten- und Heimatlieder wurden gesungen und in allen Zelten und bei allen Gruppen herrschte ein Geist der Kameradschaft und der gegenseitigen Hilfsbereitschaft.

Die SA bleibt noch bis Dienstag nachmittags in Nürnberg, und dann beginnt in den ersten Abendstunden in 120 Sonderzügen der Abtransport der 120 000 SA-Männer, der am Mittwoch beendet ist. Die letzten Sonderzüge des Nürnberger Parteitages werden also am Mittwoch die Stadt verlassen haben. Wenn man von den amtlichen Stellen der Reichsbahndirektion Nürnberg hört, daß am Sonntag allein 50 000 Reisende mit den fahrplanmäßigen Zügen in Nürnberg eintrafen, so daß

die Gesamtzahl der im Eisenbahnverkehr mit Sonder- und Regelzüge während des Parteitages angekommenen Teilnehmer rund 770 000

erreicht hat, so kann man sich ein ungefähres Bild dieses Niesenverkehrs auf der Eisenbahn



Der Parademarsch der Reichswehr in Nürnberg

Im Anschluß an die Vorführungen der Reichswehr auf der Zeppelinfeld fand ein Parademarsch der beteiligten Truppenteile vor dem Reichswehrminister (Kreuz) statt.

machen. Man muß den unermüdbaren Dienstleistungen der deutschen Eisenbahner und die muster-gültigen Einrichtungen der Deutschen Reichsbahn bewundern, die diese außergewöhnlichen

Verkehrsleistungen ohne jeden besonderen Unfall bewältigen. Staunenswert waren — und das kann nicht oft genug hervorgehoben werden — die Stra-

pazen, die Arbeitsdienst, SA, SS und Hitlerjugend auszuhalten hatten. Am Montag sagte uns ein badischer Brigadeführer der SS, daß gerade für die SS diese Tage von Nürnberg vielfach vier Nächte ohne Schlaf bedeuten würden. Die SS kam nämlich erst am Samstag in den späten Abendstunden in Nürnberg an, wurde um 1 Uhr nachts zum Anmarsch zum Appell am Luisenpark alarmiert, war bis in die Spätmittagsstunden beim Vorbeimarsch tätig und mußte dann sofort zum Bahnhof marschieren, von wo aus in einer weiteren Nachtfahrt die Rückkehr nach der Heimat erfolgte. Man darf sich nur an die gewaltige Strecke erinnern, die beispielsweise die ostpreussischen SS-Formationen für die An- und Abfahrt zurücklegen mußten, um erkennen zu können, was mit ihnen die ganzen Formationen der nationalsozialistischen Bewegung zu leisten hatten. Nicht einmal 24 Stunden weikten die SA-Männer in Nürnberg, und dafür hatten sie die fast übermenschlichen Strapazen in Kauf genommen. Sie alle hat aber das Erlebnis von Nürnberg für all das entschädigt, was sie bei der spätsommerlichen Hitze in einer menschenüberfüllten Stadt an körperlichen Strapazen auszuhalten hatten.

Nürnberg hat auch am Dienstag in den Vormittagsstunden sein Gesicht noch nicht wesentlich geändert. Tausende und aber Tausende durchfluten die Straßen der Stadt, in denen die große Zahl von fliegenden Händlern noch einmal Postkarten mit den neuesten Aufnahmen vom Parteitag und Andenken mit einem gewaltigen Stimmengewirr anbieten. Auch die Reichswehr, die zu Ehren ihres obersten Befehlshabers am Montagabend in Form eines Zapfenstreiches dem Führer noch einmal eine Huldigung darbrachte, hat am Dienstag die Rückkehr in die verschiedenen Garnisonen angetreten. Bei dem Marsch zum Verladebahnhof wurden die Truppen von Bevölkerung und den Parteitagsteilnehmern jubelnd begrüßt.

Die Tage von Nürnberg sind zu Ende. Sie waren ein gewaltiger Treueschwur zum Führer, der ihm neue Kraft für die Arbeit an Volk und Vaterland geben wird. Sie waren aber auch eine Kundgebung der deutschen Einheit und Volksgemeinschaft, wie sie imposanter und eindrucksvoller noch nie in deutschen Landen stattgefunden hat. Die Auswirkungen dieses Nürnberger Reichsparteitages werden reiche Früchte für das Deutsche Volk und die deutsche Heimat tragen, das war die feste Überzeugung all der Hunderttausenden, die Nürnberg mit heißem Herzen und froher Begeisterung miterlebt haben.

Der Führer wieder in Berlin

* Berlin, 11. Sept. Der Führer und Reichszankler Adolf Hitler verließ Dienstag, am frühen Morgen, mit Reichsminister Dr. Goebbels, dem Reichspressechef der NSDAP, Dr. Dietrich, und seinen Adjutanten, Gruppenführer Brücker, Gruppenführer Schaub und Reichswehrmajor Hohbach Nürnberg. Die Ankunft in Berlin erfolgte Dienstag früh gegen 8 Uhr.

Der Große Zapfenstreich

Erhebende Feierstunde vor dem Quartier des Führers in Nürnberg

* Nürnberg, 11. Sept. Als Abschluß des Reichsparteitages 1934 war für Montagabend vor dem Hotel „Deutscher Hof“, dem Quartier des Führers, ein Großer Zapfenstreich der Wehrmacht vorgesehen. An dem Zapfenstreich nahmen die Musikkorps und Spielmannszüge des 2. Bat. des Inf.-Regts. 19, des Inf.-Regts. 20 und des Inf.-Regts. 21, des 3. Bat. des Inf.-Regts. 21, des Art.-Regts. 21, des 4. Pionierbataillons der Marineschule Friedrichsord, ferner die Trompeterkorps des 17. u. 18. Reiterregiments und der 3. Abt. des 7. Art.-Regts. teil.

Der ganze Stadteil um den Deutschen Hof stand schon am frühen Abend im Zeichen des Zapfenstreiches. Als der Führer von der Schlusfkundgebung des Parteitagkongresses in die Stadt fuhr, war diese bereits ein einziges brodelndes Menschenmeer. Jedes Fenster war besetzt. Auch der Opernplatz und alle Nebenstraßen waren reißlos gefüllt von denen, die den Zapfenstreich hören wollten. Vor dem „Deutschen Hof“ waren am Montag, dem Tage der Wehrmacht,

die Posten der SS abgelöst von solchen der Reichswehr.

Am Hotel war eine große Reichskriegsflagge aufgezogen. Gegen 9 Uhr erklangen am Germanischen Museum die Lichter, ebenso auch die der umliegenden Häuser. Scheinwerfer beleuchteten den ganzen Platz vor dem Hotel taghell. Gegen 9.10 Uhr ertönt Musik vom Plärrer her. Der Badenweilermarsch klingt auf. Die Spannung wächst. Dann aber klingt die Musik wieder ab. Eine SA-Kolonie war auf dem Wege zum Bahnhof.

Im Hotel „Deutscher Hof“ hatten sich zahlreiche Reichs- und Länderminister, viele Offiziere der Wehrmacht, zahlreiche Reichs- und Gauleiter der NSDAP, und viele Obergruppen- und Gruppenführer der SA und SS eingefunden. Gegen 9.45 Uhr leuchteten wieder die Scheinwerfer auf. Vom Bahnhof her naht der Fackelzug heran. Schon von ferne hört man den Beethovenischen Hofschen Marsch. Schon war der Zapfenstreich heran. Den Beginn und Beschluß bilden mit Fackeln Ehrenkompagnien, die gestellt worden sind vom 19. und 21. Inf.-Regt., vom 4. und 7. Pionier-Bat., vom 18. Reiter-Regt., vom 7. Art.-Regt., von der Nachr.-Abt. und der Marineschule Friedrichsord. Kurze Kommandos, dann erscheint der Führer des Großen Zapfenstreiches, Hauptmann Feuchtinger, der vor dem Hotel mit dem Degen salutiert und meldet:

„Mein Führer, Großer Zapfenstreich der deutschen Wehrmacht zur Stelle!“

Der Heeresmusikinspizient Prof. Schmidt, der die Leitung des Zapfenstreiches hat, besteht das mit der Reichskriegsflagge trapierte Podium unter dem Fenster des Führers, vor ihm der Kesselpauser, links und rechts davon die silbernen Fanfaren. Trommelwirbel leitet über zum Parademarsch der langen Kerls. Nun erleben wir, was das deutsche Herz von jeher erregte: klingende Märsche, deutsche Militärmusik. Der Reiz der Umgebinde, die bezaubernde Stimmung der Nacht, das ganze Erlebnis wurde zu einer erhebenden Feierstunde. Nun folgen drei Rieder aus den Befreiungskriegen „Vater, ich rufe Dich“, „Lützows mild' verwegene Jagd“ und „Der Gott, der Eisen wachsen ließ.“ „Deutsch ist die Saat“ spielen die Musikzüge, ein Gedenden an jene Brüder im Westen, die noch unter fremder Herrschaft leben müssen. An das Saarländ reicht sich nun die berühmte Folge historischer Märsche in Bearbeitung des hoch verdienten verstorbenen Heeresmusikinspizienten Professor Hackenberger an. Nun loden die Flöten und dröhnen die Trommeln. Der Große Zapfenstreich klingt auf. Er wird in der bayerischen Fassung gespielt, die für den Norddeutschen etwas weicher wirkt. Zum Gebet ruft das Kommando. Die Hände der Ehrenkompagnien fliegen salutierend an den Stahlhelmen. Die Färb des Gebets des bayerischen Zapfenstreiches klingen weich und getragen aus.

Von ferne her Fanfarenstücke. Plötzlich sieht man im Dunkel der Nacht drüben am Frauentorgarten stehend auf dem Dache die Fanfarenbläser der Reichswehr. Erneuter Trommelwirbel. „Präsentiert das Gewehr“ heißt ein schneidiges Kommando. Und nun reden sich die Arme, das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied bransen zum Nachthimmel empor.

Im gleichen Augenblick flammen am Hotel rote Feuer auf und werfen flammenden Schein in die langen Kolonnen des Reichsheeres. Wieder Kommandos. Die grauen Kolonnen formieren sich neu, und unter Marschklangen halten nun wieder die Tritte über das Pflaster wie ein Schlag. Noch einmal grüßt der Führer vom Fenster hinab. Dann schließen sich wieder die Fenster. Die Stimmung der Menge ist auf das höchste gestiegen. Sie durchbricht die Sperrketten und wälzt sich zum Hotel hin. Nun hört man von der Ferne her aufs neue Marschmusik. Die Begeisterung steigt auf das höchste, als unter den Klängen des Badenweilermarsches die Leibstandarte Adolfs Hitlers auf dem Weg zum Bahnhof an dem Hotel vorbeimarschiert.

Der Ausklang des Reichsparteitages

Der Schlussspell des Führers - Orkanartige Begeisterungskundgebungen

Da wir den Schluß der großen Rede des Führers auf der letzten Sitzung des Parteikongresses nur für einen Teil der Auflage in der letzten Folge veröffentlichen konnten, geben wir diesen außerordentlich wichtigen Teil der Ausführungen nochmals wieder.

Weil der beste Massenwert der deutschen Nation in seiner stolzen Selbsteinschätzung mutig und kühn die Führung des Reiches und Volkes forderte, hat sich das Volk in immer größerer Zahl dieser Führung angeschlossen und unterstellt. (Beifall.) Sein innerstes Bewußtsein sagte ihm mit Recht, daß sein bester Eigenwert in der nationalsozialistischen Partei seine Sammlung und damit seinen Ausdruck erfahren hat.

So konnte unsere Bewegung als „geschichtliche Minorität“ nach der Alleinherrschaft in Deutschland greifen im Einverständnis und mit dem Willen der überwältigenden Mehrheit der deutschen Nation.

(Begeisterter Zustimmung.) Sowie sie aber erst das Regiment des Reiches mit der Führung der Partei endgültig verband, trat das Wunder ein, das unsere Gegner am tiefsten enttäuschte.

Das deutsche Volk ist glücklich, daß sich über alle Interessenten, Berufs- und früheren Weltanschauungsgruppen eine Autorität aufgerichtet hat, die keinem Einzelnen untertan ist, sondern sich allein dem Wesen des ganzen deutschen Volkes verpflichtet und verantwortlich fühlt.

(Lebhafter Beifall.) Das deutsche Volk ist glücklich, in dem Bewußtsein, daß die ewige Flucht der Erscheinungen nunmehr endlich abgelöst von einem ruhenden Pol, (Stürmischer Beifall), der, sich als Träger seines besten Blutes fühlend und dieses wissend, sich zur Führung der Nation erhoben hat und entschlossen ist, diese Führung zu behalten, wahrzunehmen und nicht mehr abzugeben! (Minutenlange Heilrufe, Begeisterter Beifall.)

Das deutsche Volk ist weiter befreit von zahlreichen früheren Sorgen und Plagen angeht, die Ueberzeugung, daß dieses, sein bestes Regiment, ungebunden ist in seinen Entschlüssen von allen Rücksichtnahmen auf kapitalistische Wünsche und Hoffnungen Einzelner, deren Interessen nicht identisch sind mit denen der ganzen Nation. (Zustimmung.)

Das deutsche Volk will, daß zwischen den verständlichen und natürlichen Interessen seiner einzelnen Lebensstände ein Ausgleich gefunden wird. Allein, es wünscht nicht, daß dieser Ausgleich das Ergebnis der Schiebungen parlamentarischer Geschäftsmacher ist, sondern er soll das Resultat einer gerechten Prüfung sein, dessen Maß für den einzelnen im Rahmen aller zu geben möglich ist, festsetzt durch ein souveränes und nur diesen Gesamtinteressen gegenüber verantwortliches Regiment. (Beifall.)

Und das deutsche Volk will endlich, daß durch diese Staatsführung die Voraussetzungen geschaffen ist, daß seine besten Söhne, seine fähigsten Köpfe, ohne Rücksicht auf Herkunft, Titel, Stand und Vermögen, die berechnete Bevorzugung erfahren! (Zubehörender Beifall.)

Das Volk versteht, daß zu jeder konkreten Tätigkeit eine passende Veranlagung und ein bestimmtes Wissen gehört. Und es möchte gerade nicht, daß die Gesamtsumme seiner Leistungen auf allen Lebensgebieten dann politisch von Menschen verwaltet wird, denen die angeborene Fähigkeit hierzu genau so fehlt, wie das nötige konkrete Wissen und vor allem Können! (Beifall.)

Falsch ist das Gerücht derjenigen, die glauben, das Volk wolle nicht begreifen, weshalb denn nach der Einigung, sprich „Gleichschaltung“ aller die Nationalsozialistische Partei noch immer aufrecht erhalten würde. (Heiterkeit.)

Ich kann diesen wohlmeinenden und besorgten Volksfürsprechern die wahrscheinlich wenig befriedigende Antwort geben,

daß, solange ein nationalsozialistischer Staat besteht, die nationalsozialistische Partei sein wird,

und daß, so lange die nationalsozialistische Partei da ist, nichts anderes als ein nationalsozialistischer Staat vorhanden sein kann. (Spontaner minutenlanges begeistertes Beifall, der immer wieder anschwillt.)

Sie alle rechnet — betrogen durch ihre eigenen Erfahrungen — damit, daß schon nach wenigen Monaten nationalsozialistischer Staatsführung das deutsche Volk enttäuscht zu seiner früheren Parteipflicht zurückkehren würde. (Heiterkeit.) Was sie selbst fast nach jeder Wahl erleben, daß die mit allen möglichen Lockungen geköbten Berufs- und Klasseninteressenten, weil nicht befriedigt, unwirksam wurden, meinten sie auch uns das sichere Ende prophezeien zu können.

Das deutsche Volk aber hat sich in den eineinhalb Jahren zunehmend

immer mehr der Bewegung verschrieben, in deren Kern es sein bestes Element und bestes Wesen wiederfindet!

Denn auch für die Zukunft gelten die Gesetze, aus denen wir in der Vergangenheit entstanden und gewachsen sind. Und dabei ist folgende grundsätzliche Erkenntnis notwendig: Es wird stets nur ein Teil des Volkes aus wirklich aktiven Kämpfern bestehen. Sie aber

Die Partei wird für alle Zukunft die politische Führungsauslese des deutschen Volkes sein.

Sie wird einen Stab politischer Apostel und Streiter ausbilden, die dann als gehorsame und pflichtgetreue Offiziere der Bewegung ihren Dienst tun. Sie wird jene große Schule sein, die Millionen unseres Volkes an sich zieht, ausbildet und wieder entläßt. In ihr wird sich eine Tradition der Kunst der Volkshührung entwickeln, die verhindern soll, daß jemals wieder fremde Geister Gehirn und Herz der deutschen Menschen verwirren. (Beifall.)

Sie wird in ihrer Lehre unveränderlich, in ihrer Organisation stabil, in ihrer Taktik schmiegsam und anpassungsfähig, in ihrem Gesamtbild aber wie ein Orden sein. (Erneuter Beifall.)

Sie ist für alle Zukunft das Senfkor der nationalsozialistischen Idee.

Die Lehrmeisterin der nationalsozialistischen Organisationskunst.

Die Schule der nationalsozialistischen Propaganda.

Das Ziel aber muß sein:

Alle anständigen Deutschen werden Nationalsozialisten.

Nur die besten Nationalsozialisten sind Parteigenossen!

(Die Halle erdröhnt minutenlang von den begeisterten Heilrufen auf den Führer.)

Wenn diese Gedanken besonders von bürgerlichen Elementen nicht begriffen werden und die Frage gestellt wird, ob sich denn das Volk die Führung einer solchen Minderheit wohl auf die Dauer gefallen lasse, dann muß diese neugierige Besorgtheit wie folgt beantwortet werden:

1. sind die Völker noch nie erfolgreich von ihrer Mehrheit, sondern stets von einer Minderheit geführt worden. (Laute Zustimmung.)
2. ist diese Minderheit nicht etwas der Mehrheit fremd gegenüberliegendes Anderes, sondern das Beste aus dem deutschen Volk überhaupt. So wie die Nation die Wahrnehmung aller einzelnen Lebensaufgaben einer Minderheit überträgt, ohne jemals deshalb eifersüchtig zu sein, so wird sie auch die Wahrnehmung der wichtigsten Geschäfte, die sie zu vergeben hat, bedenkenlos einer Minderheit dann übertragen, wenn diese dafür am meisten befähigt und mit ihrer eigenen besten Auslese für diese Aufgaben darstellt. (Beifall.)

Wie sehr aber das deutsche Volk sich mit dieser „Minderheit“ der Partei identisch fühlt, geht vielleicht am gewaltigsten hervor aus der Anteilnahme, mit der es die Parteitage verfolgt und miterlebt. Was sich in diesen acht Tagen hier in Nürnberg, der alten deutschen Reichshauptstadt, an feierlichem Geschehen zutrug, war

Wer aber diese Probe nicht besteht, muß uns verlassen.

Es ist dabei überhaupt nicht notwendig, daß die nationalsozialistische Partei ihre Vertiefung nur aus den Jahrgängen der Nation holt, die früher hätten zu uns kommen können und zunächst ganz gleich aus welcherlei Gründen nicht gekommen sind. Wenden wir den Blick von dieser vergangenen Welt doch hinein in die deutsche Zukunft.

Es ist unser Wunsch und Wille, daß dieser Staat und dieses Reich bestehen sollen in den kommenden Jahrtausenden. Dafür aber wird nicht das entscheidend sein, was wir aus einer politisch wenig erfreulichen Vergangenheit hervorholen und aufheben, sondern was wir aus der Zukunft dem Reiche gewinnen (Begeisterter Zustimmungskundgebungen.) Und wir können glücklich sein, zu wissen, daß diese Zukunft ohnehin reiflos uns gehört. (Ein Orkan des Beifalls erschüttert die Halle.)

Wenn die älteren Jahrgänge noch wankend werden könnten,

die Jugend ist uns verschrieben und versallen mit Leib und Seele. (Heil-Rufe auf den Führer hindern ihn minutenlang am Weiterprechen.) Sie lebt in diesem stolzen Deutschland des Hafentruhs und wird es niemals aus ihrem Herzen reißen lassen. Sie lebt die Evidenz und Entschlossenheit unserer Führung und würde nicht verkehren, wenn plötzlich die mumifizierte Vergangenheit mit Anprüchen kommen wollte, die schon in der Sprache einer fremden Zeit entstammen, die heute nicht mehr geredet und ver-

sind in Deutschland die Träger des nationalsozialistischen Kampfes gewesen. Sie waren die Kämpfer der nationalsozialistischen Revolution, und sie sind die Erhalter des nationalsozialistischen Staates. (Zubehörende Zustimmung.) Von ihnen wird mehr gefordert als von den Millionen der übrigen Volksgenossen. Für sie genügt nicht die bloße Ablegung des Bekenntnisses: „Ich glaube“, sondern der Schwur: „Ich kämpfe!“ (Die Massen erheben sich und bringen dem Führer eine überwältigende Kundgebung.)

Die Partei wird für alle Zukunft die politische Führungsauslese des deutschen Volkes sein. nicht die Feier einer kleinen, wurzellosen Führerschaft, sondern das Fest eines in einer Weltanschauung geeinten und seiner Führung vertrauenden Volkes.

(Der Beifall dröhnt erneut durch die Halle.) Es ist der Jubel von Menschen, die endlich wieder die beglückende Ueberzeugung besitzen, an ihrer Spitze als Regierung das Beste ihres eigenen Ichs zu haben. (Begeisterter Beifall.)

Es ist daher aber auch eine der wichtigsten Aufgaben nach der Eroberung der Macht im Staate durch die nationalsozialistische Bewegung, in seiner Sekunde zu vergessen, daß die größte Mission an der deutschen Erhebung nicht nur in der Vergangenheit der Partei liegt, sondern ihr auch für alle Zukunft bleiben wird.

In der Sturm- und Drangperiode der Bewegung konnte dabei der eine oder andere an diesem oder jenem Anstoß neigen, und es tat doch nichts zur Sache. Die ideale Improvisation, die in Deutschland vielleicht je ins Leben gerufen wurde, hat, im großen gesehen, die in sie gestellten Hoffnungen mehr als reichlich erfüllt.

Bei aller Aufrechterhaltung des lebendigen Charakters der Organisation wird es aber unsere Aufgabe sein, die nunmehrige Gestalt dauernd zu verbessern. (Starker Beifall.) Wenn früher der natürliche Kampf, die gestellten Anforderungen und die geforderten Opfer von selbst eine gesunde Auslese vollzogen und verhinderten, daß die Spreu zum Weizen kam, dann müssen wir nunmehr durch gewissenhafte Methoden härtester Prüfungen für die Zukunft von uns aus dieselbe Vorjorge treffen. Denn einst war es gefährlich, Nationalsozialist zu werden, und wir erhielten deshalb die besten Kämpfer.

Heute ist es möglich, sich uns „gleichzuschalten“, (Heiterkeit) und wir müssen daher vorsichtig sein vor dem Zulauf jener, die unter dem Symbol unseres Kampfes und unserer Opfer billige Geschäfte machen wollen. (Erneute Beifallsstürme.)

Einmal haben unsere Gegner dafür gesorgt, daß durch die Verbots- und Verfolgungswellen von Zeit zu Zeit die Bewegung wieder ausgedünnt wurde von dem Zeug, das sich bei ihr einzufinden begann. Heute müssen wir selbst Musterung halten und abstoßen, was sich als schlecht erwiesen hat und deshalb innerlich nicht zu uns gehört. (Zubehörende Zustimmung.)

Die großen Tugenden der Opferwilligkeit, der Freude und des Gehorsams, in denen wir früher durch die Verfolgung von Seiten unserer Gegner von Zeit zu Zeit geprüft worden sind, müssen wir nunmehr der eigenen Prüfung unterstellen.

Wer aber diese Probe nicht besteht, muß uns verlassen.

standen wird. (Beifall.) Die Jugend wächst nicht auf in der Meinung einer Wichtigkeit der Stände, Klassen, Berufe usw., sondern im Glauben an eine einzige deutsche Nation. (Der Beifallssturm wiederholt sich.) In ihrem Herzen wird nicht mehr der Platz sein für die Vorurteile, den Eigennützel und die Ueberheblichkeit einzelner Volksschichten vergangener Generationen. Denn sie lebt miteinander, marschiert zusammen, singt gemeinsam dieieder der Bewegung und des Vaterlandes und glaubt an ein Deutschland, das ihnen allein gehört. (Zubehörende Heilrufe brausen erneut durch die Halle.)

Aus ihren Reihen werden wir den besten Nachwuchs finden für die Nationalsozialistische Partei. Sie sehen wir von heute an wachsen und sich entwickeln. Prüfend können wir das Wesen und die Art der einzelnen verfolgen und endlich auswählen, was uns am würdigsten erscheint, in die Reihen der alten Garde nachzutreten. (Begeisterter Zustimmung.)

Die Verpflichtung derjenigen, die verantwortlich sind für die Partei und ihre Zukunft zu sorgen, ist eine gerade heute schwere. Die erste Aufgabe, die uns die Gegenwart stellt, liegt in der notwendigen immer schärferen

Zusammenführung der einzelnen Gliederungen der Partei.

Sie haben zu begreifen, daß sie nur verschiedene Funktionen ausüben, also alle als Ratio-

nalsozialisten und Parteigenossen. (Laute Beifall.) Ob Mitglieder der Politischen Organisation, der SA, SS, des Arbeitsdienstes, der Hitlerjugend, der Frauenschaft, der Bauern- und Arbeiterverbände, sie alle sind nur Kämpfer der verschiedensten Kommandos der NSDAP. (Braulender Beifall.) Sie haben die Träger einer neuen deutschen Eidgenossenschaft zu sein, die dem politischen Leben der deutschen Nation seine Führung stellt. Je härter und unzerbrechlicher diese Gemeinschaft ist, um so leichter wird sie die großen Organisationen beherrschen, die zum politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aufbau unseres Volkstörpers notwendig sind. Als Soldaten und Offiziere einer geistigen, weltanschaulichen Gemeinschaft sind sie verantwortlich, die ganze Nation in ihrem Sinne zu erziehen. Sie können die Jugend ausbilden und sie hineinstellen in den heutigen und kommenden Staat. Sie müssen den Millionenorganisationen unserer Arbeiter und Bauern das weltanschauliche Gerüst und Gepräge geben, sie müssen in allen wichtigen staatlichen und wirtschaftlichen Positionen die Herrschaft der nationalsozialistischen Idee verankern und sichern. (Beifall.)

Sie dürfen von der Nation an Tapferkeit und Opfer Sinn niemals mehr erwarten, als was sie selbst tausendfach zu tun, zu geben und zu leisten bereit sind. Sie dürfen nicht mehr Idealismus beim Volk voraussetzen, als sie selbst an Idealismus im Herzen tragen und offenbaren (Zubel und Heilrufe.)

Sie haben kein Recht auf eine Opferwilligkeit der Nation zu rechnen, wenn sie nicht in jeder Stunde bereit sind, vorbildlich jedes Opfer bis zum Letzten auch selbst auf sich zu nehmen. Und sie dürfen vor allem nicht erwarten, daß der Glaube an die nationalsozialistische Idee im Volk größer sein kann, als ihre eigene gläubige Hingabe an sie ist. (Erneuter Beifall.)

Sie müssen gewisse Prinzipien als Grundlage und damit als Grundlage erkennen, die an keiner Stelle preisgegeben werden dürfen.

Der selbst die ihm auferlegte Treue bricht, hat kein Recht mehr, sie von seinen Untergebenen zu fordern. (Begeisterter Zustimmung.)

Wer selbst den Gehorsam kündigt, hat kein Recht mehr, Gehorsam zu erwarten.

Wer selbst die Kameradschaft verläßt, soll sich nicht wundern, wenn er eines Tages ebenfalls einjam, verraten und verlassen sein wird. (Stürmische Heilrufe.)

Nur wenn wir in der Partei durch unser aller Zutun die Verkörperung des nationalsozialistischen Gedankens und Wesens verwirklichen, wird sie eine ewige und unzerstörbare Säule unseres Volkes und Reiches sein. Dann wird ein Neben die herrliche ruhmreiche Armee, den alten stolzen Waffenträger unseres Volkes, die nicht minder traditionsgelebte Führung der Partei treten. Dann werden diese beiden Einrichtungen gemeinsam den deutschen Menschen erziehen und festigen und auf ihren Schultern tragen: den deutschen Staat und das Deutsche Reich. (Die Beifallsstürme wollen nicht mehr enden.)

In dieser Stunde verlassen schon wieder Zehntausende von Parteigenossen die Stadt. Aus übervollem Herzen steigen die Kampflieder der Bewegung empor und führen sie von dem rauschenden Jubel und der Ergriffenheit dieser Tage zurück zum Ernst des Lebens, der Arbeit und den sie begleitenden Sorgen.

Während aber die einen noch von der Erinnerung zehren, werden andere schon wieder beginnen zu rufen zum nächsten Appell und dauernd werden die Menschen kommen und gehen und stets aufs neue ergriffen und beglückt und begeistert sein. Denn die Idee und die Bewegung sind Lebensausdruck unseres Volkes und damit ein Symbol des Ewigen. **Es lebe die nationalsozialistische Bewegung, es lebe Deutschland!**

Die Aufnahme der Rede des Führers durch die Versammlung, die Hochhut der Begeisterung, der Orkan der Zustimmung ist nicht mehr zu beschreiben. Fast jeder der ins Schwärze trittenden, mit nichts zu überbietender Anständigkeit geformten Sähe fand ein donnerndes Echo. Die Begeisterungskundgebungen aber am Schluß der Rede sind nicht mehr zu schildern. Die Heil-Rufe wiederholten sich wohl eine Viertelstunde lang. Sie pflanzten sich nach draußen fort und fluten von draußen wieder in die Halle, wo sie erneut orkanartige Begeisterung auslösten.

Endlich konnte Rudolf Hess erklären:

Die Partei ist Hitler, Hitler ist Deutschland wie Deutschland Hitler ist, Sieg-Heil,

worauf sich der Jubel wiederholte. Dann stieg wie ein Schwallot das Deutschlandlied und das heilige Lied der Bewegung, der Kampfgesang Horst Wessels auf. Und wieder schlossen sich die Kundgebungen für den Führer an, bis Rudolf Hess erklären konnte: Mit der Rede des Führers haben die feierlichen Tage von Nürnberg 1934 ihren Abschluß gefunden. Ich schließe den Kongress.

Mit erhobener Rechten schreitet der Führer durch die Schär der ihm mit heiligem Herzen und oft tränennassen Augen jubelnden Mitkämpfer, um auf der Straße des Triumphes den Kongress zu verlassen.

Turnen und Sport

Vorbereitungen für das Winterolympia 1936

Tagung des Deutschen Schiverbandes in Berchtesgaden

Am vergangenen Wochenende fand die Führertagung des Deutschen Schiverbandes in Berchtesgaden statt, zu der aus allen Gauen Deutschlands die Führer mit ihren Sportwarten erschienen waren, um hier über die neuen Aufgaben und Ziele des Deutschen Schiverbandes unterrichtet zu werden. Die ganze Tagung stand im Zeichen der Vorbereitungen für die olympischen Winterspiele.

Bei der am Samstagvormittag unter der Leitung des Sportwartes des D.S.V. und Generalsekretär der Olympischen Spiele 1936, Baron Le Fort, stattgefundenen Sitzung des Sportausschusses konnte man einen Einblick in die mühseligen und bis ins kleinste exakten Vorbereitungen des D.S.V. bekommen. Baron Le Fort dankte zu Beginn seines Referates dem Reichssportführer für sein tatkräftiges Eintreten und seine wirkungsvolle Unterstützung des deutschen Schisportes. Nach einem Rückblick auf das vergangene, für den deutschen Schisport zum Teil sehr erfolgreiche Jahr gab Baron Le Fort in großen Zügen das

Programm des kommenden Jahres bekannt.

Wie bereits bekannt, findet zunächst in Ettlingen ein Vorbereitungskurs der Olympia-kandidaten statt, der unter der Leitung des Sportlehrers Ernst Söllinger unter Aufsicht des bekannten Thüringer Langläufers Marx stehen wird.

Am 24. November findet die Eröffnung des Sportwinters 1934/35 mit einem verbandsoffenen Sprunglauf auf der Zugspitze statt.

Anfang Dezember beginnen wieder die im Vorjahre schon mit großem Erfolge durchgeführten

Trainingskurse mit dem Hauptlager am Eibauer in Garmisch-Partenkirchen. Die Kurse stehen unter der Leitung von

Birger Kund und Veli Saarinen. Weiterhin wird wie 1933/34 eine Reihe namhafter Norweger, wie Naabe, Reidar Andersen, Ringom usw., für Olympia-Trainingskurse verpflichtet. Vom 28. Dezember bis 6. Januar findet in Garmisch-Partenkirchen ein Spezialsprunglaufkurs unter Leitung von Birger Kund statt.

Zu gleicher Zeit werden die Damen des Deutschen Schiverbandes unter der Leitung von

Anton Seelos am Kreuzsee zu einem Abfahrts- und Slalomkurs verlammt.

Innerhalb des D.S.V. wurde ein deutscher Damenschlittschuhclub gegründet.

Vom 7. bis 12. Januar versammeln sich dann die 12 besten deutschen Abfahrtsläufer zu einem Trainingskurs. Die Vereine, Bezirke und Gauen sind angewiesen, ihre Meisterschaftskämpfe bis zum 20. Januar 1935 durchzuführen, da am 27. Januar alle Wettkämpfe, außer dem an diesem Tage zum Austrag kommenden 50-Kilometer-Dauerlauf unterlagert sind.

Dem 50-Kilometer-Dauerlauf

solll im kommenden Jahr größere Bedeutung beigemessen werden als das bisher leider der Fall war.

Im Mittelpunkt der Ereignisse steht

Die Deutsche Schimeisterschaft 1935, die als Vorprobe für die Olympischen Winterspiele von besonderer Bedeutung ist. Die Meisterschaftskämpfe finden bekanntlich in Gar-

misch-Partenkirchen statt und werden mit dem üblichen Programm durchgeführt, abgesehen von der einen Aenderung, daß der große Sprunglauf von der Kombination getrennt wird.

Auch der Langlauf wird für Kombination und Einzelwettbewerb getrennt.

Ab 1936 werden die deutschen Schimeisterschaften nur mehr „national“, also ohne Auslandsbeteiligung durchgeführt werden. Die nationalen Meisterschaften werden abwechselnd in den einzelnen Gauen zur Durchführung kommen, während

in Garmisch-Partenkirchen ständig die internationalen Wettkämpfe

durchgeführt werden sollen.

Nach den deutschen Meisterschaften begibt sich eine Trainingsgemeinschaft nach Norwegen, um sich dort unter der Leitung norwegischer Schiläufer zu vervollkommen. Diese Mann-

Deutsche Sportsiege in der Welt

Der vergangene Sonntag brachte drei bedeutende deutsche Sportsiege, die weit über das sportliche Interesse hinaus vom nationalen Gesichtspunkt eine ihrer Bedeutung entsprechende Würdigung verlangen. Im großen Preis von Italien besiegten Garacciola und Fagioli, die sich gegenseitig ablösten, auf Mercedes-Benz den ersten Preis und Hans Stuck, der Liebling des Deutschen Motorsports ging auf seinem Auto-Unionwagen als Zweiter durchs Ziel.

Das bedeutet einen eindeutigen Sieg deutscher Leistung und deutscher Technik. Dieses Rennen auf der umgebauten „Todesbahn“ von Monza gilt nach Ansicht aller Fachleute als das schwerste der Welt, das an Material und Maschinen geradezu unerhörte Anforderungen stellt. Umso mehr darf deshalb der Sieg der deutschen Maschinen über die starke ausländische Konkurrenz, vor allem auch die deutsche Automobilindustrie mit berechtigtem Stolz erfüllen. In Warschau siegte die deutsche Fußballmannschaft, die sportlich alle Anerkennung verdient. Der Sieg erfolgte auf fremdem Boden unter unbestimmten Verhältnissen und darf ebenfalls als Ruhmesblatt in der Geschichte des deutschen Sportes gelten. Einen nicht minder großen Erfolg hatten die deutschen Leichtathleten bei den Europameisterschaften in Turin zu verzeichnen. Gegen die Elite der europäischen Leichtathleten konnten sich die Deutschen mit 75 Punkt-

ten behaupten. Auch im Eurovaflug brachte der Sonntag für die deutsche Mannschaft einen glücklichen Tag.

Wenn auch die große Politik zur Zeit das Interesse der internationalen Öffentlichkeit beherrscht, so sollte man diese Ereignisse deshalb doch nicht in den Hintergrund treten lassen. Die deutschen Sportsiege des letzten Sonntag sind umso mehr zu begrüßen, als in den letzten Jahren der Sport im internationalen Wettbewerb verhältnismäßig gütig abgenommen konnte. Der Erfolg des letzten Sonntags beweist, daß auch der deutsche Sport mit einem neuen Elan an seine Aufgaben herangeht. Mit demselben Elan, mit dem das nationalsozialistische Deutschland alle Dinge, die für das Volk wichtig und wertvoll sind, anpackt. Der Sport im neuen Deutschland hat es verstanden, sich wieder einen Namen in der Welt zu verschaffen. Der neue Geist, der alles erfüllt, hat sich auch hier ausgedehnt. Die Welt aber mag vielleicht auch daraus erleben, daß das nationalsozialistische Deutschland sein Betätigungsfeld auf anderem Gebiete sucht, als auf dem des kriegerischen Ruhms. Die deutschen Sportler haben am letzten Sonntag während fast zu gleicher Zeit in anderen Ländern Europas wieder einmal die Kriegsanfaren gelassen wurden, gezeigt, daß Deutschland gewillt ist, auf andere, friedlichere Weise Ruhm und Ehre an die deutschen Fahnen zu heften.

schaft nimmt dann auch am Holmenkollrennen teil.

Zu den F.I.S.-Rennen, wird der D.S.V. eine Mannschaft entsenden. An der Durchführung von Jungmannenläufen will man weiterhin in beschränktem Maße teilhaben.

3 Klassen für Abfahrtslauf sollen künftighin auf Grund der Ergebnisse in den Bezirks-, Gau- und deutschen Meisterschaften geschaffen werden.

D.S.V.-Sonderzüge

Um in einem größeren Umfang die breiten Massen für den Schisport zu begeistern, veranstaltete der D.S.V. in Bayern im vergangenen Winter versuchsweise zum erstenmal stark verbilligte Sonderzüge mit 50- bis 60prozentiger Fahrpreisermäßigung. Da der Erfolg dieser Züge über Erwarten groß war, sollen die D.S.V.-Sonderzüge im nächsten Winter im ganzen Reich durchgeführt werden.

Wenn man bedenkt, daß beispielsweise in München schätzungsweise 70 000 Menschen schilaufer, davon aber sage und schreibe nur 2000 dem D.S.V. angehören — die übrigen genießen aber lustig die Früchte der Arbeit des D.S.V. —, dann kann man es wahrhaftig verstehen, daß geplant ist, für die „wilden“ Schifahrer für die Benutzung der Sonderzüge einen Aufschlag, gegenüber den D.S.V.-Mitgliedern, die den normalen Preis bezahlen, zu verlangen.

Führertagung 1935 in Koblenz

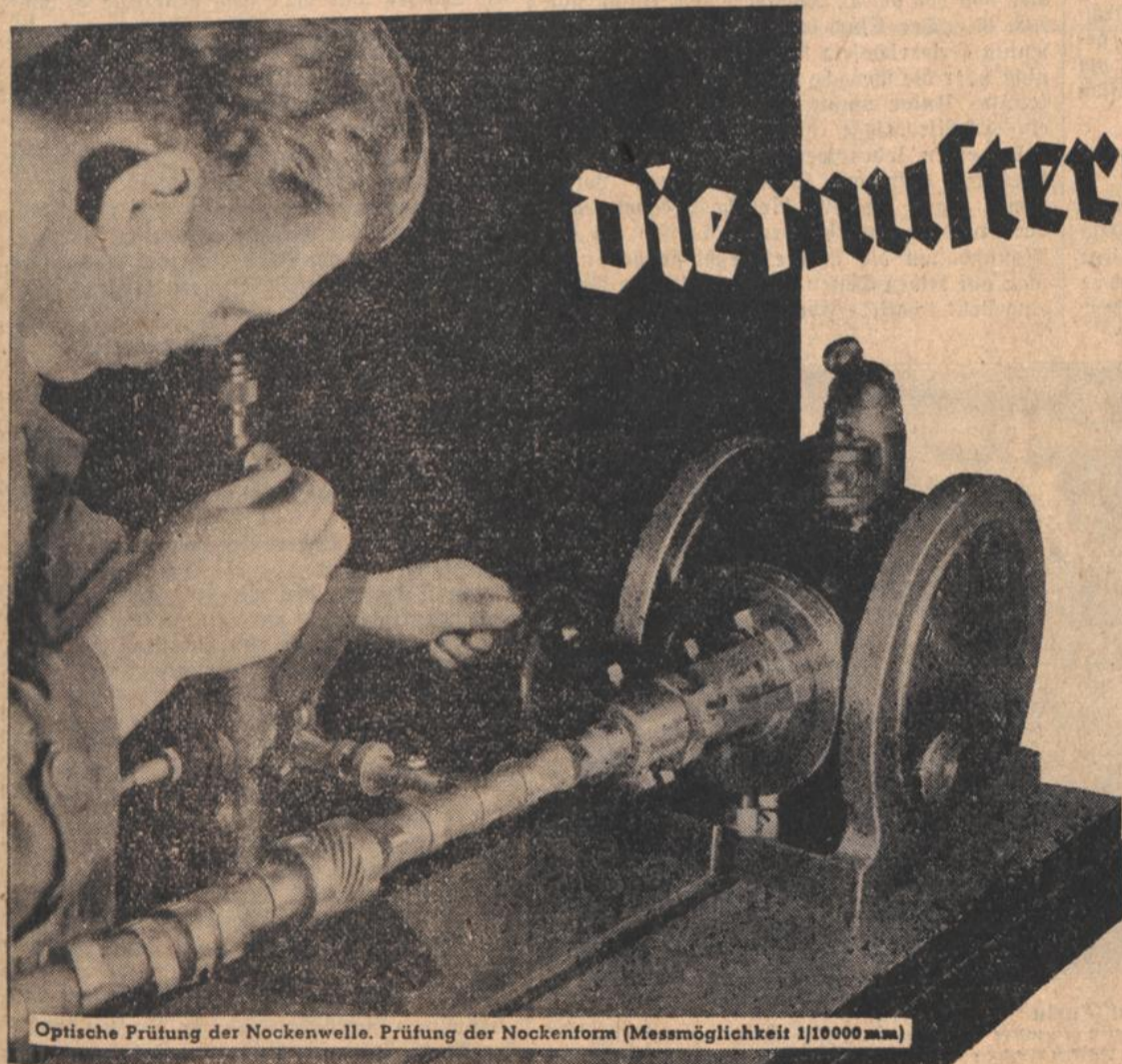
Als nächster Tagungsort wurde Koblenz bestimmt.

Als Abschluß der Sitzung, die unter der Leitung des D.S.V.-Führers Maier, dem besonderer Dank dafür zukommt, daß unter seiner klaren und sachlichen Führung — wie sich Baron Le Fort in seinem Referat ausdrückte — dem Sport im D.S.V. endlich das zukommt, was des Sportes ist, stand, wurden an den Schahmeister des D.S.V. Backmeister (Lindau), Jugendführer Weigerl, der seinen Posten an Henkel (Oberstdorf) abtrat, und an Baron Le Fort die goldene Ehrennadel des D.S.V. verliehen.

Die über 100 Tagungsteilnehmer beschäftigten dann unter der Führung des Präsidenten des Olympischen Organisationsausschusses, Dr. Karl Ritters von Holt die baulichen Anlagen der IV. Olympischen Winterspiele.

Städtelampf Freiburg-Basel

Am nächsten Sonntag, 16. September, findet im Freiburger Universitätsstadion eine sportliche Veranstaltung zwischen Freiburger und Basler Sportlern statt, die die verschiedensten Wettbewerbe umfaßt. Neben turnerischen Wettkämpfen sind Ringkämpfe im freien Stil, Leichtathletische Staffellämpfe und Handballspiele vorgesehen. Die Basler kommen mit einigen hervorragenden Geräteturnern, außerdem mit dem eidgenössischen „Schwingerkönig“ Berner Bärli.



Optische Prüfung der Nockenwelle. Prüfung der Nockenform (Messmöglichkeit 1/10000 mm)

Die mustergültige Sorgfalt

mit der jedes einzelne Teil der Opel-Wagen gefertigt wird, begründet ihre sprichwörtliche Zuverlässigkeit. - Unbedingte Zuverlässigkeit, ehrlicher Gegenwert und ausgeglichene Konstruktion sind markante Opel-Vorzüge.

OPEL der Zuverlässige
WIRTSCHAFTLICH UND BEQUEM

Volksautomobil Opel 1,3 Liter 4 Zylinder ab RM 1880.-; Opelwagen mit Opel-Synchron-Federung 1,3 Liter und 6 Zylinder. Ab RM 2650.-. Preise ab Werk Rüsselsheim am Main. Günstiger Finanzierungs- und Versicherungsdienst.



Nicht versäumen: Beim Opel-Händler prüfen, was Opel Ihnen bietet!

Und nun gegen Finnland

Unsere Leichtathleten vor einer neuen, schweren Aufgabe

Diese Septemberwochen stellen an unsere Spitzenkämpfer in der Leichtathletik wirklich unerhörte Anforderungen. Nach dem männlichen Länderkampf gegen die Schweden in Stockholm folgten die nervenaufreibenden Kämpfe um die Europatitel in Turin und nun stehen uns noch die Länderkämpfe gegen Finnland in der Reichshauptstadt und gegen Frankreich in Magdeburg bevor. Die Aufgabe in Magdeburg sollte nicht allzu schwer zu lösen sein, dagegen steht uns am Samstag und Sonntag im Berliner Poststadion ein ähnlich erbittertes Ringen bevor wie anfangs des Monats im Olympischen Stadion zu Stockholm.

Was können die Finnen?

Diese Frage zu beantworten, ist eigentlich mühsam, denn wer sich im Sport nur etwas auskennt, der weiß auch, daß die Stärke des finnischen Sports die Leichtathletik ist. Die Namen der Kurmi, Kohlemainen, Järvinen, Larva, Nikola, Lehtinen, Iso-Hollo usw. sind uns geläufig, wie die Namen unserer deutschen Spitzenkämpfer. Die Finnen haben eine leichtathletische Tradition, wie kaum ein anderes Land in Europa (England wäre da vielleicht noch zu nennen!) und es kommt nicht von ungefähr, daß sie seit der Begründung der modernen Olympischen Spiele nicht weniger als 17 Olympiasieger in der Leichtathletik stellen konnten. Was das heißt, können wir am besten selbst erkennen, denn wir warten immer noch sehnsüchtig auf den ersten deutschen Olympiasieger! Diese Ausführungen sollen nun nicht etwa bedeuten, daß der Berliner Länderkampf von vornherein eine ausgemachte Sache für die Finnen sein wird. Um einen Länderkampf zu gewinnen, genügt es nicht, einige hervorragende Einzelkämpfer zu haben, sondern da entscheidet meistens der bessere Durchschnitt, die Ausgeglichenheit einer Mannschaft. Aber auch auf diesem Gebiet sind die Finnen sehr gut „beschlagen“. Sie haben nicht nur einige Spitzenkämpfer, sondern für jeden Wettbewerb eine ganze Reihe von gleichwertigen Athleten. Da das gleiche auch für die deutsche Mannschaft gilt, ist in Berlin mit einem ausgeglichenen Kampf zu rechnen, dessen Ausgang völlig ungewiß ist. Immerhin: es steht eher nach einem finnischen, als nach einem deutschen Sieg aus, aber die deutschen Athleten haben sowohl in Stockholm als auch in Turin gezeigt, daß sie zu kämpfen und zu siegen verstehen.

Das Programm

Der zweitägige Länderkampf umfaßt insgesamt 19 Wettbewerbe. Das Programm ist das gleiche wie im Kampf gegen die Schweden, nur fehlt das für uns ungünstige Hindernislaufen. Die Wertung der Einzelwettbewerbe ist auch unverändert, dagegen werden die Staffeln nur 5:3 und nicht 4:1 gewertet. Das ist für uns ein Nachteil, denn beide Staffeln werden von uns gewonnen und der Punktergebnis wäre bei einer 4:1-Wertung größer gewesen.

Wie stehen die Aussichten?

Die deutsche Mannschaft hat auf verschiedenen Posten ein anderes Gesicht als beim Stockholmer Länderkampf. Da vermißt man vor allem im 800-Meter-Lauf den Hamburger König, der durch den Wittenberger Mertens ersetzt ist, und im 10.000-Meter-Lauf startet der Berliner Moos an Stelle von Spring. Der Wittenberger läuft nur die 5000 Meter und das ist vernünftig, denn auch ein Spring kann normalerweise die finnische Langstreckler-Elite nicht schlagen.

Nach den ersten Europameisterschaften

Die ersten Europameisterschaften der Leichtathleten gehören der Vergangenheit an. Für die deutschen Vertreter gestaltete sich die Veranstaltung zu einem guten Erfolg, der sich würdig dem Sieg unserer Frauen bei den Weltspielen in London anreißt. Noch sind nicht alle

Aufgaben unserer Leichtathleten für das Jahr 1934 erfüllt. Es folgen noch die beiden Länderkämpfe gegen Finnland und Frankreich, aber schon jetzt kann der Deutsche Leichtathletik-Verband mit der sportlichen Ausdeute des Jahres 1934 mehr als zufrieden sein.

1938 in Paris oder Athen

Wenn auch die ersten Europameisterschaften die Erwartungen nicht ganz erfüllt haben, man denke nur an die unerfüllten Meldungen, die sportlich teilweise enttäuschenden Ergebnisse und den geringen Besuch, haben sich schon Bewerber für die nächsten Titelkämpfe gemeldet. Diese sollen im Jahre 1938 stattfinden. Beworben haben sich bisher Griechenland, das die Wett-

kämpfe an klassischer Stätte in Athen durchführen möchte und Frankreich, das Paris als Austragungsort vorschlägt.

Die genaue Länderwertung

Nation	1.	2.	3.	4.	5.	6.	Pkt.
1. Deutschland	7	2	2	2	3	3	75
2. Finnland	5	4	4	1	2	2	75
3. Ungarn	2	3	2	4	2	3	54
4. Schweden	1	4	3	3	2	—	51
5. Italien	1	2	2	4	3	9	51
6. Frankreich	1	3	1	1	3	—	34
7. Holland	3	—	2	1	1	—	31
8. Norweger	—	2	1	2	—	—	20
9. Polen	—	1	1	1	1	1	15
10. Estland	1	—	1	—	1	—	12
11. Lettland	1	—	—	2	—	—	12
12. Schweiz	—	1	—	1	1	1	11
13. Dänemark	—	—	1	—	—	—	4
14. Griechenland	—	—	1	—	—	—	4
15. Tschechoslow.	—	—	1	—	—	—	4
16. Oesterreich	—	—	—	—	1	—	2

Von der Schweizer zur holländischen Grenze

Die Strecke des belgisch-deutsch-schweizerischen Länderkampfes Basel—Cleve

Am kommenden Samstagmorgen 5 Uhr starten an der deutsch-schweizerischen Grenze bei Basel die

drei **Nad-Ländermannschaften Belgiens, Deutschlands und der Schweiz** zur **Dr. Fris-Opel-Jubiläumsfahrt**, die in Erinnerung an den großen Sieg des jungen Fris-Opel im ersten Basel-Cleve-Rennen vor 40 Jahren am 15. und 16. September zum Austrag gelangt. Die Strecke ist insgesamt 667,9 Km. lang. Sie mußte im letzten Teil von Goch ab umgelegt werden, wodurch sich die Gesamtkilometerzahl von ursprünglich 657,9 Km. um 10 Km. erhöht hat.

Auf der ersten Etappe, die mit 354,4 Km. eine beträchtliche Länge aufweist, haben die Teilnehmer wenig Schwierigkeiten zu überwinden. Es geht auf dem rechten Rheinufer am Schwarzwald entlang

nach Karlsruhe, wo eine Zwangspause von 30 Minuten eingehalten werden muß, dann weiter durch das romantische Heidelberg, die Bergstraße entlang über Darmstadt zum Mainstädtischen Ruffelsheim, wo sich auf einer prächtigen breiten Straße das Ziel befindet.

Am nächsten Tage wird bereits morgens 6 Uhr auf dem Hof der Opel-Werke zur zweiten Etappe Ruffelsheim—Cleve über 313,5 Km. gestartet. Auf dieser Etappe haben die Teilnehmer beträchtliche Steigungen zu überwinden. Bereits ansängs Wiesbadens führen die Berge ein. Es geht die „Eiserne Hand“ hinauf, wo die erste große Sprengung des Feldes zustande kommen dürfte. Im Taunus und später auch im Westerwald finden die Fahrer dann noch eine Menge weiterer Steigungen vor, und wenn sie schließlich in der Verpflegungskontrolle Kälber-Hohenberg, wo wie am Vortage eine halbe Stunde Zwangspause einzuhalten ist, eintreffen, dürfte das 36 Mann starke Feld beträchtlich auseinandergerissen sein. In Düsseldorf geht es dann über den Rhein, und auf der linken Rheinseite erreichen die Fahrer über Krefeld und Gledern das kleine Goch, wo es rechts nach Kalkar abgeht. Das Ziel befindet sich auf der gleichen Stelle, wo die vier bisher durchgeführten Basel-Cleve-Fahrten ihr Ende gefunden haben, am Hotel Verweyen. Hier ist am Sonntag gegen 17.20 Uhr mit dem Eintreffen der ersten Fahrer zu rechnen.

Zwei große Siege Richters

Der deutsche Fliegermeister Albert Richter feierte auf den französischen Provinzbahnen in Cognac und Toulouse zwei große Siege über den belgischen Weltmeister Jef Scherrens und den französischen Meisterfahrer

Gérardin. In Cognac gewann der Köhler das Fliegertreffen von Gérardin und Scherrens und in Toulouse war die Reihenfolge die gleiche. Im geschlagenen Feld befanden sich u. a. auch noch die Franzosen Richard und Faucheur. In einem Mannschaftsfahren siegte Jézo-Dolga vor Richard-Rives und Richter-Mahler.

Deutsche Vorstaffel gegen Ungarn

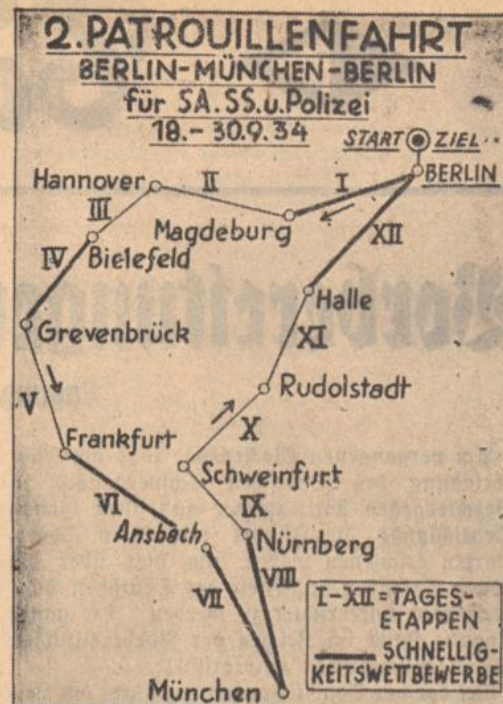
Die deutschen Amateurböxer eröffnen die neue Kampfsaison mit einem Länderkampf gegen Ungarn, der am 28. September in Nürnberg vor sich gehen wird. Die deutsche Staffel wurde bereits benannt und hat folgenden Aussehen:

- Fliegengewicht: Kappfalter (Frankfurt/Main)
- Bantamgewicht: Zlataritz (München)
- Federgewicht: Köhler (Erfurt)
- Leichtgewicht: Frey (München)
- Mittelgewicht: Campe (Berlin)
- Schwergewicht: Schmittinger (Wuppertal)
- Schwerfliegengewicht: Färch (Berlin)
- Schwerfliegengewicht: Richter (Nürnberg)

Bei dieser Mannschaft überrascht lediglich, daß einige Kräfte eingesetzt werden, die nicht unsere besten Vertreter sind. Wir vermischen in der Mannschaft den Dortmunder Schmiedes, den Stuttgarter Bernführ und den Lübecker Kästner, die eigentlich gegen die sehr starken Ungarn nicht hätten festeln dürfen. Die Ungarn werden übrigens in Süddeutschland noch einigen Verpflichtungen nachkommen und dann am 3. Oktober in Wien gegen Oesterreich kämpfen, nachdem der Kampf zwischen Oesterreich und Italien nun endgültig abgejagt worden ist.

Sport in Heidelberg

Der vergangene Sonntag stand im Zeichen der Vorbereitung für die beginnenden Verbandsspiele im Fußball. Die Heidelberger Fußballvereine waren alle auf den Plan getreten, um noch eine letzte Feile anzulegen. Dabei konnte aber die Form der Vereine im allgemeinen wenig befriedigen. Vor allem gilt dies von den beiden Stadtvereinen, Union und FC 05. Der Club konnte zwar gegen Germania Friedrichsfeld 3:1 gewinnen, was aber nicht über die schwache Leistung hinwegtäuschen konnte. Union mußte gegen 04 Ludwigshafen eine 4:0-Niederlage hinnehmen, zeigte aber dabei einen lobenswerten Eifer. Die FC Kirchheim hatte am Samstag einen Lokalkampf gegen die FC Kohrbach, dabei fehlte aber in dem unentschiedenen Treffen bei den Mannschaften die innere Geschlossenheit, da man auf beiden Seiten junge Kräfte zur Probe eingestellt hatte. Ebenso endete das Sonn-



Eine Karte der Patrouillen-Madernfahrt Berlin-München-Berlin, die für Angehörige der SA, SS und Polizei ausgeschrieben ist. Sie wird vom 18. bis 30. September in 12 Tagesetappen, die von einem Antriebe in München unterbrochen, gefahren werden.

tagspiel der FC Kirchheim gegen SC Käferthal mit 3:3 unentschieden.

In der Leichtathletik brachte der Sonntag mit den Vereinsmeisterschaften des Turnvereins 1846 und des T.V. 1886 Handballschußheim den Rehrans. Auf dem Sportplatz des T.V. 46 brachten die Einladungs-kämpfe einen Kräftevergleich zwischen T.V. 46 und der Turngemeinde 78, der eindeutig für letztere endete. In Handballschußheim wurden auch erstmals wieder die Hockschlagger gekreuzt. In einem Werbespiel gewann eine kombinierte Mannschaft der Turngemeinde gegen den Turnverein Handballschußheim 0:3.

Die Rudergesellschaft trug ihre interne Regatta aus. Die Zahl von neun gefahrenen Rennen beweist, daß dort das Rudern wieder eifrig gepflegt wird.

Turngemeinde Daglanden

Anläßlich des Schauturnens von Tu. Ottenheim weilten unsere Turner und Spieler am vergangenen Samstag und Sonntag in Ottenheim, um sich in je einem Mannschaftswettkampf im Turnen und Spielen zu messen. Das Turnen, das am Samstagabend stattfand, wurde von unserer Turnermannschaft mit 360-375 Punkten gewonnen.

Das Handballspiel am Sonntag zeigte wieder mal die Schulfreudigkeit unserer Stürmer. Nach weit besserem und überlegenem Spiel der Unseren war der Sieg mit 17:8 Toren vollumfänglich verdient. Der Tu. Ottenheim wollte bekanntlich über Pfingsten in Daglanden, und so war dies am vergangenen Sonntag gleichzeitig das Rückspiel.

Die 2. Mannschaft spielte in Hugsweier gegen den dortigen Turnverein, leider verlor dort unsere Mannschaft mit 6:12 Toren. Nach den Spielen war man noch gemühtlich beisammen bis zur Abfahrt. Allen Teilnehmern sowie den Einwohnern von Ottenheim und Hugsweier werden diese Tage unvergessen bleiben, was sich besonders beim Abschiednehmen bemerkbar machte.

Am kommenden Sonntag, den 19. September, findet auf unserem Turn- und Spielplatz (dem Dammsweg nach Rappenswört) unser Abturnen statt. Verschiedene turnerische Vorführungen werden am Vormittag und Nachmittag für einige genüßreiche Stunden sorgen.

Preisregeln des Fußballvereins „Sportfreunde“ Forchheim

In der Zeit anfangs August bis anfangs September veranstaltete der hiesige Fußballverein „Sportfreunde“ im Gasthaus zur „Mose“ ein Preisregeln, das dieser Tage zu Ende geführt wurde.

Bei härtester Konkurrenz wurden folgende Ergebnisse erzielt: Josef Schröder und Eugen Täg wurden mit der vollen Zahl 27 Holz punktgleich, 5 weitere waren 26 Holz. Bei der Entscheidung von Schröder und Täg warf Schröder vor einer schönen Anzahl Zuschauer in aufregender Weise nur 3 und sein Konkurrent Täg 5 Holz. Bei den 2ern machte Leopold Knäbel einen sehr guten Wurf und konnte dadurch auch zum 3. Platz kommen.

Ergebnisse:

1. Preis Eugen Täg
 2. Preis Josef Schröder
 3. Preis Leopold Knäbel
 4. Preis Ewald Landhäufer
 5. Preis Leopold Schorb.
- Serienpreis erhielt Josef Landhäufer.

BSV. Bretten — Viktoria Jöhlingen 7:2

In einem Gesellschaftsspiel in Bretten konnte der Platzhhaber die Gäste aus Jöhlingen nach schönem Spiel mit 7:2 sicher schlagen.



Spannendes Bild von dem 100-Meter-Lauf in Turin

Die Europameisterschaften in Turin endeten mit dem hervorragenden Ergebnis von sieben deutschen Siegen gegenüber den nächstbesten Finnen, die nur fünf Siege an sich reißen konnten. Dieses Bild zeigt die 100-Meter-Läufer am Ziel. Zunächst befand der Deutsche Borck am Ende der Strecke den Sieg zugesprochen. Die Zielphotographie ergab jedoch, daß der Holländer Berger (ganz rechts) der tatsächliche Sieger war und natürlich auch als Sieger ausgerufen wurde.

„Der Führer“

Union-Lichtspiele

Wir eröffnen heute die Saison 1934/35!

Am 7. März ds. Js. erst wurden die Union-Lichtspiele nach dem umfangreichen Umbau der es mit seinen 650 Sitzplätzen zum größten Tonfilmtheater der Stadt machte, wieder eröffnet. Zahlreiche Spitzenfilme haben in dieser verhältnismäßig kurzen Zeit schon das „Licht der Leinwand“ erblickt. Wir erinnern nur an „Füchtlings“, „Viktor und Viktoria“, „Mein Herz ruft nach Dir“, „Gold“ u. a. Ein treues Stammespublikum konnten wir uns bereits sichern, und gerade die fast ununterbrochene Erfolgs-Serie der letzten Wochen hat uns bewiesen, daß das neue Uli heute zu den beliebtesten Tonfilmtheatern in Karlsruhe zählt. Wir werden es uns angelegen sein lassen, durch immer neue Anstrengungen den Kreis unserer Freunde mehr und mehr zu erweitern.

Für den kommenden Winter haben wir wiederum die **gesamte Ufa-Produktion** fest abgeschlossen, ferner einen Teil der **Europa-Film A. G.** und der **Terra-Film A. G.** Es würde zu weit führen, hier einzelne Filme aufzuzählen, allein das Renommee der genannten Firmen genügt, um uns, Leistungsfähigkeit im kommenden Winter anzudeuten.

Heute bringen wir eine Ufa-Tonfilmopereette, die bereits einen beispiellosen Siegeszug durch Deutschland angetreten hat:

Eine ganz große Besetzung:
Marta Eggerth
Hans Söhnker
Paul Kemp
Paul Hörbiger
Jda Wüst
Junge List



Die **Csardasfürstin**
 Nach der weltberühmten gleichnam. Operette

Und eine zündende Musik mit den unsterblichen Schlagern:

- „Tausend kleine Englein singen, habi Euch lieb“
- „Mädels gibt es wunderfeine, doch wer liebt, der sieht nur eine“
- „Machen wir's den Schwalben nach“
- „Wir Mädels vom Chantant“
- „Ganz ohne Weiber geht die Chose nicht“

„Ein lustiger, in Übermut schweigender Film. Hier können die Menschen von Herzen lachen. Eine meisterhafte Filmleistung“ schreibt die Presse.

Reichhaltiges Belprogramm!

Anfangszeiten: 4.00 6.15 8.30 Uhr



Badisches Staatstheater

Mittwoch, 12. Sept.
 Erste Eröffnungsvorstellung der Bad. Jugendbühne der K. u. des Staatstheaters
Uraufführung
Nothelfer

Deutscher Freiheitstempel von Antje's Knecht
 Regie: Reinath
 Mitwirkende:
 Engel, Peterlein, Kieß, Eilersdorfer, Eret, Haag, Hehenland, Holzhaus, Müller
 Anfang: 20 Uhr
 Ende: 22.45 Uhr
 Freie B. (0.60-3.90 M.)

Do 13. 9. Im Konzerthaus: Uraufführung, Theaterverein Theatris.
 Sind Sie schon Pianist des Staatstheaters?

Pelzwaren

P. & J. Specht
 Waldstraße 35
 Karlsruhe 35941

Café

Grüner Baum
 Heute 56276

Tanz

Weinfässer
 100-700 Liter
 hat solange Vorrat abzugeben
Küferl ZINK
 Essenweinstr. 38
 Tel. 3855

Einladung

Meine Damen? Meine Herren!
 Haben Sie es noch nötig, beim täglichen Kochen Leben und Gesundheit durch giftige Gase, Ruß u. Rauch, Staub u. Dunst zu gefährden? Nahrungswerte und kostbare Zeit durch Weiterbenutzung der veralteten Küchen-Feuerung zu vergeuden, u. sich abzuheizen?
Nein!
 Sie können es nicht länger verantworten! Was Sie Ihrem Geldbeutel an unnötigen Ausgaben für Kohlen u. Gas, was Sie Ihren Damen an unnötiger, unsauberer Arbeit mit der bisherigen unwirtschaftlichen veralteten Küchen-Feuerung zumuten, das geht wirkk. zu weit!
Jawohl!

Kommen Sie gemeinsam am Donnerstag, den 13. September und Freitag, den 14. September 1934, abends 8 Uhr nach Offenburg in den Saalbau 3 König.

Es spricht: **Kerr Schweigert, Hannover** über die **modernste, bequemste, billigste Küchen-Feuerung der Welt**

Dieser Immerbrandherd brennt Tag und Nacht **ohne Holz! ohne Kohlen! ohne Gas! ohne Strom! Ohne lästige Brennstoffe**

Er bezahlt seine Anschaffungskosten selbst! Gleichzeitig praktische Vorführungen! Kochen ohne Wasser! Braten ohne Fett! Einkochen ohne Apparat!

Die hergestellten Speisen werden gratis als Kostproben verteilt. Eintritt frei! Hausfrauen und Ehemänner und Verlobte sind besonders eingeladen.

Die Herrin von Atlantis
 dazu Schüsse aus dem Hinterhalt
Atlantik Lichtspiele

CAFÉ MUSEUM
 Heute Mittwoch
Konzert u. Tanz

Schwimm- u. Sonnenbad
 am Rheinhafen
 ab 13. September, 20 Uhr geschlossen.

Brautleute! Hausfrauen!
 Krieger's neueste
Bett-Couch

müssen Sie in Ihrem eigenen Interesse auf der Brautmesse, am Stand Nr. 37 (Neue Markthalle) beschließen.
A. Krieger, Douglassstr. 20
 Werkstätte mod. Polstermöbel

Verchiedene kleine Anzeigen

Im Restaurant Zeitverhof am Adels-Bühl wurde am Sonntag, 2. 9. 34 ein Herrenmahl 58048 veranstaltet. Der betreffende Herr wird geb., den zum Umtausch zurückzubringen.
 Wenn Sie **Geld** sparen wollen beim **Umzug** holen Sie Angebote bei Georg Bed, Wöhrstr. 24, Karlsruhe, Westg. Telefon Nr. 26. Tel. 9681. 195290. Preis. Fernumzüge.

Umzüge
 aller Art
K. Schönher
 Amalienstr. 65
 Tel. 6514 (60284)

Passbilder
 belle Ausführung.
Atelier Leny
 Kaiserl. 243, am Adels-Bühl u. Postplatz. 48518

Lest den „Führer“

STADTGARTEN
 Mittwoch, 12. September, von 16-18.30 Uhr:
Nachmittagskonzert
 Philharmonisches Orchester
 Ermäßigte Eintrittspreise

20 Jahre jünger auch genannt **Extropang**
 gibt grauen Haaren Jugendfarbe wieder, ist wasserhell, ungeschädlich. Seit 35 Jahren erprobt, von tausenden Professoren, Ärzten usw. gebraucht und empfohlen. Durch seine Güte verleiht erlangt Preis RM 5,70, 1/2 RM 3,-. Für schwarze Haare und solche, welche schwer annehmen: „Ertia Hart“ RM 9,70, 1/2 RM 5,-. Ueberall zu haben. Parfümerie-fabrik Extropang, G. m. b. H., Berlin 28, 62.

Schwefelbad Mingolsheim
 Kurhaus Philipp Ganiner, Mingolsheim
 Stärkstes Schwefelbad Süddeutschlands
 Große Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Stoffwechselkrankheiten, Hautkrankheiten u. a. Ganzjährig geöffnet! Billigste Preise!
 Gute Verpflegung! Verlangen Sie bitte Prospekt!

Amtliche Anzeigen

Bruchfal
 Handelsregister-Eintrag, Band II, S. 181, Firma Bafler und Guber, Cigarettenfabrik in Dettlingen. Die Firma ist erloschen.
 Bruchfal, den 7. September 1934.
 Amtsgericht I.

Bühl
 Für den Landwirt Wendelin Wild in Leiberfeldung wurde heute 11 Uhr das landw. Entschuldungsverfahren eröffnet. Entschuldungsstelle ist die Kreis-Entschuldungsstelle (Bauernbank) e. G. m. b. H. in Karlsruhe. Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre Ansprüche - nach Hauptsumme, Zinsen, Kosten - bis längstens 15. Oktober 1934 dem Gericht oder der Entschuldungsstelle anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldturkunden vorzulegen.
 Bühl, den 7. September 1934.
 Sad. Amtsgericht II.

Effenheim
 Handelsregister, Heft A, Band I, S. 157: Die seitigerige Firma Schweizerzigarettenfabrik Heffetta in Wünschweiler, Inhaber Johann Raub in Denzlingen wurde geändert in Schweizerzigarettenfabrik Grenzmarkt in Wünschweiler, Inhaber Johann Raub in Denzlingen.
 Effenheim, den 3. September 1934.
 Sad. Amtsgericht.

Karlsruhe
 Der Plan über die Herstellung einer Abwasserleitung am Kreisweg 173 nach Arcourt bei der Einfahrt in Landstraße in Karlsruhe liegt beim Telegraphenbauamt Karlsruhe (B.) von heute ab 4 Wochen aus.
 Karlsruhe (B.), 11. September 1934.
 Telegraphenbauamt.

Lahr
 Her: Steginn.
 Nach dem Erlaß des Finanz- und Wirtschaftsministeriums vom 30. August 1934 Nr. 29090 wurde der

werden mit Geldstrafe bis zu 150,- M. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.
 Bruchfal, den 10. September 1934.
 Der Bürgermeister.

Oberkirch
 Das Entschuldungsverfahren für den Landwirt Anton Guber II in Weidenbüttel-Geratal ist heute 9 Uhr eröffnet worden.
 Die Entschuldungsstelle ist die Städtische Sparkasse Oberkirch ernannt worden.
 Die Gläubiger haben ihre Forderungen bis spätestens 12. Oktober 1934 beim Amtsgericht hier anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldturkunden dem Gericht einzureichen. Der Grund und Betrag sowie der Zeitpunkt der Entstehung des Anspruchs ist genau zu beschreiben. Kapital und Zins sind getrennt anzuführen.
 Oberkirch, 6. September 1934.
 Amtsgericht.

Wolfach
 Aufhebung der bezirkspolizeilichen Aufsicht „Den Schutz der Strohstromanlagen“ betrie.
 Der Bezirksrat fahte in der heutigen Sitzung folgenden

Beschluß:
 Der Aufhebung der bezirkspolizeilichen Aufsicht vom 1. Januar 1916 den Schutz der elektrischen Stromanlagen im Bezirk Wolfach betrie.“ wird zugestimmt.
 Für den Bezirksrat:
 Der Vorsitzende: ge. H. A. u. b. e.
 Dieser Beschluß wurde durch Erlaß des Herrn Landeskommissars vom 3. August 1934 Nr. 14458 für verbindlich erklärt.
 Wolfach, den 7. September 1934.
 Sad. Bezirksamt.

Amtliche Versteigerungen

Ettlingen
Zwangs-Versteigerung.
 Im Zwangswege veräußert das Notariat am Freitag, den 19. Oktober 1934, nachmittags 3 Uhr, im Rathaus in Langenfeldebach die Grundstücke des Felderl. Kronenweid, Maurermeister in Langenfeldebach auf Gemartung Langenfeldebach.
 Die Versteigerungs-Anordnung wurde am 5. Januar 1933 im Grundbuch vermerkt.
 Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei

Karlsruhe
Zwangs-Versteigerung.
 Im Zwangswege veräußert das Notariat am Dienstag, den 13. November ds. Js., vormittags 10 Uhr, im Rathaus in Mörchi die Grundstücke des Heinrich Linhard, Maurer in Mörchi und seiner Ehefrau Rosalia geborene Scherer in Mörchi auf Gemartung Mörchi.
 Die Versteigerungs-Anordnung wurde am 8. Mai 1934 im Grundbuch vermerkt.
 Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei

Grundbuchbeschrift
 Grundbuch Mörchi, Band 26, Seite 29
 Lad.-Nr. 778: 21 a 51 am Ackerland im Gewann Delader.
 Schätzungswert: 800.- M.
 Grundbuch Mörchi, Band 26, Seite 30
 Lad.-Nr. 259: 3 a 65 am Hofreite im Dretter.
 Auf der Hofreite steht: ein ländliches Wohnhaus mit Keller, Scheuer und Stallungen neb 4 Schweinefläßen und Schopf.
 Schätzungswert: 5000.- M.
 Karlsruhe, den 8. September 1934.
 Notariat II
 - als Vollstreckungsgericht. -

Grundbuchbeschrift
 Grundbuch Langenfeldebach, Band 28, Seite 27
 Lad.-Nr. 461: 7,20 a Hofreite und Hausgarten im Dretter.
 Auf der Hofreite stehen:

a) ein zweistöckiges Wohnhaus mit Holzbohlenboden,
 b) eine einstöckige Scheuer und Stall mit Anteflag,
 c) ein einstöckiger Schopf mit Schweineflaß und Anteflag.
 geschätzt zu: 10.000.- M.
 Ettlingen, 10. September 1934.
 Notariat II Ettlingen
 - als Vollstreckungsgericht. -

Karlsruhe
Zwangs-Versteigerung.
 Im Zwangswege veräußert das Notariat am Dienstag, den 13. November ds. Js., vormittags 10 Uhr, im Rathaus in Mörchi die Grundstücke des Heinrich Linhard, Maurer in Mörchi und seiner Ehefrau Rosalia geborene Scherer in Mörchi auf Gemartung Mörchi.
 Die Versteigerungs-Anordnung wurde am 8. Mai 1934 im Grundbuch vermerkt.
 Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei

Grundbuchbeschrift
 Grundbuch Mörchi, Band 26, Seite 29
 Lad.-Nr. 778: 21 a 51 am Ackerland im Gewann Delader.
 Schätzungswert: 800.- M.
 Grundbuch Mörchi, Band 26, Seite 30
 Lad.-Nr. 259: 3 a 65 am Hofreite im Dretter.
 Auf der Hofreite steht: ein ländliches Wohnhaus mit Keller, Scheuer und Stallungen neb 4 Schweinefläßen und Schopf.
 Schätzungswert: 5000.- M.
 Karlsruhe, den 8. September 1934.
 Notariat II
 - als Vollstreckungsgericht. -

Grundbuchbeschrift
 Grundbuch Langenfeldebach, Band 28, Seite 27
 Lad.-Nr. 461: 7,20 a Hofreite und Hausgarten im Dretter.
 Auf der Hofreite stehen:

a) ein zweistöckiges Wohnhaus mit Holzbohlenboden,
 b) eine einstöckige Scheuer und Stall mit Anteflag,
 c) ein einstöckiger Schopf mit Schweineflaß und Anteflag.
 geschätzt zu: 10.000.- M.
 Ettlingen, 10. September 1934.
 Notariat II Ettlingen
 - als Vollstreckungsgericht. -

Karlsruhe
Zwangs-Versteigerung.
 Im Zwangswege veräußert das Notariat am Dienstag, den 13. November ds. Js., vormittags 10 Uhr, im Rathaus in Mörchi die Grundstücke des Heinrich Linhard, Maurer in Mörchi und seiner Ehefrau Rosalia geborene Scherer in Mörchi auf Gemartung Mörchi.
 Die Versteigerungs-Anordnung wurde am 8. Mai 1934 im Grundbuch vermerkt.
 Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei

Grundbuchbeschrift
 Grundbuch Mörchi, Band 26, Seite 29
 Lad.-Nr. 778: 21 a 51 am Ackerland im Gewann Delader.
 Schätzungswert: 800.- M.
 Grundbuch Mörchi, Band 26, Seite 30
 Lad.-Nr. 259: 3 a 65 am Hofreite im Dretter.
 Auf der Hofreite steht: ein ländliches Wohnhaus mit Keller, Scheuer und Stallungen neb 4 Schweinefläßen und Schopf.
 Schätzungswert: 5000.- M.
 Karlsruhe, den 8. September 1934.
 Notariat II
 - als Vollstreckungsgericht. -

Grundbuchbeschrift
 Grundbuch Langenfeldebach, Band 28, Seite 27
 Lad.-Nr. 461: 7,20 a Hofreite und Hausgarten im Dretter.
 Auf der Hofreite stehen:

a) ein zweistöckiges Wohnhaus mit Holzbohlenboden,
 b) eine einstöckige Scheuer und Stall mit Anteflag,
 c) ein einstöckiger Schopf mit Schweineflaß und Anteflag.
 geschätzt zu: 10.000.- M.
 Ettlingen, 10. September 1934.
 Notariat II Ettlingen
 - als Vollstreckungsgericht. -

Karlsruhe
Zwangs-Versteigerung.
 Im Zwangswege veräußert das Notariat am Dienstag, den 13. November ds. Js., vormittags 10 Uhr, im Rathaus in Mörchi die Grundstücke des Heinrich Linhard, Maurer in Mörchi und seiner Ehefrau Rosalia geborene Scherer in Mörchi auf Gemartung Mörchi.
 Die Versteigerungs-Anordnung wurde am 8. Mai 1934 im Grundbuch vermerkt.
 Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei

Widerpruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Preisverteilung erst nach dem Einbruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des verfallenen Gegenstands. Die Nachweise über die Grundstücke samt Schätzung kann jedermann einsehen.

Die Jugend und ihre Freunde lesen



Die Volksjugend
 Das Kampfblatt der badischen Hitlerjugend

Er erscheint jetzt 2 mal monatlich!

Gardinen Stores, Dekorationen modernster Stoffe Schulz

Waldstraße 37 56043 Läufer, Vorlagen, Tisch- u. Diwanddecken **Teppiche**
 geg. d. Führer